
n e t z T E X T E

von

[gert klimanschewski](#)

versalia.de

Inhalt

Existenzangst	1
Tobias und der Wurm	6
DIE MAUER	13
Ein innovatives BegrÄbnis	15
-- far out --	23
Peaceful thinking	25
TÄœV	30
Reisebericht YUCATAN (MEXICO)	32

Existenzangst

Ohhh ja.....

Das ist ein Rezept! Die Wirtschaft dadurch anzutreiben, in dem man die Menschen in Panik und Existenzängste drängt. Hier wird nicht etwa Politik gemacht oder tiefgreifende Reformen umgesetzt, man erklärt schlecht weg: "Diese Gesellschaft funktioniert nicht mehr, jeder hat sich selbst der Nächste zu sein, (...dann kann ja auch keiner zu kurz kommen oder :-)) alles wird teurer, der Überlebenskampf wird härter. Allein die Ängste werden die Bevölkerung wie ein Motor antreiben. Jeder der faulen Arbeitslosen wird sich jetzt ein Job suchen müssen! Ha !

Die Angst wird alle unsere gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Probleme lösen.

Dies alles aus dem Munde einer fortschrittlichen modernen Menschheit, eines modernen Staates. Wo sind eigentlich die Errungenschaften, die sich die moderne Zivilisation im 19. und 20. Jahrhundert erarbeitet und erkämpft hat? Die Befreiung von der Sklaverei und dem Feudalsystem und etlicher Diktaturen.

Warum begreifen die Herren Politiker nicht, dass der Kapitalismus, wie der praktizierte Kommunismus & Sozialismus schon lange zum Scheitern verurteilt sind und uns jeden Tag aufs neue zeigen, dass das Leben auf unserem Planeten von anderen Geschehnissen bestimmt wird.

Was hat uns denn die Politik der letzten Jahrzehnte gebracht?

Wo geht es hin mit Staat und Gesellschaft?

Der einzelne Mensch mit seinen natürlichen Bedürfnissen steht schon lange nicht mehr im Vordergrund, vielmehr geht es um Gewinnmaximierung von Aktiengesellschaften, die den Besitzenden, ausreichend Rendite abwerfen sollen. Dies soll dann eine gut funktionierende Wirtschaft vorgaukeln. Wo bleibt aber der einfache Arbeitnehmer, mit seinen Ansprüchen?

Wird nicht tagtäglich unser Grundgesetz untergraben?

Recht auf Arbeit? Wo denn ?

Die Würde des Menschen ist unantastbar? Von wegen !

Unsere Politiker schreien nach Umstrukturierung, nachdem Sie jahrzehntelang das erarbeitete Steuervolumen unserer Gesellschaft mit vollen Händen verprasst haben. Sie haben nicht nur die Besitzverhältnisse zu Ungunsten der durchschnittlichen Arbeitnehmer verändert, sondern noch vielmehr durch politische Entscheidungen unsere Umwelt zu dem gemacht was sie jetzt ist, ein Chaos !

Was haben denn Maßnahmen wie Flussbegradigungen, die Milliarden verschlungen haben, zur Folge?

Was gibt es denn für Erfolge aus der Emissionsbegrenzung zu vermelden?

Was für Folgen hatte denn die industrielle Viehhaltung für die Bevölkerung?

Den Menschen steht das Wasser, im wahrsten Sinne des Wortes, am Hals! Oder aber, es fehlt Ihnen.

Aber nichts desto trotz...

Es sind doch nicht die jetzigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Probleme, die die demographischen Systeme blockieren, nein, weil Gott nicht!

Es war nie erstrebenswert von morgens bis abends zu arbeiten, über Jahrzehnte, bis die Knochen klappern, (für die Reparaturen wird man nun auch vollends selbst verantwortlich gemacht). Es kann nicht Sinn des Lebens sein, junge Menschen von vornherein zu verunsichern und ihnen ihre Jugend

zum Wohle einer krankhaften Wirtschaftsideologie zu rauben.

Wir produzieren was man nur kann, ohne Sinn und Verstand, auf Kosten aller Ressourcen.

Aber sie begreifen es nicht, dass sie nicht ihre Kleinkrämerhaften Gesetze und wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten manikieren müssen, es sind die Prioritäten schlechthin in unserer angeblich so fortschrittlichen Zivilisation, die endlich gesetzt werden müssen.

Wir bewegen uns sozioökonomisch (was für ein schönes Wort...J) zurück, zurück in ein von Existenzangst bestimmtes Leben, welches wir gerne archaischen Werten unterstellen. Aber wir selbst sind archaisch mit unserer Denkweise und naiven Art, zu glauben, dass wir alles selbst bestimmen können. Auch die Prozesse, die aus Menschenhand geschaffen wurden, haben sich schon selbstständig. Der Weltmarkt bestimmt arm und reich, künstlich und natürlich, ernähren können oder verhungern.

Nicht der einzelne Mensch und seine gesicherte Existenz sind die Priorität in unseren Gesellschaftsformen, sondern Gewinnmaximierung, Macht, Besitz, Gier und Selbstgefälligkeit sind vorgegebene Ziele. Unsere moderne Gesellschaft funktioniert nur für sehr wenige und so soll es auch sein.

In den USA besitzt 1% fast alles und diese 1% macht die Politik fürs Volk, seit Bush offensichtlich, ganz klar um ihren Status auf Jahrzehnte abzusichern. Und hier? Glücklicherweise sind sie nicht so selbst verliebt und nicht so reich, die uns regieren, aber sie leben in absoluter wirtschaftlicher Sicherheit und vertreten ihre Ideologie vehement ohne je erlebt zu haben, was Existenzkampf auf unserem Planeten bedeutet.

Es ist schön aufzuwachen und sich zu sagen: "Ja ein neuer Tag, neue Taten stehen an, was mache ich mit meinem Geld und was mache ich mit meiner Freizeit und was esse und trinke ich heute Leckeres?"

Es ist nicht so schön, tagtäglich Äußerer an die sozialen Probleme zu denken als an Sex J oder eben an die anderen schönen Sachen.

Unsere Zivilisation ist einfach Scheiße, ich komme zu keinem anderen Schluss! Und das witzige ist, dass ich aus einer Generation komme, wo ich das alles schon mit 13 erkennen konnte und viele mit mir. Na klar, als unverbesserlicher Optimist habe ich mir auch immer wieder erklären lassen, dass unsere tolle bürgerliche Gesellschaft doch was Wertvolles ist und dass sie funktioniert. Auch meine Eltern haben mich überzeugen wollen, die armen Kriegskinder, die sich dann den "Wohlstand" hart erarbeitet haben, so dass sie kaum Zeit für ihre Nachkommen hatten und einige geistig, wie körperlich, allein aus diesem Grund, auf der Strecke bleiben mussten.

Aber ich glaube sie begreifen es nicht besser,... es wird nie Vollbeschäftigung geben, es sei denn man beschäftigt sich selbst und kann andere damit auch noch beschäftigen J

Vollbeschäftigung ist auch nicht wirklich erstrebenswert!

Egal, das ist die moderne Gesellschaft, die uns langsam und manchmal schneller, in ihren Gedärmen verdaut.

Starsearch, Formel 1, Schickimicki und pure Dekadenz bis Perversion stehen

Hochwasser, Dürre, Stromausfall, Krieg und weltweiter mangelhafter Ernährung gegenüber. Das sind die wirklich fortschrittlichen Produkte unseres alltäglichen Schaffens.

Fortschritt kann nur ein höheres Maß an Freiheit bedeuten, körperlicher wie geistiger, beides wird uns alltäglich immer mehr beschnitten und für die Meisten auf unserem Planeten bleibt es sowieso ein unvorstellbarer Traum.

Unser ständiger Wahn produzieren zu müssen, lässt uns immer mehr degenerieren und das Wesentliche des natürlichen Lebens vergessen und das tagtäglich. Die Grünen sind nicht mehr grün, die Roten nicht mehr rot, schwarz malt Schwarz wie eh und je, was uns auch nicht weiter bringt und selbst die Braunen sind so beschäftigt, dass ihnen ihre krankhaften Ideale ausgehen. Terror ist nicht politisch motiviert, wie man gerne darstellen möchte, sondern eher existenziell.....ebenso Kriminalität.

Es gab Generationen, die gerade in ihrer Jugend aufgestanden sind und nach wirklichen Idealen suchte, all das scheint mehr und mehr genealogisch unterdrückt und wahrlich bald genetisch.

Die moderne Demokratie hat sich längst eine schussfeste Weste übergestreift und trägt darüber einen Mantel der Selbstgefälligkeit, in deren Futter die Obrigkeit nistet.

Wir Deutschen haben wirklich nur selbst gemachte Probleme, anscheinend sind wir zu blind uns zu organisieren, anstatt Bundeswehr sollte jeder Bürger mal 1 Jahr lang Beamter sein dürfen, und 1 Jahr Sozialhilfeempfänger. Vielleicht eine Chance eine gesunde Einstellung zu unserem System zu bekommen und politisch denken zu lernen.

Die Reichen dieser Welt, ohne ihre Initiative produktiv zu sein, anzweifeln zu wollen, konnten diesen Status nur erreichen, weil sie andere oder ihre Umwelt massiv ausbeuteten. Waren die Menschen zu wenig militant, um dem vorzubeugen? Vielleicht auch nur zu naiv?

Auf jeden Fall ernten wir die Früchte unserer Desorientierung tatsächlich!

Ehrlich gesagt ich verlier den Glauben an Euch.....bleib aber dennoch optimistisch was mich angeht J

Was kann ich vorschlagen??

Darüber müsste man ja ein Buch schreiben.....deshalb hier nur kurz ein paar Gedanken und Ansätze.....

Könnte der Artikel 1 eines jeden Landes unserer Erde nicht so lauten

[1] Jeder Mensch hat ein Recht auf Unversehrtheit, seine Würde ist unantastbar. Jeder Staatsbürger hat ein Recht auf gesellschaftliche Integration. Die Grundversorgung jedes einzelnen Menschen wird staatlich garantiert, welche durch ausreichende Ernährung und angemessenen Wohnraum, sowie das unverhandelbare Recht auf Arbeit bestimmt wird, die ihm die selbstständige Grundversorgung gewährleisten soll und deren Basis darstellt.

[2] Die vom Volk gewählte Regierung ist verpflichtet alle politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen zu treffen, die die Grundversorgung ihrer Staatsbürger sichern. Dabei ist es Priorität jede staatliche Investition und Subvention dahingehend zu tätigen, dass Arbeitsplätze, sowie Ausbildungsplätze für die Jugend vorrangig sind. Dies kann und darf auch nicht durch andere wirtschaftliche Gesetzmäßigkeiten beeinträchtigt werden. Der Staat ist verpflichtet allen Individuen, die sich berechtigt in diesem Land aufhalten gleich zu versorgen.

Dazu kann der Staat angemessene steuerliche Gesetze schaffen, die jedoch der im Artikel [1] genannten auferlegten Verpflichtungen nicht entgegenstehen dürfen.

[3] Jeder Staatsbürger hat das Recht seinen Glauben frei zu wählen und kann wegen seiner religiösen, sowie ethnischen Zugehörigkeit nicht benachteiligt oder verfolgt werden.

Ihm steht es frei zu Leben oder zu sterben. Sich im Land frei zu bewegen. Sich nach freiem Willen und Glauben zu ernähren oder zu berauschen.

Die genannten Freiheiten, können von den staatlichen Organen zur Aufrechterhaltung allgemeingültiger ethischer und moralischer Vorstellungen nur dann eingeschränkt werden, wenn sie den Freiheitsbestrebungen anderer Menschen entgegenstehen oder erzieherische Maßnahmen untergraben, so wie das seelische und körperliche Wohl von Jugendlichen und Kindern gefährden.

[4] Dieser Staat erklärt den Gewaltverzicht gegenüber anderen Ländern und produziert und installiert keine Massenvernichtungswaffen in diesem Land.

Weiterhin verpflichtet sich dieser Staat gegenüber anderen Ländern, in Zeiten der Not, denen beizustehen und wirtschaftliche Hilfe zu leisten, die diese Hilfe objektiv brauchen. Im Ausnahmefall kann die Regierung auch besondere steuerliche Maßnahmen treffen oder Staatsbürger angemessen

ihrer seelischen und körperlichen Verfassung, zur Hilfe in solche Länder schicken.

[5] Jeder Staatsbürger hat das Recht und die Pflicht, 3 Jahre seines Lebens der Gesellschaft seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Dies kann sowohl in mehreren Zeitabschnitten erfolgen, sowie in einem zeitlichen Block. Diese Zeiträume werden angemessen entlohnt und dürfen zu keiner wirtschaftlichen Notsituation führen. Die allgemeinen Arbeits-Gesetze bestimmen diese Arbeitsverhältnisse, Ausnahmen sind nicht zulässig.

[6] Währung. Die Währung ist zentraler Punkt der staatlichen Gewährleistung einer Grundversorgung jedes einzelnen Staatsbürgers. Die Währung des Landes unterliegt ausschließlich dem Ministerium für soziale Ausgeglichenheit. Das Ministerium für soziale Ausgeglichenheit ist allein berechtigt Geld herzustellen und in angemessenem Maße in Umlauf zu bringen oder direkt an seine Bürger weiterzugeben. Bei der Bemessung ist ausdrücklich Artikel [1] und [2] heranzuziehen.

Geld ist allgemeines Tauschmittel und unterliegt keinen anderen Gesetzmäßigkeiten als dem freien Handel mit Produkten zu vereinfachen und auch Nicht-Erwerbsfähigen ein Auskommen zu gewährleisten, so dass jene in der Lage sind, ihren Grundbedarf auf dem freien Markt zu decken. Der Wert des Geldes wird durch die Produktivität der Gesellschaft bestimmt. Somit kann hier festgestellt werden, dass nur durch einen Mangel an Gütern des Grundbedarfs, eine Entwertung des Geldes stattfinden kann.

Das Ministerium für soziale Ausgeglichenheit ist berechtigt in Absprache mit anderen Ministerien, Geld aus dem Umlauf zu nehmen, so dass ein unnötiger Überschuss nicht die Kaufkraft verzerrt. Geld muss sich im allgemeinen Umlauf befinden, die Anhäufung zur zeitlich unbegrenzten Lagerung, darf eine Summe von 1 Million Muscheln nicht überschreiten.

Investitionsfonds, die allein zu diesem Zwecke gegründet wurden, sind dabei eine Ausnahme. Investitionsfonds müssen jedoch den allgemeinen Regeln für Kapitalgesellschaften folgen und haben alljährlich der Rechenschaftskommission Rede und Antwort zu stehen.

[7]...to be continued

...ja.... so oder ähnlich könnte doch die Verfassung moderner Demokratien aussehen, die tatsächlich das einfache menschliche Überleben in unseren "ach so" fortschrittlichen Zeiten in den Vordergrund stellt und den Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht Wirtschaftssysteme, die nach Monopoly-Regeln unser aller Leben und auch unsere natürliche Umwelt bestimmen.

Es ist doch klar, dass es in Zukunft immer weniger Arbeitsplätze geben wird und dabei immer mehr Menschen ernährt werden müssen. D.h., und nicht nur für Deutschland, dass eine soziale Grundversorgung immer statt finden muss und nicht weniger wird. z.B. sollte jeder in einen sozialen-Fond einzahlen können, womit ihm eine Grund-Sozial-Krankenversicherung gewährleistet wird, auch wenn man nur ganz wenig einzahlen kann. Die Politiker sollten mal anfangen in größeren zeitlichen Dimensionen zu denken und dafür Prinzipien entwerfen. Das Rentensystem kann nicht funktionieren, es ist wie ein Schneeballsystem (Kettenbrief= Die Basis zahlt, die Spitze erntet), dass kann sich so nicht rechnen.

Lohnsteuer ist modernes Raubrittertum, der Arbeitsmarkt sollte absolut frei werden, d.h. ich kann den Lohn mit jedem Arbeitgeber frei aushandeln, erhalte Brutto für Netto und zahle selbst, angemessen in den Fond ein. Geht es mir wirtschaftlich sehr gut, kann ich mich zusätzlich privat versichern.

Die Politiker können uns doch nicht erzählen, dass wir mit dem deutschen Steuersystem, kein Geld haben! Die Ausgaben unseres Landes werden doch seit Jahrzehnten ohne jegliche Rechtfertigung getätigt und allein der Bundesrechnungshof zeigt die Spitze der unnötigen Ausgaben jedes Jahr auf. Ausgaben sollten auf gesellschaftlichen Sinn hin, öffentlich geprüft werden.

Der Beamtenstatus muss geändert werden und wenn dann sollte er eine Zeit lang jeden Staatsbürger zu Gute kommen.

Militärausgaben auf humanitäre Einrichtungen umlenken und teure unnötige Waffensysteme komplett aufgeben. Diese krankhaften Traditionen kosten Milliarden und bedrohen uns noch obendrein.

Aktiengesellschaften dürfen nicht nur für Renditen und Dividenden funktionieren, sondern müssen erst einmal Arbeitsplätze sichern. Diese Gesellschaften übernehmen doch nun gar keine positive gesellschaftliche Aufgabe mehr und selbst in den USA, wo dies zur Altersversorgung genutzt wird, hat man gesehen, dass Lug und Trug vorherrscht und die Bürger betrogen wurden, um nicht zu sagen alles verloren haben, was sie ihr Leben lang erwirtschafteten.

Ich könnte noch etliche weitere Beispiele anführen, die man überhaupt erst mal in Frage stellen müsste.... Noch ein kleines Beispiel: Ein Dienstwagen kostet in Berlin 70.000 €, jährlich, wenn ich das mal umrechne auf eine Arbeitsstelle, von sagen wir mal 20.000 € Bruttoeinkommen (was ich in den letzten 15 Jahren nicht mehr erreicht habe), dann kann ich sehen, dass ich 3,5 Arbeitsstellen mit diesem Geld im öffentlichen Dienst sichern könnte, z.B. für Umweltschutz, Altenbetreuung...etc. Warum fahren die Politiker nicht Taxi, das fördert deren Umsatz, kostet den Staat weniger und ihr Schutzpersonal haben sie ja sowieso.

Mit meinem kleinen Beitrag wollte ich eh nicht Lösungen vorgeben, sondern meine Gefühle und Meinung kundtun. Andere werden für diese Lösungen bezahlt, ich habe gar keine Zeit mich mit Lösungen zu befassen, weil ich alltagsmäßig meine sozialen Probleme regulieren muss. Ich sehe, dass gerade die Deutschen mit ihrem Sozialschmarotzer-Hetzen, immer noch viel zu satt sind, um zu begreifen, was hier gespielt wird und ehrlich gesagt, selbst als Arbeitsloser lebt man wie Gott in Frankreich, gemessen am weltweiten Lebensstandard, uns geht es doch nur noch um Eigennutz, noch ein Auto und noch ein Handy und bla.....

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass unser kapitalistisches System seit jeher zum Scheitern verurteilt ist und dies ist ganz einfach zu erkennen. Raubbau an natürlichen Ressourcen richtet sich bitterlich, wir erleben es ja tagtäglich. Und wo man in den vorherigen Jahrzehnten von Gewinnen berichtete, zahlen wir heute die Schäden die dadurch verursacht wurden mit Milliarden (Tornados, Überschwemmungen, Trockenheit, Verschmutzung) Das gleiche gilt für den Verschleiß an Menschen. Der Jugend wird sämtliche Perspektive genommen, Eltern vernachlässigen ihre Kids, das Bildungsniveau sinkt, die Kriminalität und Psychosen nehmen zu....

Na ja, mit mehr Zeit könnte man detaillierter analysieren und wir würden feststellen, dass wir soviel erwirtschaften, dass ein funktionierendes ausgeglichenes Sozialsystem möglich ist und die Reichen immer noch reich genug sind, aber viel weniger Armut zu verzeichnen wäre.

Tobias und der Wurm

Was ist ein "Compunaut"?

Ihr kennt nur Hacker, Whacker und Scriptkiddies?

Noch nie von einem Compunauten gehört?

Während sich Hacker, Whacker und Scriptkiddies mit den vorhandenen Mitteln der Computertechnologie auskennen und dieses Erlernete dann einsetzen, um Systeme zu kompromittieren, ist der Compunaut von gänzlich anderem Schlage. Auch er kennt sich bestens mit den bestehenden Software und Hardware Systemen aus und ist in der Lage zu programmieren. Darüber hinaus aber versucht er permanent die Computertechnologie zu revolutionieren und gänzlich andere Systemarchitekturen zu realisieren. Er hat kein Interesse an der Programmierung von banalen Viren, trojanischen Pferden und W rmern. Er versucht ständig, die seines Erachtens veraltete gegenw rtliche Computertechnologie zu erneuern. Dabei versucht er vollständig neue Wege zu bestreiten und baut seine Hardware selbst, erfindet eigene Programmiersprachen, die auf eigens dafür angelegten Zeichensätzen basieren. In der Regel haben diese prototypenhaften Systeme, nichts aber auch gar nichts mehr mit derart Computern zutun, wie wir sie kennen.

Diese besessenen Menschen nennt man Compunauten, da sie sich mit Leib und Seele der Entwicklung dieser Systeme zuwenden und im Gegensatz zu Viren- und Wurmprogrammierern nicht mit der Lahmlegung von Serverarchitekturen zufrieden geben. Sie sind auch nicht destruktiv, sondern ein Compunaut arbeitet immer zum Wohl des Systems, zum Wohl der Gesamtentwicklung.

Tobias war schon mit 13 Jahren ungewollt ein Scriptkiddie und in der Lage aus vorhandenen Programmcode, wesentliche Teile zu extrahieren, so dass er diese Teile in einer neuen Synthese mit anderen Teilen so zusammenfügen konnte, dass er danach ein virusartiges Programm erhielt, welches fremde PCs befallen und deren Daten ausspionieren konnte. Allerdings war ihm damals schon klar, dass dies nicht die Erfüllung für ihn bedeutete, aber aufgrund seiner hohen Intelligenz musste er sich ja mit etwas beschäftigen. Anfangs war es jedoch nicht mehr, als der erste Kontakt mit dieser Technologie. Einerseits war Tobias ein normales aufgewecktes Kind, welches auch gerne spielte, andererseits deutete sich schon früh in seiner Jugend an, dass er immer wieder intellektuelle Abwechslung suchte, die ihm selbst, so manch ein Erwachsener nicht bieten konnte.

Tobias hatte schnell einen Einstieg in die Computertechnologie gefunden, zumal ihm das Internet eine Fülle von Informationen liefern konnte, die er sonst mühselig aus Büchern hätte zusammen suchen müssen. Es fiel ihm nicht schwer zu begreifen, dass man gleich beim Erlernen einer Fremdsprache, zum Programmieren, Syntax und bestimmte Vokabeln lernen musste, um letzten Endes Software zu generieren, die sich dann auf einem handelsblichen Computer ausführen ließ. Es dauerte nicht lange, bis er darin keine Herausforderung mehr sah, aber als solches war er von der Imagination, die ein Computersystem ausstrahlt, doch sehr angetan. Er war der festen Überzeugung, dass die bestehenden Systeme schon an ihren Wurzeln, der so genannten Hardware, einer Beschränkung unterlagen, die eine wirkliche Weiterentwicklung unmöglich machte. Ihn faszinierte der imaginäre Datentransfer, welcher über binäre Algorithmen unter Einwirkung von Elektrizität Zustande kommt.

Seit diesen ersten Berührungen mit Computern wuchs in ihm das Verlangen, etwas wirklich Neues zu entwickeln, was jedoch noch einige Jahre dauern sollte.

Tobias wuchs in einer gut situierten deutschen Familie auf und machte seinen Eltern selbst in der Pubertät nur Freude, da er im Gegensatz zu vielen anderen Jugendlichen Spaß am Lernen hatte und in der Schule stets Klassenbester war. Es gab so gut wie keine Verfehlungen in seinem Lebenslauf. Er rauchte nicht, mied den Alkohol und andere Drogen, Mädchen fand er toll, aber zu dumm, um sich wirklich für sie zu interessieren und auch unter den Jungen seines Alters war ihm kaum einer gewachsen, so dass eine Freundschaft sinnvoll erschien. Tobias war aber weder arrogant,

unfreundlich, noch gemein, er war stets hilfsbereit, was ihn nicht vereinsamen ließ, da er gerne den Anderen Nachhilfeunterricht gab, ohne bestimmte Gegenleistungen zu erwarten, selbst von den weiblichen Probanden. In der Regel sah sein Tagesablauf aber so aus:

--Sehr früh aufstehen!

--Schule oder Studium, dazwischen, in den Pausen, Bücher lesen.

-- Nachmittags legte er sich eine Stunde hin.

-- Am Abend ging er seinen wissenschaftlichen Hobbies nach, um meist sehr spät, todmüde einzuschlafen.

Für einen jungen Menschen hält sich das sehr diszipliniert und wenig aufregend an. Tobias war damit zufrieden.

Es muss der 5.7.2007 gewesen sein, als weitab von aller Öffentlichkeit in seinem Kopf die Idee für eine computertechnologische Revolution entstanden war.

In den letzten zwei Jahren hatte er mit Halbleiter-Techniken experimentiert und biomolekulare Forschung betrieben und dies obwohl seine zwei Hauptstudienfächer, atomare Integrität und Physik ihn nicht minder vereinnahmten.

In seinen Versuchen hatte Tobias feststellen können, dass organisches Leben, welches in der Regel aus molekularen Ketten besteht, ähnlich wie Atome, in einen bestimmten energetischen Zustand versetzt werden kann. Moleküle konnten jedoch im Gegensatz zu Atomen, in bestimmter Art und Weise so kombiniert werden, dass man dann von einem Organismus reden konnte, der in der Regel lebensfähig und mitunter auch fortpflanzungsfähig war.

Die Computerindustrie hatte sich in den letzten Jahren dahingehend entwickelt, dass Daten durch die Ausrichtung einzelner Atome gespeichert werden konnten, man war also bis hin zur atomaren Struktur vorgedrungen und in der Lage Datenspeicher herzustellen, die es möglich machten, mehr als das 10.000fache an Daten zu speichern, als bei gleicher Größe auf üblichen Festplatten. Der schnelle Zugriff auf diese Daten war der nächste Schritt, den es zu realisieren galt und man erreichte schon 2005, Nano-Herz-Frequenzen für eine überzeugende Taktrate.

Tobias hatte dies alles nicht so sehr beeindruckt wie seine eigenen Erkenntnisse im organischen Bereich.

Atome auszurichten und nach positiv und negativ zu ordnen schien ihm zu einfach und viel zu wenig flexibel. Seine Datenspeicher sollten eben nicht nur Daten speichern, sondern diese Daten auch in Echtzeit parallel verarbeiten können und dies, während sie im gleichen Augenblick auch transportiert werden.

Normalerweise berechnet ein Systemprozess lokal, an einem Ort, erst einmal, die an ihn gestellte Anforderung, um dann nach Abschluss der Berechnung, einem anderen Prozess mitzuteilen, dass diese Daten nun transportiert werden können, was dann von anderen Funktionsteilen eines Computers übernommen wird. Ebenso werden die Daten entweder bearbeitet oder sie ruhen und sind gespeichert.

Dies schien ihm umständlich und langsam.

Er beschäftigte sich mit Nervenzellen, Proteinen und Botenstoffen auf biologischer Ebene und versuchte durch verschiedenste Kombinationen von lebenden Zellen, Hardware zu imitieren. Bei seinen Versuchen schreckte er selbst davor nicht zurück, die menschliche DNS zu manipulieren, um deren Bausteine für seine Zwecke benutzen zu können.

Wir wissen noch recht wenig über die vielfältigen Formen von Materie, vor allem wenn sie sich in einem energetischen Zwischenstadium befindet und es ist anzunehmen, dass auf diesem Gebiet noch revolutionäre Entdeckungen gemacht werden. Auch Tobias hatte nicht wirklich eine Ahnung, was im Universum tatsächlich für Gesetzmäßigkeiten herrschten und es war auch nicht seine Absicht Grundlagenforschung zu betreiben. Er hatte ein konkretes Ziel vor Augen, was immer auch notwendig war dafür zutun, er würde es versuchen.

Ein wirklicher Forscher, ich meine ein Forscher, der tatsächlich auch allen moralischen und ethischen Anforderungen gerecht werden will, würde so vorgehen:

n Er hat ein Ziel vor Augen

n Aufgrund seiner wissenschaftlichen Bildung, betreibt er von einer bestehenden Ausgangslage aus Feldforschung, macht Versuche und überprüft jene.

n Kommt er seinem Ziele näher, dann ist er nicht blind, sondern versucht nun die Grundlagen zu erkunden, die zum Erfolg seiner Versuche bestimmend waren. Durch diese Untersuchung gelingt es ihm aber auch, grundlegende Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und den Faktor Zufall, der Nebenwirkungen erzeugen könnte, einzugrenzen, wenn nicht auszuschalten.

Nehmen wir zum Beispiel die Atombombe. Für einen vorbildlichen Wissenschaftler ist es nicht ausreichend Atome zu einer derartigen Explosion zu bringen, sondern er würde erkennen, welche Nebeneffekte sich daraus ergeben und solange forschen, bis er die Gefahren gebannt hätte. Nun kann er eine saubere A-Bombe an die Militärs weitergeben, die diese dann beruhigender Weise auf Städte schmeißen könnten, ohne die Bevölkerung zu verstrahlen.

In der menschlichen Geschichte gab es leider keine dieser ethisch sauberen Wissenschaftler und auch Tobias hatte nur sein Ziel vor Augen.

Nachdem sich Tobias in die wichtigsten Gebiete molekularer Forschung eingelese hatte, begann er verschiedene Versuchsreihen mit organischem Material durchzuführen. Um es etwas einfacher zu sagen, er betrieb Tierversuche.

Tobias untersuchte Mäuse, in denen Neurexine - eine bestimmte Klasse von Zelladhäsionsmolekülen - defekt sind. Zelladhäsionsmoleküle sind Proteine in der Zellmembran, denen bisher hauptsächlich strukturelle Aufgaben zugeschrieben wurden. Neurexine werden in die synaptische Membran der vorgeschalteten Zelle eingelagert, wo sie mit anderen Proteinen Wechselwirkungen erzielen und zudem Proteine in der Membran der nachgeschalteten Zelle erkennen können.

Ich weiß, solche Aussagen fragmentieren das normal sterbliche Gehirn.

Es soll dennoch nicht unerwähnt

bleiben und kann das Allgemeinwissen des Einen oder der Anderen etwas erweitern: "Organisches Leben und Computer funktionieren elektrisch."

Da die Forschungsabsichten von Tobias im Wesentlichen von einer gut gemeinten Motivation ausgelöst wurden, war er auch nicht schludrig in seiner Arbeit und dokumentierte alles akribisch.

Hier ein kleiner Auszug seiner unveröffentlichten Dissertation mit einigen schlagkräftigen Überschriften:

Ionenkanal auf Elektronenkanal – Molekularbiologie und Mikroelektronik

Kontaktleitfähigkeit – festkörperelektronische und molekulelektronische Sonden

Nervenerregung und Siliziumchip – Detektion und Stimulation

!Lassen sich die beiden Systeme direkt miteinander vernetzen über –Bondkontakte– zwischen Halbleiterchips und Arealen der Hirnrinde?

Hierfür gilt es als erstes, die elektrischen Signale von der Mikroelektronik des Halbleiters auf die Ionik einer Nervenzelle zu übertragen und umgekehrt. Eine Korrosion des Halbleiters und eine Schädigung der Zelle durch elektrochemische Prozesse wird vermieden bei einer Kopplung über das elektrische Feld: Mikroskopische Halbleiter- und Zellenstrukturen müssen sich so nahe kommen, dass sie sich durch lokale elektrische Felder wechselseitig beeinflussen.

Wenn wir die Physik dieses ionisch-elektronischen Interfacing verstehen und beherrschen, können wir beginnen, einfache, hybride Netzwerke aus Nervenzellen und Mikroelektronik aufzubauen und schließlich ernsthaft über so

phantastische Projekte wie bioelektronische Neurocomputer und mikroelektronische Neuroprothesen nachdenken.

Nervenzellen haben einen Durchmesser von 10–100 nm und werden von einer elektrisch isolierenden

Membran,

einer Lipidschicht, begrenzt. Die dünne Schicht (etwa 5 nm) trennt den wässrigen Elektrolyten des Außenraums mit etwa 100 mM (100 Millimol/lit) Natriumchlorid vom Zellinneren mit etwa 100 mM Kaliumchlorid.

Die Stromleitung durch die Membran wird durch molekulare Ionenleiter mit einer Leitfähigkeit von 10^{-10} bis 10^{-9} S getragen – spezifische Ionenkanäle etwa für Natrium und Kalium. Als elektronisch leitendes Festkörpersubstrat für die Nervenzellen hat sich Silizium bewährt:

(i) Mit etablierten Methoden lassen sich im Halbleiter mikroskopische, elektronische Elemente herstellen.

(ii) Geschützt durch eine dünne, thermisch gewachsene Siliziumdioxidschicht (etwa 15 nm), ist Silizium in der eher feindlichen Elektrolytumgebung stabil, wenn es auf positiver Vorspannung ist. bla, bla.

Seine Forschungsarbeit überstieg bei weitem die Qualität einer Doktorarbeit und noch im jungfräulichen Alter von 22 Jahren gelang ihm der große Durchbruch. Die Tierversuche bildeten die Basis für die späteren Versuche, die ausschließlich in Nahrungslösungen durchgeführt wurden. Er hatte es geschafft durch die Manipulation von DNS und Ribosomen im Inneren von Zellen bestimmte Aminosäuren herzustellen, die in Verbindung mit katalytisch wirkenden Botenstoffen einen künstlichen Organismus zu erzeugen, der durch minimale Strahlung angeregt, lebensfähig war und Nervenzellen produzierte, die in Hypertaktfrequenzen Daten verarbeiten konnten.

Das Problem lag nun darin, dass er diese kleinen mikroskopischen Organismen nur in der Nahrungslösung am Leben erhalten konnte und noch keinen Weg gefunden hatte, Peripheriegeräte, wie Bildschirm, Drucker, Scanner oder Ähnliches anzuschließen. Noch nicht!

Durch unzuverlässige Versuche die DNS zu manipulieren war es ihm gelungen, diesen kleinen Organismen zumindest sensorische Fähigkeiten einzuverleiben. Die Eigenschaften seiner Organismen waren klar umrissen:

n Sie sollten Daten aufnehmen können

n Sie sollten Befehle verarbeiten können

n Sie sollten das Ergebnis dieser Befehle zu anderen Schnittstellen weiterleiten können oder an andere Orte in einem vernetzten System.

Noch waren die Versuchsergebnisse eher vage und konnten nicht wirklich festgehalten werden, da ihm bisher noch keine Prüfroutine eingefallen war, die direkt nachweisen konnte, dass seine Organismen diese drei Ziele erreichten.

Wie so oft in der wissenschaftlichen Forschung kam ihm der Zufall zur Hilfe, um genau zu sein, es kam ihm eine Verkettung von zufälligen Umständen zur Hilfe.

Sein erster Beweis beschaffte sich damit, dass er nachweisen musste, dass seine Organismen überhaupt in der Lage waren Daten aufzunehmen und abzuspeichern. Dies allein war jedoch schon sehr schwer, denn um zu beweisen, dass dort Daten gespeichert waren, hätte er sie abrufen müssen. Da ihm aber jegliche Technologie fehlte, um seine Organismen an externe Geräte anzuschließen, biss sich sozusagen die Schlange selbst in den Schwanz.

Eines Abends jedoch, kam völlig unvorbereitet seine Studienkollegin Maritta ins Labor. Tobias hatte nicht die geringste Ahnung, wie es um sie gestellt war, in welcher Gefährdungslage sie sich befand. Maritta war Biologiestudentin gleichen Semesters. Allgemein war sie eher schüchtern als extrovertiert, allerdings sehr weiblich, wenn auch nicht als Sexbombe zu bezeichnen, da sie sich eher zugeknöpft kleidete. Tobias traf sie des Abends in der Mensa und sie war so ziemlich die Einzige im gesamten Campus mit der er hin und wieder Gespräche führte. Ihm war bis zu diesem Tage nicht klar geworden, dass Maritta sich in ihn verguckt hatte.

Zuerst wollte er sie nicht ins Labor lassen, doch sie schien etwas wirklich Wichtiges mit ihm besprechen zu wollen und ließ sich nicht abwimmeln. So setzten sich beide an den Labortisch und Maritta begann ihm ihre Gefühle zu offenbaren. Es dauerte mehrere Minuten bis Tobias realisierte worum es hier eigentlich ging und sah sich plötzlich in einer für ihn ungewollten Lage, die er nun

versuchte ihr auszureden. Er fühlte sich zwar geschmeichelt, denn ehrlich gesagt, als Mann hätte er dringend solch eine Bekanntschaft nötig gehabt, doch er war ein Mensch des Ratio und jener sagte ihm, dass er sich ihr verweigern müsste. Von Gefühlen wollte er nichts wissen. So ging das Gespräch Stunde um Stunde, Argumente hin und Argumente her. Sie erklärte ihm, wie sehr sie sich nach solch einem Menschen wie ihn sehnte und welche Vorzüge doch eine Beziehung zwischen Mann und Frau haben könnten. Er wiederum hatte viele Begründungen dagegen, vor allem fehlten ihm die Erfahrungswerte, um einer Beziehung zu einer ausgewachsenen Frau wirklich etwas abgewinnen zu können.

Erst nachdem der nächste Morgen angebrochen war, beendeten sie den Disput und Maritta verließ das Labor mit den Worten. "Überleg dir das alles Mal, ich habe es nicht wirklich eilig und kann noch ein wenig warten. Wir werden bestimmt gut zusammen passen!"

In Tobias drehten sich die Gedanken, doch im Augenblick stand sein Entschluss fest. Er mochte sie gut leiden, aber mehr konnte er sich nicht vorstellen.

Endlich war sie gegangen und er konnte noch schnell ein, zwei Dinge überprüfen, bevor auch er übermüdet nach Hause gehen wollte, um sich auszuschlafen, nach dieser Liebesnacht, die eine neue Erfahrung für ihn mitgebracht hatte.

Er blickte durch das Elektronenmikroskop und wischte sich den Schlaf aus den Augen. Im ersten Augenblick schien es, als wäre sein Organismus um etliche Nanomillimeter gewachsen. Das war bisher noch nie nachzuweisen gewesen. Jetzt war er jedoch unsicher und überprüfte sofort seine Aufzeichnungen, um dann erstaunt festzustellen, dass dem tatsächlich so war. Ein spontanes Wachstum hatte in dieser Nacht eingesetzt und Tobias wäre nicht Tobias gewesen, wenn sein IQ nicht in der Lage gewesen wäre, aus diesem Sachverhalt die richtigen Rückschlüsse zu ziehen.

Bei seinen Versuchen, den Organismus mit Daten anzureichern, hatte er bis zum heutigen Tage nur mit elektrischen Impulsen gearbeitet und somit 1 (Einsen) und 0 (Nullen) gesendet. Jetzt aber folgerte er, dass andere, äußere Einflüsse wie z.B. Sprache geeignet dazu sein könnten, um Schwingungen zu übertragen, die der Organismus aufnehmen könnten. Was sonst konnte es gewesen sein und normalerweise gab es während seiner Versuche in dem Labor keine weiteren Schwingungen, denn er sprach weder mit sich selbst, noch hörte er Musik oder erzeugte sonstigen Lärm. Zumal dieser Organismus auch erst in jener Form wenige Tage alt war.

Nach diesem Gedanken entschloss er sich eine Gegenprobe zu machen und besorgte sofort ein Radio, welches er direkt neben das Reagenzglas seiner Probe stellte und laut aufdrehte.

Er konnte es kaum erwarten einen weiteren Blick durchs Mikroskop zu werfen. Nach 23 Minuten hielt er es nicht mehr aus. Ein kurzer leichter Seufzer entrann seiner Kehle, die Probe war abermals gewachsen.

So ein Realo wie er war, erkannte er trotz seiner Euphorie, dass er kaum in der Lage war, jetzt weiter zu arbeiten. Die Müdigkeit konnte ihn zu falschen Schlüssen verleiten und Tobias ging schweren Herzens schlafen.

Am gleichen Tag, am späten Nachmittag war er wieder im Labor und wiederum bestätigte sich, was er am Morgen feststellen konnte. Insgesamt war die Probe um ca., 7,65894% gewachsen und jetzt 1,13 Nanomillimeter groß.

damit war ein weiteres Problem zu lösen, denn jetzt wäre zu beweisen, dass tatsächlich Daten zur Vergrößerung geführt hatten und das diese nun auch wieder abgerufen werden müssen. Aber wie? Seine Euphorie verflüchtigte sich etwas, denn im Augenblick fehlte ihm jeder Ansatz für die Lösung dieses Problems.

Er wälzte seine Aufzeichnungen, startete elektromagnetische Messungen an und im Reagenzglas und seine Verwunderung wich einer negativen depressiven Stimmung bis Maritta am späten Abend erneut ins Labor trat. Es war das erste Mal in seinem Leben, dass er sich freute nicht mehr allein zu sein und obwohl er auch Maritta nur wenig über seine Hobbyversuche erzählt hatte, konnte er jetzt nicht mehr inne halten und musste sie einweihen. Maritta war eine geduldige Zuhörererin aber auch intelligent und einfühlsam genug, die Gunst der Stunde zu erahnen.

Umso mehr Tobias ihr über seine Forschungen erzählen konnte, umso mehr kam seine Euphorie

zurück, die sie mit ihm teilte. Aber bei all dem Zuhören vergaß sie nicht, mit ihrer ganzen Weiblichkeit Einfluss auf ihn zu nehmen. Während er aufgeregt erzählte wie und was er in den letzten Wochen getan hatte, strich sie zärtlich durch seine Haare oder streichelte seine Wangen. Sie setzte sich auf seinen Schoß und trotz seiner Unerfahrenheit in Sachen Liebe, erkannte er den bestimmten Punkt, wo sie sich so nah gekommen waren, dass sie sich küssen mussten.

Bei aller Molekularbiologie, dies war eine wirklich neue Erfahrung für ihn. Er hatte nicht gedacht, dass ein anderer Mensch so gut riechen und schmecken konnte. Sie schmiegte sich an ihn und er spürte ihre prallen Brüste an seiner. Maritta wechselte geschickt die Position auf seinem Schoß, von rittlings, direkt nach 'face to face' und mit einem Ruck entledigte sie sich ihrem Pullover, so dass er nun auch genau sah, was da so weich an seinen Oberkörper drückte. Nur noch ein schlaffes Unterhemd trennte nun ihre nackte Haut von seiner Berührung. Maritta drückte seinen Kopf zwischen ihre beiden wohlgeformten Busen und natürlich kam er nicht umhin die beiden dunkelroten Brustwarzen abwechselnd zwischen die Lippen zu nehmen und wie ein Kleinkind daran zu nuckeln.

Nun, ich will den geneigten Leser nicht weiter mit diesen Schweinkram belästigen und sage auch ausdrücklich, dass ich dies alles nur deshalb so detailliert beschreibe, da es für die Gesamtvorgänge unablässig ist.

Wer schon soweit im geistigen Austausch mit einer Frau gekommen ist, dem bleibt selbst als unerfahrener Liebhaber nichts anderes übrig als auch durch die nächste Instanz zu gehen. Und so geschah es, dass Tobias von einem ihm völlig unbekanntem wilden Gefühl geleitet, Maritta von seinem Schoß hoch hob und auf den Labortisch setzte. Er öffnete sich schnell und eigentlich sehr geschickt die eigene Hose und ebenso schnell befreite er Maritta von ihrer Jeans, die nichts dagegen hatte.

Dann vollzogen sie den einfachen Geschlechtsakt. Maritta gefiel wie Tobias in sie eindrang und immer wieder und immer wieder, bis sie merkte, dass er explodieren würde. Sie sagte: "Mach weiter, mach weiter Tobs", schlug wild um sich und im Labor klirrten plötzlich etliche Gläser. Tobias dachte jetzt nur daran, wie schön es doch wäre, wenn er dies jeden Tag erleben könnte.

Wie es nun einmal so ist im menschlichen Dasein, kommt nach den größten Momenten ein kleiner Augenblick der Besinnung und des energetischen Abfalls. Fest umschlungen keuchten Beide, immer noch ineinander vereint.

Maritta sagte: "Das war schön, Tobs". Tobias war nicht in der Lage etwas zu sagen. Sein Gesicht lag auf Marittas Schultern, teils von ihrer welligen braunen Mähne verdeckt. Sie streichelte über seinen Rücken und kraulte ihm den Hinterkopf. Erst als er die Augen aufschlug unter hinter Maritta über den Labortisch blickte, erklang ein heftiger Schrei.

So wild wie er sie auf den Labortisch gesetzt hatte, hob er sie mit einem Griff an den Hüften, in einem Schwung vom Tisch und stellte sie verdutzt in den Raum.

Alles was sich vorher auf dem Tisch befunden hatte, war nun komplett in Einzelteile zerlegt und weit verteilt. Inklusiv seiner Probe, die beim besten Willen nicht mehr aufzufinden war und zwischen Hunderten von Glassplittern kleben musste. Der Tisch war nass, aber um welche Flüssigkeiten es sich nun im Einzelnen handelte, war kaum einzugrenzen. An der Tischkante hatten sich mehrere kleine Rinnsale gebildet, von denen es herunter tropfte.

Einige dieser Tropfen rollten geradewegs über das geöffnete Computergehäuse unter dem Tisch. Tobias sagte: "Scheiß." Doch obwohl man einem so besessenen Compunauten zugetraut hätte, dass sich jetzt all seine Wut gegenüber Maritta entladen würde, blieb er doch still und gelassen. Er nahm sogar Maritta noch einmal sehr liebevoll in den Arm, küsste sie auf den Mund und sagte: "Alles umsonst!"

"Es tut mir Leid", erwiderte sie sich schuldig fühlend.

"Ach, ich weiß nicht, ich denke ich habe heute Nacht eine so wahnsinnige Erfahrung gemacht, was bedeutet da schon so ein Versuch?!" Er lächelte erleichtert.

Er ahnte Nichts von dem was noch kommen sollte.

Beide reinigten das Labor und man hörte sie hin und wieder neckisch kichern, wobei klar war, dass

sie in dieser Nacht noch Ä¶fters zueinander gefunden haben. Maritta begleitete ihn sogar noch auf sein Zimmer.

Am nÄchsten Morgen gingen sie zusammen in Richtung der Unterrichtsräume des Campus. Beiden fiel gleichsam beim Betreten der Räume auf, dass die Meisten ihrer Studienkollegen, den sie begegneten und die sie kannten, mit verzerrtem Lächeln, tuschelnd, ihre Blicke mieden.

Tobias war im Physikkurs, Maritta besuchte den Hörsaal für Mathematik. Sie setzte sich an ihren Terminal und loggte sich ins System. Doch bevor der Computer ihr das gewohnte Hintergrundbild anzeigen wollte, blickte sie auf einen schwarzen Hintergrund über den endlose Zeichenketten flimmerten. "Wieder so ein Virus", war ihr erster Gedanke, was nicht selten die Systeme der Universität lahm legte.

Drei Reihen vor ihr, erkannte sie das Gleiche über den Bildschirm rauschen. Daneben auch. Jeder der Monitore hatte die gleichen Muster aus Zeichenketten. bisher waren nur wenige Studenten im Raum. Es war still, nur ein leises Wortgebrummel kam unverstÄndlich aus den Kopfhörern, die unter der Sitzbank hingen. Sie setzte sich den Kopf hinter und nach kaum mehr als 4 Sekunden verfÄrbte sich ihr Gesicht tiefrot.

Sie hörte ihre eigene Stimme, die wollüstig rief: "Mach weiter Tobs, mach weiter!" Es klirrte und schepperte. Dann verstummte alles und sie hörte erneut ihre Stimme, die Tobias ein Liebesgeständnis machte.

Ab jetzt können die Fakten nur bruchstückhaft wiedergegeben werden!

Anmerkung: "Wie sich herausstellen sollte, handelte es sich hierbei um den später als "Love Letter Virus IV" benannten Wurm. Die Spezialisten der NSA schafften es auch nach vier Monaten nicht, dem Virus Einhalt zu gebieten. Er vermehrte sich rasanter als alles bisher Bekannten. Er verschickte keine Mails oder attackierte Webserver, er zerstörte nicht eine Festplatte oder löschte Daten. Das Einzige was man feststellen konnte, war ein ungehemmter Datenfluss, der auf allen Computern dieser Welt wiedergegeben wurde."

Tobias gelang es nach mehreren Wochen in etwa nachzuvollziehen was geschehen sein musste.

Sein kleiner unscheinbarer Organismus hatte tatsächlich die von ihm injizierten Fähigkeiten:

n Er lebte und durch seine guten sensorischen Fähigkeiten eignete er sich alles was er aufnehmen konnte an. Er speicherte diese Daten, wodurch er permanent wuchs.

n Die Basis seines Lebens war elektrischer Strom und in allen Medien, in der Ströme flossen, konnte er existieren.

n Die weltweit bestehende Infrastruktur von vernetzten Leitungen diente ihm zur Weitergabe der gespeicherten Signale, da er alle Daten unverfälscht, sozusagen binär aufnahm, war es auch kein Wunder, dass er sie so wiedergab.

n Die Liebesgeschichte von Tobias und Maritta wurde in regelmäßigen Abständen Milliardenfach auf Druckern, Bildschirmen oder im Audioformat wiedergegeben. Filmaufnahmen gab es von dieser Nacht nicht, da dem Organismus Sehzellen verwehrt geblieben sind. Aber auch alle anderen Daten, die der Virus nun auf seinem Weg quer durchs "World wide web" aufschnappte, wurden ständig abgegeben.

Tobias behielt stillschweigen darüber und nachweisen konnte man ihm nicht, dass er diesen Virus produziert hatte. Leider blieb es ihm auch verwehrt, aufgrund der aktuellen Tatsachen, ein Patent auf den ersten organischen Computer anzumelden.

Eines war gewiss, das was er geschaffen hatte war ein lebendiger Wurm, der in seiner durchschnittlichen Ausdehnung, sämtlichen Leiterbahnen, die je auf diesem Planeten geschaffen wurden, entsprach.

©2004-06-29 www.gertomat.de

DIE MAUER

Seit Jahrzehnten hat sie gestanden,
erschaffen aus den Schanden,
der groÃdeutschen Einigkeit,
der dreiÃziger Jahre Nazizeit

Geteilt hat sie das deutsche Land
jahrzehntelang
weil man keine Einigung mehr fand

Nun aber endlich,
es ist soweit
das deutsche Land
ist nicht mehr geteilt

Menschen kommen sich jetzt wieder nÃ¤her
aber politisch tut
sich dieses Volk
noch genauso schwer

Welche Mark ist nun die echte
Welche Rechte sind gerechte
Welche Parteien sind nun die richtigen
Welche Probleme sind die wichtigen

Mauer hin und Mauer her,
Ach was ist das deutsch sein schwer

Wir kÃ¶nnen uns nun alle freuen,
dÃ¼rfen gehn, wohin wir wollen,
ich freu mich mit,
solange sie nicht wieder schreien,
wir mÃ¼ssen die ganze Welt befreien

Mal ganz ehrlich,
was wir als Deutsche wichtig nehmen,
ist kein wirkliches Existenzproblem
wir haben alle genug zu essen,
kÃ¶nnen unsere BÃ¼rche mit Ãnem Zollstock messen
wir haben alle mehr als was wir brauchen

Anderen VÃ¶lkern, wie geht's denn denen,
eigentlich mÃ¼ssten wir uns doch schÃmen,
nicht darÃ¼ber nachzudenken,
wie andere Menschen leben

Jeder zweite hat nicht genug zu essen,
auf unserem Planeten,
aber wir haben Atomraketen
Wer wird davon satt

Gewusst haben wir es irgendwie schon immer,
dass eines Tages die Mauer fällt
doch jetzt geht's nur ums Geld

Ach deutsch sein ist nicht schwer

aber Mensch???

(c)1989 www.politische-literatur.de

Ein innovatives Begräbnis

Ein innovatives Begräbnis
"Glück währt nicht ewig"

Der Tod ist kein Freund von mir. Ich mag ihn nicht.

Mein Leben war einst ungetrübt und glücklich. Ich kam ohne Sorgen auf die Welt. Vater war reich und es mangelte unserer Familie an nichts. Wenn ich mich so recht zurück erinnere, gab es nur glückliche Erlebnisse in meinem Leben. Meine Familie hatte es verstanden, mich gut von den Problemen dieser Welt abzuschirmen.

In den Kindertagen lebte ich in unserer Villa am See, danach kam ich ins Internat, welches nicht minder luxuriöser als mein Zuhause war. Ich war strebsam und brav, insofern gab es auch keine schulischen Probleme. Der Erfolg schien mir vorherbestimmt. Selbst in der Liebe hatte ich Glück, denn als ich Eloise mit 17 Jahren kennen lernte, wurde ich nicht selten ihrer Schönheit und Anmut wegen beneidet. Eloise liebte mich vom ersten Tag an, wie ich sie. Es war das Paradebeispiel einer amerikanischen Ehe, wie wir lebten, uns liebten und eine neue Familie gründeten, aus der 6 Kinder hervorgingen.

Sicherlich war ich nicht weltfremd, las Zeitung, sah fern und war auch beruflich der Realität ausgesetzt, so dass es kein Leid gab, welches ich nicht, zumindest als Betrachter, miterleben konnte. Mich befiel Trauer, wenn ich die Kriege sah, mir kamen die Tränen bei den Flutopfern, aber alles war weit, weit weg von mir. Der Tod begegnete mir schon als Junge mit 11 Jahren, als ich draußen auf der Wiese zu Opa rannte, der in seinem Rollstuhl saß und über den See blickte. Ich liebte meinen Großvater und ich wunderte mich, als er sich nicht regte, wo ich doch schon lebhaft rief: "Opa, Opa!" Wie gewohnt nahm ich ihn sofort in den Arm. Er fiel jedoch nach vorne und purzelte leblos aus seinem Rollstuhl. Ich stand da und sah auf ihn herab, ohne zu verstehen, was dies nun sollte. Ich glaube, es vergingen Minuten, bis ich mich zu ihm kniete und ihn wach zu rütteln versuchte. Ich konnte keine Regung an ihm erkennen, er war tot. Dies war gleichzeitig der erste Moment in meinem Leben, in dem ich mich mit dem Tod auseinandersetzen musste. Noch am gleichen Abend begriff ich, was dies bedeutete, denn Opa fehlte am Tisch. Gerade in den Augenblicken der familiären Zusammenkünfte fehlte Opa nun wirklich. Der, der kaum noch was verstand, aber um so lauter redete. Er versuchte immer witzig zu sein, aber auch weise. Der Tod hatte ihn geholt und schon am gleichen Abend redete die Familie darüber, wie er zu beerdigen wäre. Mutter weinte, selbst Vater und alle hatten Ideen, wie man sein Grab gestalten sollte und wie oft man dieses auch pflegen müsste, damit es immer im Glanze des Lebens steht und nie verwelkte Blumen auf ihm stehen dürfen. Opa wurde von allen geliebt.

Wenige Tage später redete man darüber, wie man sein Geld am besten aufteilt und die Gespräche um das Grab wurden seltener. Nur Mutter schien es sehr wichtig, ihm die bestmögliche Ruhe zu gewährleisten. Ihre Geschwister hingegen hatte der erste Enthusiasmus in Sachen Beerdigung ihres Vaters verlassen. Ich selbst war in diesem Alter von beiden Gesprächsthemen überfordert, zumal diese Gespräche des Älteren recht laut wurden und die Erwachsenen sich von einer unangenehmen Seite zeigten. Sie beschimpften sich aufs Heftigste, während ich darüber nachdachte, warum man Opa jetzt noch aufbewahren wollte. Warum sollte ein Stück der Wiese für ein steinernes Grab geopfert werden, nur um Opas toten Körper darin aufzubewahren? Ich hatte mir noch nie Gedanken um den Tod gemacht, doch wenn ich auch nichts wusste, so wusste ich, dass man danach nicht mehr da ist. Weg, aufgelöst. Mir fehlte Opa wirklich, aber der Gedanke daran, dass man nun einen Hägel im Garten antreffen sollte, bei dem man jeden Tag aufs Neue an Opa erinnert wurde, schien mir Angst zu machen. Warum sollte er nicht in den Gedanken der Betroffenen bleiben? Opas Leben war zu Ende, ich würde mich immer an ihn erinnern. Ich war bis dato noch nie auf einem Friedhof gewesen und nun sollte unsere Spielwiese zu einem gemacht werden.

Die Streitigkeiten über das Erbe, wie mir später bewusst wurde, waren nicht minder heftig, irgendwann vermischten sich die Themen, da hieß es: "Wenn du so ein pompöses Grab bauen lassen willst, dann bitte von deinem Anteil." Oder: "Er wollte nie, dass du das Haus bekommst und wir möchten kein Grab auf unserem Grundstück." Ich wusste, dass Lena, die Schwester meiner Mutter

war und da ich selbst Geschwister hatte, fragte ich mich, ob irgendwann einmal, in der Zukunft meine Geschwister und ich, ähnliche Streitereien austragen werden? Die Erwachsenen waren hauptsächlich an zu sehen, sie waren blass. Wenn Opa sie so gesehen hätte, hätte er sie nicht wieder erkannt. Schon als Kind wurde mir somit deutlich vor Augen geföhrt, dass ein Begräbnis eine ungewöhnliche Angelegenheit ist, denn obwohl es auch immer wieder um das Erbe ging, so schien das Grab doch vordergründig Dreh- und Angelpunkt der fiesesten Beschuldigungen. "Du wirst es doch niemals pflegen!", schrie Vater seinem Schwager zu, der gab dann zurück: "Du bist doch nicht einmal Teil unserer Familie und willst meinen Vater unter die Erde bringen?" Man hörte Worte wie: "Grabschändung; Käfnigsgrab; Gräfenwahn; Teuer; Kosten; Bezahlen." Und als letztes dann auch noch einen Satz wie: "Er war es doch gar nicht wehrt, dass man ihm so ein Grab baut!" Alles in allem wurde mir verdeutlicht, dass es mit dem Sterben so eine Sache ist, es ist nicht nur die Begegnung mit dem Tod. Vielleicht für den Toten? Nicht für die Lebenden, für sie fangen die Probleme erst richtig an. Jahre später war das Grab Opas hin und wieder Gesprächs- und auch Streitthema in der Familie. Es wurde nicht auf der Wiese errichtet, sondern im Wald des Grundstücks. Es war nicht so groß, wie Mutter es gewollt hatte, aber es musste gepflegt werden. Scheinbar war es Mutter, die dies ständig unternahm, was jedoch Vater ärgerte und er gegen Mutters Geschwister stichelte. Ich hatte Opas Grab nur einmal besucht und dann nie wieder. Opa war schon längst nicht mehr da und der Tod war mir fern.

Die Jahre vergehen in einer glücklichen Ehe nur so im Flug. Die Kinder werden selbst zu Erwachsenen und beginnen ihre eigenen Familien zu gründen. Immer noch war mir das Lebensglück hold. Beruflich sehr erfolgreich, saß ich im Aufsichtsrat der "Slimbyte" AG, deren Umsätze ich noch in den letzten Berufsjahren vervierfachen konnte. Bis zum Tod von Eloise war mir sämtlicher Kummer, der die Menschen normalerweise durchs Leben geleitet, erspart geblieben. Menschen starben tagtäglich auf ungerechte Art und Weise, während unser Familienleben und unser Reichtum blühte. Es war ein gutes Leben. Als Eloise von mir ging, war ich das erste Mal unglücklich. Das erste Mal in meinem Leben fühlte ich seelische Schmerzen, die die Trauer verursachte. Es überfiel mich Einsamkeit, obwohl meine Kinder an meiner Seite standen. Es entstand Leere.

Auch hier stellte sich die Frage nach dem Begräbnis. Sofort kam mir Opas Tod in den Sinn. Ich will nicht verschweigen, dass es mehrere Todesfälle im Bekanntenkreis gab, doch wenn ich auch nur eine einzige annähernd plausible Ausrede finden konnte, dann benutzte ich diese, um dem Begräbnis fern zu bleiben. Ich erinnerte mich an die Streitigkeiten. Ich beschloss, Eloise nur nach meinen Wünschen zu beerdigen. Niemand sollte ihr etwas schuldig bleiben, am wenigsten meine Kinder. Ich ließ sie auf einem Friedhof in Kanada beerdigen, weitab von uns, aber auch von der Zivilisation. Meine Kinder brauchten ihr Grab nicht zu pflegen, sie allein sollte die letzte Ruhestätte genießen können.

5 Jahre konnte ich meinen Kindern verheimlichen, wo es war, bis sie es aus mir herausquetschten. Sie besuchten das Grab ihrer Mutter einmal. Es wurde mitten im kanadischen Wald von Indianern gepflegt. Ein einfacher Grabstein mit der Aufschrift "Meiner geliebten Eloise" stand inmitten eines kleinen kreisrunden Beetes. Blumen säumten den Rand und um den Grabstein verteilten sich wild wachsende Pflanzen. Es machte einen ärmlichen, aber keinen ungepflegten Eindruck. Meine Kinder haben nie wieder über das Grab geredet, gaben mir aber zu verstehen, dass ich das Richtige getan hatte.

Man kann so glücklich leben wie man will, man kann reich sein und alle Freuden des Lebens genießen, doch wenn das Alter kommt, dann stellen sich auch Probleme ein. Die Jahre waren vergangen und ich musste unweigerlich über den Tod nachdenken. Was bedeutete er für mich? Die körperliche Schwäche war nicht mehr wegzudenken und somit schwand auch die Lust, aktiv zu sein. Ich zog mich zurück in unser Haus, die Kinder besuchten mich hin und wieder und ich ließ mein Leben Revue passieren. Der Blick zurück bestätigte mir nur, was ich bis in diese Jahre geföhlt hatte, ich war ein Glückskind und konnte auf ein erfülltes Leben zurück blicken. Erst die letzten Jahre verursachten Schmerzen. Tot zu sein, schien mir bald nicht schlechter, als so dämmerig dahin zu leben.

Natürlich gab es viele Dinge, die ich noch nachzuholen hätte, wirkliche besondere Erlebnisse habe

ich mir nie gegönnt. Ich war ein Familienmensch, als Kind und auch später als Erwachsener. Vorbildlicher Vater, erfolgreicher Unternehmer und aufrichtig liebender Ehemann. Ich spielte nicht Golf und konnte ein Handicap vorweisen; ich war nie mit einem Fallschirm aus dem Flugzeug gesprungen oder hatte Segeltörns rund um die Welt unternommen. Ich bin fünf Mal Achterbahn gefahren und ein Mal vom 10 Meterturm gesprungen. Das Aufregendste in meinem Leben war der Geschlechtsverkehr mit meiner Frau und auch da blieben wir recht konventionell.

Jetzt war es zu spät. Aber ich hatte auch nicht wirklich das Bedürfnis, dem Leben jetzt noch einen Kick versetzen zu wollen. Vielmehr drehten sich meine Gedanken darum, wie ich es meinen Kindern so einfach wie möglich machen könnte, meinen Tod zu überleben.

Glücklicherweise hatte ich sie noch nie im Streit miteinander gesehen, was auch so bleiben sollte. Mein Testament musste wasserdicht sein und keine Fragen offen lassen. Jeder würde seinen gerechten Anteil bekommen. Und die Beerdigung? Ich war nicht sicher, bis mich ein Gedanke nicht mehr loslassen wollte.

Zwei Dinge vereinigten sich in diesem Gedanken. Der Eine bedeutete, dass ich meinem Leben doch noch einen Kick versetzen könnte. Der Zweite würde die Frage des Begräbnisses und der vermeintlichen Grabpflege, sowie der Verpflichtung, es aufzusuchen und an Vergangenes zu denken, ein für allemal lösen.

Ist man reich, dann steht einem das Tor zur Welt offen und es können Träume verwirklicht werden. Sicher nicht alle, einige Träume werden immer Träume bleiben und Glück allein hat nichts mit Reichtum zutun. Gerade an diesen Dingen hatte ich in diesem Leben gespart. Eloise konnte reisen wohin sie wollte, und auch die Kinder. Ich selbst reiste mit ihnen, war aber anspruchslos bei der Auswahl der Ziele. "Sparsamkeit, ohne geizig zu sein", war mein Motto. Wahrscheinlich war dies auch der gotechnische Segen meiner Familie, der mir in die Wiege gelegt wurde, denn nur so konnte unsere Familie zu diesem Reichtum gelangen.

Warum sollte ich nicht erst jetzt einmal eine fixe Idee ausleben?

Es würde Geld kosten, doch nicht so viel, dass es den Kindern wehtun müsste.

6 Millionen Dollar sind sehr viel Geld, hat man jedoch noch die richtige Idee dazu, die sich zusätzlich zum Eigenkapital Gewinn versprechend vermarkten lässt, dann lassen sich schnell Sponsoren finden, die den zehnfachen Betrag auftreiben. Geld war noch nie ein Problem, das Verkaufen einer Idee, einer Innovation oder einer besonderen Marktücke war die Basis des wirklichen Reichtums. Man investierte sein eigenes Geld nur bedingt, aber veranlasste andere Menschen zur Investition, alles andere war Gewinnabschöpfung. Das eigene Konto wuchs ohne Risiken ausgesetzt zu sein.

Das war der ganze Trick. Und tatsächlich hatte sich am Ende sogar herausgestellt, dass meine Erben weitere 9,8 Millionen Dollar verbuchen sollten, da alle Zeitungen die Einzelheiten erfahren wollen.

Ich benötigte 12 Anrufe, um beim 13. gesagt zu bekommen: "Wir können es machen, der Präsident hat zugestimmt!"

Eine der amerikanischsten Organisationen der USA ist neben dem CIA die NASA. In der NASA vereinigt sich der amerikanische Patriotismus mit dem amerikanischen Pioniergeist. Dies ergibt eine sehr ehrgeizige Mischung aus Eifer und dem aufrichtigen Wunsch "...es der Welt zeigen zu wollen".

NASA bedeutet bei den Amerikanern immer noch, die ersten zu sein. Es gab viele Bereiche, in denen Amerikaner besiegt wurden. Das höchste Haus, die längste Brücke, die größte Atombombe, aber sie waren die Ersten und Einzigen auf dem Mond. Amerika hatte kein Geld, sonst wären sie auch die ersten auf dem Mars, soviel stand fest.

Für die NASA war es ein gefundenes Fressen, dass ein nicht unbekannter Milliardär aus Wisconsin, seinen Leichnam auf eine lange Reise schicken wollte.

Nach einer kurzen Debatte hatten die Verantwortlichen für sich die Chance erkannt, die NASA wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Man fragte sich, ob es nicht ein geschmackloses Thema wäre, bis sich alle einig waren, dass gerade die Tatsache, dass es sich dabei um einen Toten handelte, der Sache einen verruchten Charakter geben würde, was sich in der Öffentlichkeit in jenen Zeiten besonders gut an den Mann bringen ließe.

Ein gestorbener Mensch sollte gefriergetrocknet eine Reise durchs All antreten, von der niemand

wusste, wo er jemals landen wird. Ich selbst hatte der NASA damals zu verstehen gegeben, dass die Menschheit auf diesem Weg einen wirklichen Beweis ihrer Existenz erbringen könnte, wenn mein Leichnam irgendwann einmal Außerirdische erreicht. Wie für uns selbst, wäre es wahrscheinlich für sie ein Wunder, wenn diese Wesen einen echten, lebhaftigen, wenn auch nicht lebhaften, Menschen erhalten.

Es wäre eine Sensation, sollten sie intelligent genug sein, würde es ihr Streben, die Erde zu besuchen, deutlich verstärken und bald könnte ein Kontakt hergestellt werden. Ich war Feuer und Flamme für diese Idee, da sie gleichzeitig dafür sorgte, dass niemand meiner Familie sich um den Verbleib meiner verstorbenen Aschereste zu sorgen brauchte. Dieses Problem würde nicht entstehen. Meine Kinder erfuhren nichts von meinen Plänen und mit der NASA war besprochen worden, dass die Vermarktung erst an meinem Todestag beginnen soll. Es waren nicht wenige Eingeweihte, zumal mein Leichnam zusammen mit einem Wettersatelliten aufsteigen sollte. Die Rechte an dieser Sensationsgeschichte sollten sich hervorragend verkaufen lassen. Der Präsident der USA ließ mir schriftlich mitteilen, dass meine Idee, einen Amerikaner sozusagen auf die erste unendliche Reise zu schicken, seine volle Unterstützung trifft.

Einige Wissenschaftler bezweifelten den wissenschaftlichen Wert meiner aufwendigen Begrüßungszeremonie. Ihre Kritik wurde schon allein dadurch erstickt, da sich das Projekt von selbst finanzierte. Die NASA konnte allein durch die anonyme Ankündigung eines solchen Vorhabens Unsummen an Fotoerlaubnissen und Exklusivrechten einnehmen.

Das Wichtigste schien mir jedoch, jetzt nicht vorzeitig zu versterben. Die Vorbereitungen brauchten knapp ein Jahr und mein gesundheitlicher Zustand war zwar gebrechlich aber nicht hoffnungslos. Nach zwei Jahren wurde die NASA ungeduldiger. Alles war vorbereitet, die Presse war stillschweigend informiert und selbst der Präsident erkundigte sich häufig nach meinem Wohlbefinden. Meinen Kindern habe ich alles verschwiegen.

Ich bin in diesem Land groß und reich geworden, ich traue diesem Land, muss aber auch eingestehen, dass hier schon Dinge geschahen, die nicht hätten passieren dürfen. Wir Amerikaner stehen für Gerechtigkeit, für einen demokratischen ehrlichen Staat, für die Rechte jedes Einzelnen. Sollten diese aber einmal mit finanziellen Interessen kollidieren, konnte es zu Unregelmäßigkeiten in der Auslegung der persönlichen Freiheit kommen. Ich bin kein misstrauischer Mensch, wurde aber den Gedanken nicht los, dass man mein Ableben beschleunigen wollte.

Ein weiteres Jahr verging, und der Spaceshuttle war inzwischen 14 Mal im Weltraum gewesen. Die Spannungen bei der NASA schienen sich gelegt zu haben und man war guter Dinge, dass mein Tod nicht mehr allzu sehr auf sich warten lassen wird. Man beriet mich in allen Punkten des Lebens, man sagte: "Ich solle nicht lebensmüde werden oder Schlimmeres". Keinesfalls sollte ich mich für die Idee dem Suizid aussetzen. Mein Leben beschränkte sich im Wesentlichen auf mein Haus. Hier hatte ich alles, was ich brauchte. Den See und den Wald, Komfort und Abwechslung, wenn man mich besuchte.

Am 16.8.2006 war es soweit, ich verstarb in meinem Bett. Wahrscheinlich an Herzversagen. Nicht ganz klar blieb, ob es die Altersschwäche war oder eine Ascherdosis Herztropfen, die angeblich in mir gefunden wurde. Die Erklärungen waren eindeutig. Meine Reise sollte beginnen. Ob die Gründe meines Todes natürlich waren, oder ob ich selbst dem Schicksal nachgeholfen hatte, war dabei egal. Jedenfalls kam nie die Frage auf, ob man dem Schicksal nicht etwas nachgeholfen hatte und mich auf diese Reise geschickt hatte.

Wenn einer denkt, er ist tot, wenn er tot ist, dann irrt er!

Der Tod trat abrupt ein, aber ich sah ihn kommen. Er kam im Schlaf, mein Herz pochte aufgeregter und ich war mir bewusst, sterben zu müssen. "Gleich ist alles vorbei" dachte ich.

Das Leben ist ein Wunder und der Tod auch, wahrscheinlich müssen wir ihn als ein Teil eines viel größeren Lebens anerkennen. Obwohl ich schlief, wusste ich genau, dass mich der Tod ereilt hatte. Anstatt nun das Licht endgültig ausgeknipst wurde, spürte ich eine Helligkeit um meinen Körper. Anders als das Sehen mit den Augen, schien ich den Raum um mich herum mit der gesamten Fläche meines Geistes zu erkennen. Meinen Körper hatte ich verloren, das war gewiss, doch ich beobachtete die Szenerie. Ich sah mich liegen und war erfüllt von einem Schwebezustand. Noch hatte mein Geist den Körper nicht verlassen, mich durchströmte ein weiteres Mal ein besonderes

Glücksgefühl. Mein Denken war aktiv wie eh und je. Wie würde es jetzt weitergehen? Zeit spielte keine Rolle mehr, soviel stand fest, jedoch zwischen dem Augenblick des Sterbens und dem Realisieren des Todes lagen nur wenige Sekunden. Dann sah ich mehrere Personen den Raum betreten. Jeder von ihnen trug etwas maschinenähnliches mit sich, die letzten beiden zogen einen metallenen Wagen hinter sich her. Sie schienen aufgeregt und bewegten sich zielstrebig auf meinen Körper zu. Schnell wurde mir die Kleidung vom Leib gerissen, man wusch mich, drehte und wendete mich. Man injizierte mir drei Spritzen und kurz danach wurde ich in eine gläserne Röhre gesteckt, welche mit einem Gas gefüllt wurde.

Verblüffend war die Organisation. Nur zwei Minuten nach meinem letzten Atemzug, fuhr ein Wagen vor das Haus und weitere 166 Sekunden später steckte ich in einer Röhre und war bei -276° Celsius schockgefroren.

Eben noch hatte ich eine ungekannte Freiheit erfahren, eine Freiheit, die meiner Seele die Chance geben sollte, überall frei herumzuschweben, aufzusteigen, losgelöst vom Körper. Jetzt jedoch fühlte es sich an, als wäre um mich ein Käfig geschlossen worden. Ich schwebte immer noch, halb in meinem Körper, halb über ihm, mit der Tendenz, gegen den Himmel zu fahren, doch ich bewegte mich nicht mehr. Das Experiment lief auf vollen Touren und das Gas hatte meine Seele miteingefroren. Alles, was ich wahrnehmen konnte war meine unmittelbare Umgebung. Ich sah alles und hörte alles. Die Röhre wurde in eine Kiste verpackt, die Kiste in ein Auto, das Auto in ein Flugzeug. Man brachte mich in einen Tank mit flüssigem Gas. Alles lief nach

Plan, wie es mit den Verantwortlichen der NASA abgesprochen war. Mein Abflug wurde vorbereitet. Das Glück meines Lebens, welches mich immer wie ein Engel begleitet hatte, schien ein für allemal verschwunden zu sein. Ich bekam Angst, nun auf immer im Zustand des Todes, aber seelisch wach, hier in dieser Röhre eingesperrt zu sein, ohne entfliehen zu können. Allein gelassen mit meinen eigenen Gedanken auf Ewigkeit.

Ich durfte nicht verzweifeln, im Augenblick war ich zwar Gefangener, aber schon in wenigen Tagen würde ich aus einem Blickwinkel auf die Dinge sehen, was nur wenigen vergönnt war. In diesem Zustand konnte man auch nicht schlafen, nicht, wie wir es erkennen, man muss lernen, sich einer gewissen Meditation hinzugeben. Es ist mehr ein Schlummern und Träumen. Eine Art Regenerationsphase.

Dann hob man mich heraus aus der Flüssigkeit, meine Röhre wurde in die Rakete verbracht. Ich spürte nicht den Druck des Startes, der auf einen Astronauten wirkt, aber es war ein leichtes Vibrieren zu vernehmen. Ich hörte auch den ohrenbetäubenden Krach der Triebwerke. Nach wenigen Minuten zerbrach das Chassis des Flugkörpers, dann trennte sich der über mir liegende Satellit und trat seine Reise zum Wohle der Menschheit an. Kurz danach wurde meine gläserne Röhre in den Weltraum entlassen und erhielt ein letztes Mal eine Beschleunigung.

Ich sah die Erde aus einem neuen Blickwinkel, sie war wunderschön. Da --, der Mond, die Sonne, Sterne. Trotz meiner Beengung überkam mich ein Glücksgefühl. Was würde mir alles noch begegnen?

Ich war mir meiner Pioniertat bewusst und ich war bereit, die Gefangenschaft zu akzeptieren. Mein Totenreise würde der Menschheit die Chance geben, möglichen Außerirdischen, irgendwann einen Beweis unserer Existenz zu geben. Niemand hatte voraus sehen können, dass der Tod nicht wirklich den Tod bedeutete und dass man eine Seele Schockgefrieren konnte. Im Augenblick war ich jedoch davon überzeugt, dass die Sache das Leiden wert war.

Ungefähr zu einem Zeitpunkt, als auf der Erde 25 Milliarden Menschen lebten und Kriege tatsächlich von ihrem Antlitz verschwunden waren, denn im Augenblick bekriegte man sich ausschließlich auf dem Mars, wo es noch was zu holen gab, man denke an Bodenschätze und Wasser, bewegte sich meine Kapsel durch eine sehr entfernte Region der Galaxie X-03. Ich war nun ca. 10.000 Jahre unterwegs und man sollte mir glauben, wenn ich es jetzt sage, dass ich dieser Idee niemals nachgegangen wäre, hätte ich um die Konsequenzen gewusst. Ein körperliches Leben zu leben ist unter Umständen schon eine Art der Gefangenschaft, ich erfuhr jedoch eine unvorstellbare Folter der Seele. Man kann sich als Mensch jedoch an alles gewöhnen, vor allem, welche Alternativen hatte ich? Ich war verdammt zu leben!

Das Universum ist wundervoll und bot eine Abwechslung, zum Glück konnte ich die Umgebung

wahrnehmen. Planeten, Sonnen, Monde und Asteroiden begegneten meinem Lauf. Jahre der Einsamkeit und nirgendwo gab es Leben.

Sternschnuppen waren mir am liebsten, allein weil sie ein Stück Freiheit verkörperten. Sie schienen die Einzigen im Universum, die sich dorthin bewegten, wo sie hin wollten. Alles andere schien wie befestigt, allenfalls langsam durch das kosmische Meer treibend. Drehend, aber nicht dynamisch. Kometen tauchten hier auf und verschwanden nach da hinten. Sie überholten mich oder schrammten an mir vorbei. Ich beobachtete sie gerne. So auch am Tag X. Ein Feuerschein kam aus der Sonne vor mir, ich nannte sie Monika, direkt in meine Richtung. Ich gab allen Sonnen Mädchennamen und stellte mir sie als menschliche Wesen vor. Je nachdem, die eine hatte große oder auch kleine Brust, eine schlanke oder etwas mollige Figur. Ihre Augenfarbe war mir sehr wichtig und die Helligkeit ihres Lichtes, verleitete mich dazu, die Haarfarbe festzulegen. Monika war nicht eine der Größten, allerdings zeigte sie ein sehr schönes rotes Leuchten. Die letzten 200 Jahre war ich ihr näher gekommen und in meiner Phantasie war sie ca. 165cm groß, mit einer wohl gerundeten, weiblichen, aber sportlichen Figur. Ihre Augen waren grün und sie trug rotes, welliges, langes Haar. Sie war noch jung, vielleicht 23. Sie hatte ein kumpelhaftes Wesen. Ich hatte mich in sie verliebt und je näher ich ihr kam, um so aufgeregter wurde ich, sie kennen zu lernen.

Es war wie ein kleiner Funke, den sie mir entgegen schleuderte, um zu sagen: "Willkommen, ich warte schon auf dich". Vielleicht konnte es sich um eine Protuberanz handeln, vielleicht doch um einen Kometen, der dicht an ihr vorbeigerast ist?

Das kleine Licht kam näher und endlich lächelte es sich vor meinen Augen zu einem metallenen Flugkörper auf. Konnte es möglich sein, war dies ein Raumschiff? Lichter blinkten und auch ein Triebwerk war zu erkennen, erst als es vor meiner Kapsel zum Stillstand kam, erkannte ich seine Ausmaße.

Mein Geist war wach, sollte dies der langersehnte Moment der ersten Kontaktaufnahme zu Außerirdischen sein?

War mein Ziel erreicht?

Ein weiterer kleiner Flugkörper lächelte sich vom Mutterschiff, kam näher und man verfrachtete meine Kapsel automatisch in einen Laderaum an Bord.

Kein Wesen tauchte auf. Noch nicht.

Meine Röhre wurde wiederum in einen dunklen Behälter verpackt, bis dann ein Licht erschien. Der Behälter wurde geöffnet und ich befand mich in einem hell erleuchteten Raum, der an einen Operationssaal erinnerte. Um mich herum befanden sich in Schutzanzüge gehüllte Wesen, die mit verschiedenen Gerätschaften herum hantierten. Nicht anders als wir Menschen, standen sie auf zwei Beinen und hatten zwei Arme. Ein Kopf schien auf den Schultern zu sitzen, doch man konnte sie nicht erkennen. Sie sprachen miteinander, es war, als würde ich ihre Gedanken verstehen.

Stellt euch den Tod nicht so vor, als wäre man ins Nichts verschluckt, vielmehr offenbaren sich neue Sinne. Was hatten diese Wesen vor? Es war ein Wunder, dass ich der erste Mensch sein sollte, der diesen Kontakt erleben darf. Ich lauschte ihren Gedanken und Gesprächen:

"Ich bin nicht überzeugt davon, dass es notwendig gewesen wäre, den Behälter zu bergen."

"Wir wissen doch jetzt, dass es sich nicht um eine Waffe handelt, was soll also passieren? Dieses Ding kommt doch irgendwoher, wer weiß was in ihm steckt."

Ein anderer sagte: "Nach meinen ersten Tests, handelt es sich um natürliches Material. Vielleicht eine Lebensform."

Man schien erstaunt und ein jeder wurde aufgeregter. "Du meinst, da drin steckt ein fremdes Lebewesen?"

"Ich bin nicht so sicher, ob es noch lebt..." Sie kicherten plötzllich, was sich wie ein Zischen anhörte, wie ein Grillenzirpen und Schlängenzungeln.

Ich bekam das erste Mal Angst.

Es dauerte noch und sie diskutierten, wie man den Behälter gefahrlos, ohne eine Kontamination zu riskieren, öffnen sollte. Anscheinend befand sich die Technologie der Außerirdischen auf einem guten Stand. Einer sagte: "Sollten die Sensoren beim Öffnen irgendetwas unvorhergesehenes feststellen, dann versuchen wir es aus."

Ein Zischen durchflutete den Raum als meine Kapsel geöffnet wurde und mich überkam ein

Gefühl der Befreiung. Ja, so muss es gewesen sein, als Sindbad den Flaschengeist befreite, nachdem er Jahrhunderte dort verbracht hatte. Frei, Freiheit, ich schrie, obwohl mich niemand hören konnte. Eines der Wesen sagte sofort erstaunt: "Seht euch dieses hässliche Ding an, was ist das?" Sie beugten sich über meinen Körper, doch meine Seele hatte sich jetzt wirklich abgesetzt und ich blickte von oben herab auf meinen Leichnam, der wie am letzten Tag noch rosig aussah. Ich schien unter der Decke des Raumes zu schweben.

Ein anderer blickte regelrecht angewidert weg und sagte: "Mir wird schlecht!" Nur einer von ihnen konnte sich mit meinem Anblick anfreunden, er bemerkte: "Ihr Banausen, wir stehen hier vor der größten wissenschaftlichen Erkenntnis der letzten Äonen. Nun haben wir den Beweis, wir sind nicht allein! Seht ihn euch doch Mal genau an. Erkennt ihr nicht, was dies für uns bedeuten könnte? Er ist aus Fleisch und Blut. Sein exotisches Aussehen spricht wahrscheinlich für die Nährstoffe, die in ihm enthalten sind."

Er setzte noch hinzu: "Von ihm geht keine Gefahr aus, ihr könnt die Helme abnehmen."

Die beiden anderen schienen noch nicht überzeugt und warteten bis der Rädelsführer seinen Helm abgesetzt hatte.

Wenn man tot ist, kann man im Normalfall nicht noch "mehr" sterben, denkt man zumindest, doch in diesem Augenblick wäre es mir recht gewesen. Unter dem Helm kam ein grauenhafter, an eine Gottesanbeterin erinnernder Kopf, zu Tage. Man erkannte weiße Zahnketten und zwei Greifzangen, die wie Lippen das Maul sumten. Ihre Augen waren klein, aber durchdringend. Ihr Kopf kahl. Eine Nase fehlte. Zwei kleine Antennen wedelten über der Stirn hin und her. Ich erschrak aufgrund dieser Hässlichkeit und wäre geflohen, wenn ich gekonnt hätte. Doch meine Seele wollte diesen Raum noch nicht verlassen.

Während der eine kurz entschlossen mit einer Nadel in meinen Körper bohrte und wohl eine Probe entnahm, verhielten sich die anderen beiden noch immer verschreckt und naherten sich nur zögerlich. "Wie kann die Natur nur solche Absurditäten hervorbringen?"

Einer der beiden Ängstlichen gab zu bedenken: "Was wollen wir mit diesem Wesen? Wir sollten es schnellstens vernichten. Wir werden Angst und Schrecken verbreiten, wenn die Öffentlichkeit davon erfährt."

Der Probennehmer erwiderte energisch: "Hör auf! Wir sind keine Rasse die Angst hat. Seht her, was ich festgestellt habe. Dieses Wesen enthält sehr viel Wasser und Ballaststoffe. Eisen und Vitamine sind in ihm enthalten, und dies, obwohl er nicht mehr lebt. Er kommt wie von Himmel geschickt und könnte die Lösung unserer Probleme werden."

Die Anderen blickten sich verständnislos an und der Energische sagte im Befehlston: "Durchsucht die Kapsel nach anderen Informationen!"

Tatsächlich

hatte die NASA zusätzlich zu meinem Leichnam jede Menge digitale Informationen über die Erde mit gesendet. Sollte ich auf intelligentes Leben stoßen, dann sollten diese auch in der Lage sein, die mitgelieferten Informationen zu verarbeiten.

Diese Spezies war intelligent genug, diese Daten zu lesen. Der Eine begann zu lachen und sagte erfreut: "Ha, sie haben wirklich an alles gedacht. Wir wissen alles über sie."

"Was hast du vor?"

"Wenn mich meine Sinne nicht täuschen, dann haben wir hier die Lösung, des Welt größten Problems. Dem Ernährungsproblem!"

"Aber wir essen doch nichts Totes?"

"Ihr werdet sehen, wie einfach es sein wird, ihn wieder zum Leben zu erwecken."

Gesagt getan, er hantierte noch kurz an einigen Armaturen herum und schon im nächsten Augenblick verspürte meine Seele einen heftigen Sog, der mich hinunter von der Decke, zu meinem Körper zog. Ein weiterer Augenblick und ich schlug die Augen auf und spürte meinen Körper wieder.

Jetzt konnte ich sie nicht mehr verstehen, ich hörte nur ein Zischen und Knacken, doch es war zu erkennen, dass sie angeregt miteinander kommunizierten. Die Angst im Tod war nun der Angst, erneut zu leben, gewichen. Sie blickten mir ins Gesicht und ich sprach sie an: "Hallo, ich bin von der Erde." Etwas Banaleres konnte mir nicht einfallen. Verwundert der Töne, die ich von mir gab, zischelten sie auf mich ein. Einer der Drei holte ein kleines Gerät und hielt es in meine Richtung. Ich

sagte erneut: "Hallo, ich freue mich im Namen der Menschheit ihre Bekanntschaft zu machen."

Jetzt konnte ich sie wieder verstehen, sie lachten und einer sagte: "Es ist uns auch eine besondere Freude."

Glück ist ähnlich relativ wie die Zeit. Ich hatte Glück, in meinem Leben alles erreicht zu haben. Ich bin glücklich gestorben und ich müsste sehr glücklich sein, nun noch ein zweites Leben geschenkt bekommen zu haben. Dem war jedoch nicht so. Obwohl diese Wesen bei näherer und längerer Betrachtung ein Stück ihrer Abscheulichkeit verloren hatten und auch so ganz umgänglich erschienen, wurde mir in den nächsten Tagen klar, was sie in mir sahen.

Man betrachtete mich allein als Fresspaket. Als ein Wunder jeglicher Ernährungswissenschaften. Anscheinend waren alle Stoffe meines Körpers lebenswichtige Elemente, die diese Spezies brauchte, um sich zu ernähren.

Man verbrachte mich an verschiedene Orte und ich wurde Tausenden Wesen vorgestellt. Ich musste mit ansehen, wie man sich über die Menschheit belustigte. Mit welcher Naivität sie sich preisgegeben hatte. Man erkundigte sich in meinem Beisein, über die geschmacklichen Vorteile und sprach ganz offen darüber, wie man diese Wesen als lebendige Nahrung fangen konnte.

Der normale Umgang mit mir war freundlich und man hätte mir gespannt zu, wenn ich bereitwillig über das Leben eines Menschen berichtete. Nicht so komisch war, als man mir ein Stückchen meines Fleisches herausschneiden wollte, um endlich dahinter zu kommen, ob ich nur nahrhaft war oder auch geschmacklich etwas zu bieten hatte. Erst nach langem hin und her bemühten sie sich, mich vorher lokal zu betuben. Man versicherte mir, dass man nicht mehr als 100 Gramm entnehmen würde.

Was kann ich euch sagen?

Es gibt tatsächlich andere Lebensformen!

Im weiteren Verlauf wurde mir bewusst, was ich mit meinem innovativen Ergebnis ausgelöst hatte. Die Wesen waren befähigt, die Erde zu erreichen. Sie betrachteten unseren Planeten fortan als eine Jagdregion, einen Selbstbedienungsladen. Man arrangierte Jagdgesellschaften und in der Werbung sprach man vom "warmen Buffet". Eine exotische Geschmacksrichtung wurde angepriesen. Die Menschheit war trotz aller wissenschaftlichen Errungenschaften völlig überfordert, sich zur Wehr zu setzen.

Ich für meinen Teil wurde verschont und unter Naturschutz gestellt. Da ich der Erste war. Wenn ich auch alt war, so wollte man mich für die Züchtung einsetzen und brachte mich ständig mit neuen, netten, jungen Menschenfrauen in Kontakt.

Ein Gutes hatte die Sache auch noch. Die Menschheit stand nicht selten davor, sich selbst zu vernichten, doch nun würde eine andere Spezies darüber wachen, dass dies nie geschehen wird.

-- far out --

-- far out --

Wie privilegiert wir sind. Wir hier in Germany. Heute war ich tanzen. Ich hab's nicht mehr ausgehalten. Lang war's her. 102 Kilo bewegen sich mÃ¼hselig, aber dennoch, wie konnte ich nur solange darauf verzichten.

Faith Healer, Starlight, U2 und dann Deep Purple, kurz vor dem Remake von 'come together'. Trance, Drum'n base, Rockmix, ich schÃ¼ttele mich Ã¼ber die TanzflÃ¼che. Alles wird frei.

Angst vor einem Herzschlag habe ich nicht. Ich tanze wie beim 100 Meter Lauf. Vergesse mein Alter, mein Gewicht. SpÃ¼re endlich wieder meinen KÃ¶rper. Training!

â€œ far out â€œ Das ist der Laden, im Disco Style mit Baghwan Poster, wo ich einst mit 14 die NÃ¤chte durchgekiffert habe. FrÃ¼her hieÃŸ es Treibhaus, in den 70ern. Berlins grÃ¶ÃŸter Drogenumschlagsplatz. Das war absolute Freiheit, dealen vor den TÃ¼ren, vÃ¼geln im Park. Bullen und SchlÃ¤gereien, bis die Knarren rausgeholt wurden. 4 Mal haben sie mich in dem Alter rausgefischt und Zuhause abgeliefert. Jetzt ist es schÃ¼n abzutanzen und den Alltag vergessen, Ã¼berhaupt die Freiheit zu genieÃŸen. Alles ist da, Alkohol, nette Menschen, nicht gerade kontaktfreudig, aber mit lÃ¤chelndem Wesen.

-- Depression â€œ

Vor drei Jahren konnte ich es nicht ertragen in der Wohnung zu sein. Ich konnte gar nichts mehr ertragen. Ich find an zu saufen und hÃ¼rte auf zu kiffen, da ich zu sensibel wurde. Alles schien unertrÃ¤glich.

Ich saÃŸ den Abend in der Kneipe und blickte katatonisch in die Fensterscheibe, direkt in mein Spiegelbild, welches nur schemenhaft zu erkennen war, aber gerade das machte mich so schÃ¼n und geheimnisvoll. Nicht schÃ¼n im Sinne einer schÃ¼nen Frau, im verwegenen Sinne schÃ¼n. Lange ungekÃ¼mmte, zerzauste Haare, dann der dunkle Schatten der StraÃŸe. Ich blickte von hier ins dunkle Jenseits, in eine ferne Vergangenheit, ein vorheriges Leben, das wÃ¼nschte ich mir und hin und wieder konnte ich mich sogar von drauÃŸen auf dem Barhocker an der Theke sitzen sehen. Oh du schnÃ¼de RealitÃ¤t. Immer wieder kommen Leute rein, als wÃ¼re ein Bus vor der TÃ¼r gestoppt worden. Na klar, die nÃ¤chste Kinovorstellung beginnt. Das ist hier eine Kneipe und ein Off-Kino. FrÃ¼her einmal mit 10, da gingen wir hier zur Jugendvorstellung, da war es nur Kino. Bekannte kommen: "Hast du noch einen BrÃ¼sel?" "Na klar!"

Abbrechen, Kohle einstecken, einen Joint rollen, weiter abhÃ¤ngen: "Noch ein Bier bitte." Und immer wieder dieses UnglÃ¼ck auf der Seele, diese Schmerzen.

Es war Winter. Am 16. Dezember war mein Freund gestorben. Der Freund. PlÃ¶tzlich, ohne Sinn. Ohne Einfluss, ohne Schuld. Zu jung mit 53.

Nicht nur Depression, sondern auch Aggression, die ich nicht verarbeiten kann, lastet auf mir. Aggression ist unausgelebte Depression, hat mal einer gesagt. Ich habe Scheiben eingeschlagen und die Wohnung verwÃ¼stet, einen Streit vom Zaun gebrochen und BierglÃ¤ser umgeworfen. Ich muss trinken, bis zum einschlafen.

Der Laden ist voll, die Hektik geht an mir vorbei, denn der Blick in die Scheiben rettet mich und ich kann mich auf die andere Seite des Lebens flÃ¼chten.

Dann sehe ich sie. Ein Traum von einer Frau, viel zu schÃ¼n fÃ¼r mich. Wahrscheinlich auch zu jung. Schwarze lange Haare liegen Ã¼ber einem zierlichen Gesicht. Rote Lippen, worauf ich gar nicht stehe, sind plÃ¶tzlich erotisch. Ich sehe auf ihre spitzen Mund, wie er am Weinglas nippt. Sie hat eine schÃ¼ne Nase, auffÃ¤llig aber nicht zu grÃ¶ÃŸ, einfach nur besonders. Ich bin betrunken, aber nicht vÃ¼llig abgetreten. Entweder gibt es jetzt eine Abfuhr, aber ich muss sie ansprechen.

Sie redet mit mir. Sie ist klein, sie macht mich jetzt schon wahnsinnig, was ich ohnehin bin. Sie ist eine besondere SchÃ¼nheit und ihr Name klingt wie ein SÃ¼seln im Wind, Moa. Ein Blume wÃ¼rde ich so nennen, wer hatte ihr nur diesen schÃ¼nen Namen gegeben? Ich spreche sie an und denke,

verliebe dich nie in so eine Frau, dann wÄre das UnglÄck perfekt. Sie scheint mir so schon unantastbar genug. Ich weiÄ nicht mehr wie ich angefangen habe, aber es konnte nicht wirklich bescheuert gewesen sein, sonst hÄtte es einen Korb gegeben. Sie lacht zu dem was ich sage, auch sie ist verlegen und ihr LÄcheln ist so wunderschÄn.

Ich rede, rede und finde Worte die ihr gefallen. Ich kann nicht anders, ich muss ihr schmeicheln, weil sie mir gefÄllt.

Ich bin betrunken, aber nicht so betrunken, dass ich nicht alles auf eine Karte setzen kÄnnte, ohne peinlich zu werden.

DrauÄen ist kalt, Januar, es regnet sogar und dennoch, die Äde Kneipe kotzt mich an, ich will weg von hier, mit ihr. Klar am besten nach hause, zu ihr, zu mir? Zu verwegen!

Ich sage: "Sag mal, hast du noch Lust ins 'far out' mitzukommen?" Die Frage scheint mir fÄr diese zierliche Frau so unangemessen. Bei dieser KÄlte. Ich setze schnell hinzu: "Ich lade dich ein."

War's das? Kohle hab ich ja noch. Sie lÄchelt unentwegt, sie hat auch schon einiges getrunken. Sie sagt: "Du willst tanzen?"

Ja, ich wollte tanzen, mit ihr, ohne sie, auf jeden Fall war mir endlich mal wieder zum Lachen zumute, nicht gezwungenes LÄcheln, nein, Lachen.

Wir gehen los, es regnet und ich nehme sie in den Arm, um sie mit meiner Jacke zu schÄtzen. Sie schmiegt sich an, sie ist einen guten Kopf kleiner. Ich spÄre ihre Arme, ihre BrÄste, ich bin glÄcklich. Unter der S-Bahn BrÄcke halten wir, lachen. Ich muss sie kÄssen. Sie kÄsst mich. Ich streichle ihre Angorapullover, ein zartes Fell auf den weichen BrÄsten einer Frau ist auch sehr angenehm. Sie hat schÄne BrÄste und sie kÄsst hervorragend.

Wir schlendern durch die StraÄen und ich Dummbatz erzÄhle Äber meine Sorgen, Äber meine Kinder. Sie ist nicht viel jÄnger als ich und sie hÄrt zu. Wir KÄssen, laufen, streicheln.

Dann kommen wir an und tanzen sofort los. Ich war noch nicht so beleibt, eher normal fÄr 40, 90 Kilo. Wir schwitzen und wir trinken weiter. Stunden vergehen.

Und dann? Sie rastet aus, sie tritt mich auf der TanzflÄche ins Schienbein, ohne dass vorher ein bÄses Wort gefallen wÄre, sie schreit mich vor allen Leuten an.

"Was willst du eigentlich hier, wieso bist du nicht bei deinen Kindern?"

Sie packt ihre Klamotten und rennt raus. Ich habe sie nie wieder gesehen!

-- Depression --

Meine IrrationalitÄt hÄtte mir damals schon gereicht, aber so gab's noch einen drauf. Wieder allein!

Heute ist das 3 Jahre her und ich war wieder tanzen. Ich werde wieder hingehen, weil die Bewegung mich befreit, weil die Musik mich antÄrnt und weil ich den Luxus genieÄen darf. Ich lebe hier und habe keine existenziellen Sorgen, nicht wirklich, HartzIV schÄtzt uns alle, nur nicht vor Depressionen.

Peaceful thinking

Peaceful thinking

"Ich war schon immer für Frieden auf dieser Welt", ich sage das aus meinem tiefsten Herzen heraus und trotz der Erkenntnis, dass es wohl ein Traum bleiben wird.

Man nennt mich Syd, ich wurde in den Wäldern des Amazonas in einem tropischen Regenguss geboren. Mein Leben beginnt mit einer Tragödie und wird wohl auch so enden. Kurz nach meiner Geburt tappte ich blind in unserer Höhle umher, ich versuchte mich mit meinen Fühlern zu orientieren. Alles war so neu. Nach den ersten Gehversuchen und ich sage euch, ich beneide die Wesen, die nur zwei oder vier Beine haben, fand ich die ersten Traubenzuckerspuren meiner Amme. In meiner Höhle tapsten noch andere frisch geborene Ameisen herum. Eine jede von ihnen hatte die gleichen Probleme. Ich nahm damals gleich die Spur der Amme auf und machte ich mich stolpernd auf den Weg. Kaum aus der Geburtshöhle heraus, wurde ich von den Großen umgerannt, geschubst und an die Wand gedrückt. Sie schrieten mich an: "Hey, weg da! Platz da! Aus dem Weg!" Tausende von Arbeiterinnen waren hier unterwegs und keuchten, stöhnten, ächzten, während sie all mögliches Zeug durch unsere Stadt schleppten. Meine Augen gewöhnten sich erst langsam an die Dunkelheit, jedoch halfen mir meine Fühler sehr gut, mich zu orientieren. Ich musste der Spur der Amme folgen, um in die Höhle mit dem Babyfutter zu gelangen. Hin und wieder tauchte eine der riesigen Soldaten auf, die an den Abzweigungen postiert waren. Sie achteten darauf, dass hier unten keine Staus entstehen und halfen denjenigen, die sich mit der Ladung etwas übernommen haben und hin und wieder zusammenbrachen. Die Soldaten waren energisch, aber stets freundlich. Sollte jemand nicht mehr weiter können, schnappten sie sich die Ladung und sagten: "Hopp, hopp! Auf jetzt und seh zu, dass du weiterkommst!" Sie hielten die Ladung, solange bis der Arbeiter wieder auf seinen Füßen stand und Schwupp packten sie ihm die Ladung auf die Schultern und drängten ihn weiter. Als ich an einer Ecke nicht mehr weiter wusste, hörte ich nur eine tiefe Stimme sagen: "Na du, wo irrst du denn rum?" Ein Soldat packte mich und schubste mich einfach in den richtigen Tunnel. Noch bevor ich die Höhle mit dem Babyfutter erreichen sollte, hörte ich plötzlich von weit oben aus der Stadt wildes Geschrei und Lärm. Ich hatte keine Ahnung, denn wir Blattschneiderameisen machen des fteren wilden Tumult, obwohl es eigentlich um Nichts geht. Hier ging es jetzt wohl um mein Leben?

Ich kann euch sagen, dass ich bis dahin nicht viel über Krieg und Frieden wusste, als jedoch die Treiberameisen über unsere Stadt herfielen, meine Brüder und Schwestern in ihre Einzelteile zerlegten und unseren Bau völlig verwüsteten, da lernte ich schnell, was das Leben ausmacht. Wir waren eine chaotische, aber sehr friedfertige Gemeinschaft. Die Treiberameisen sind hingegen mordlustig und grausam. Selbst untereinander schenken sie sich nichts und sie töteten sich allein aus Freude. Ich war schockiert und versuchte zu fliehen. Doch einer der Riesen schnappte mich an einem meiner Fühler, er hielt mich mit seinen Zangen hoch und ich schaukelte vor seinem riesigen Kopf hin und her. Ich dachte: "Das war ein kurzer Auftritt auf der Bühne des Lebens." Mein Glück war, dass er nicht gleich meinen Körper zu greifen bekommen hatte. Sein garstiges Aussehen versetzte mich in Angst und Schrecken, dann sagte das Vieh: "Da lohnt es sich ja nicht einmal reinzubeißen, in diesen Winzling."

Er schleuderte mich in hohem Bogen aus der Stadt. Noch im Flug blickte ich auf eine Verwüstung sonders Gleichen. Zerstückelte Körper lagen über die aufgerissene Stadt verteilt und schmatzende Treiberameisen machten sich einen Jux daraus, den Fliehenden die Köpfe abzubeißen. Mein Flug endete auf einem roten Blatt einer Blume, ich rutschte hinab und schlug auf ein mit Harz getränktes Stück Baumrinde auf, welches am Waldboden lag. Ich klebte fest, doch durch den Aufschlag hatte sich die Baumrinde in Bewegung gesetzt und fiel mit mir eine Böschung hinab, hinunter in einen kleinen Bach, der sich durch den Regen gebildet hatte. Die Strömung riss uns mit. Ich zappelte und wollte mich befreien, es war nicht möglich. Die Rinde und ich trieben unzertrennlich auf dem Wasser in Richtung Fluss. Ich hatte Glück, dass sich das Stück Holz, welches sich im Strom bei des Wassers wild herumdrehte, immer wieder aufrichtete, so dass ich Luft

holen konnte und am Ende oben lag. Man mag es nicht glauben, aber wir Ameisen sind gute Schwimmer, allerdings weniger, wenn man uns festklebt.

Der Fluss war riesig. Plötzlich sah ich von oben einen Schatten, der auf mich hinabschoss. Ein Vogel schnappte mit seinem kleinen spitzen Schnabel nach mir und ich konnte mich nur nach links und rechts wegdrehen. Beim sechsten Angriff schnappte ein Kaiman aus dem Wasser nach dem Vogel und schluckte ihn runter. Ich war fertig und wollte endlich meinen Frieden. Es waren nur Stunden seit meiner Geburt vergangen und es war ein permanenter Kampf ums Überleben..

Tagelang versuchte ich mich vom Harz zu befreien, während die Baumrinde immer weiter trieb. Nachts schnappten Fische nach mir und ich musste ständig auf der Hut sein. Schlafen war unmöglich. Ich bemerkte, dass der Fluss langsamer wurde, überall trümbten sich Steinflöchen auf, keine Pflanze war mehr zu sehen. Das Wasser fing zu stinken an, es war trüb geworden. Die Baumrinde trieb an eine Stelle, wo das Wasser in allen Farben aufleuchtete, wie ein Regenbogen, doch der Gestank brannte in meinen Augen.

Komischerweise löste sich nun der Harz von meinen Füßen und ich war frei. Doch wohin?

Ich paddelte angestrengt in Richtung einer der Steinwände und krabbelte an ihr nach oben.

Monströse Bauwerke gab es hier und ich erblickte eine Tierart, die ich noch nie gesehen hatte.

Mir wurde klar, ich würde niemals zurückkommen, doch eine Ameise kann nicht alleine leben.

Das Wichtigste schien mir jetzt, heraus zubekommen, ob es hier auch Artgenossen gibt.

Ich schlich mich über den steinernen Boden, wobei ich aufpassen musste, dass mich die Zweibeiner nicht zertreten, die hier überall herumliefen.

Ich hatte Hunger und näherte mich einer Ansammlung von Zweibeinern, die herumsaßen und genüsslich etwas verspeisten. Ich kletterte etwas nach oben und schließlich platzte auf einem riesigen Brocken Brot.

Im nächsten Augenblick hatte mich einer der Zweibeiner ins Visier genommen und rief aufgeregt: "So ein kleines Mistvieh. Weg da von meinem Brot!" Dann versuchte er mich mit einem Stück Eisen platt zu drücken. Ich rannte nach links, dann nach rechts und versuchte dabei noch einen Brotkrumen zu erhaschen. Er war flink, doch mit einem gekonnten Sprung stürzte ich mich hinab in die Tiefe. Ich rannte über eine endlose Steinflöche, immer weiter, immer weiter, bis es dunkel wurde.

In der Nacht wurde ich traurig. Ich konnte kaum verstehen, dass es seit meiner Geburt nur Stress gegeben hat, wo ich mich doch im Kokon noch so auf das Leben gefreut hatte. Was für eine Welt ist das bloß?

Bevor ich übermüdet zusammenbrach, hörte ich noch Geräusche. Am nächsten Morgen erwachte ich und blickte in die unbekanntes Gesichter von Artverwandten. Drei Ameisenköpfe waren über mir und lächelten mich an. Einer sagte: "Er lebt, tatsächlich!"

Ameisen haben gute Instinkte und mir war sofort klar, dass es sich hier um stinknormale Waldameisen handelte.

Sie griffen mir unter die Arme und stellten mich auf meine Füße. Dann klopfen sie mir brüderlich auf die Schultern und einer sagte: "Wo kommst du her? So was wie dich haben wir noch nie gesehen."

Ich stotterte etwas und erwiderte: "Ich bin verfolgt worden."

"Ach, dass ist hier meistens so", gab mir eine andere zu verstehen und setzte hinzu: "Wir leben ständig auf der Flucht". Sie führten mich in ihre Höhle. Im Gegensatz zu unserem Bau im Wald, gab es hier nur Gänge aus Stein. Glatte Wände, die über lange Gänge nach oben und unten miteinander verbunden waren. Schließlich zeigten sie mir ihr Vorratslager. Ich war erstaunt. Sie wohnten anscheinend mit den Zweibeinern zusammen und ernährten sich von deren Nahrung. Ich fragte: "Lassen die Zweibeiner euch in Ruhe?"

Alle lachten. Einer von ihnen sagte: "Nein Syd, zwischen uns wird es wohl nie Frieden geben, sie versuchen uns ständig zu vernichten. Wir müssen uns gut verstecken."

Obwohl ich ein wenig exotischer als sie aussah, akzeptierten sie mich in ihrer Mitte und die Tage vergingen wie im Fluge. Die Ameisen waren sehr gebildet und erzählten mir mehr über die Zweibeiner, die sich selbst Menschen nannten. Sie hatten sie studiert und gelernt mit ihren Eigenheiten zu leben.

Srb (gesprochen Sirb) wurde mein bester Freund, er war besonders klug. Er war dahinter gekommen war, dass die Menschen über den gesamten Erdball verteilt leben. Sie waren in der Lage Dinge

zutun, von denen Ameisen nur träumen konnten. Ich glaubte ihm nicht alles, obwohl er sehr überzeugend reden konnte. Vor allem nicht, dass sie zum Mond fliegen konnten. Srđ war jedoch überzeugt davon, dass die Ameisen viel von ihnen lernen können und ebenfalls in der Lage wären, Gleiches zu schaffen. Andererseits warnte er ständig vor den Menschen, er gab mir zu verstehen, dass diese Menschen nichts Gutes im Schilde führen, er sagte, sie wären zerstörungswütig und nicht Herr ihrer Sinne. Nicht selten wurde Srđ verspottet, aber er blieb überzeugter Bewunderer, aber auch ihr Feind. Im Grunde fürchtete ich mich von ihnen nicht bedroht, bis dann der Tag kam, an welchem sich seine Prophezeiung Bewahrheiten sollte.

Menschen lebten in Häusern, die sie selbst gebaut hatten und sie duldeten keine Untermieter, nicht einmal menschliche, wenn diese nichts dafür bezahlen. An einem Morgen hörte ich ein ebenso großes Geschrei wie damals im Ameisenhaufen im Dschungel. Ich ahnte nichts Gutes und schon kurz danach purzelten leblose Ameisenkörper von oben nach unten in den Bau.

Einige schrieten: "Gas, Gas!" Srđ nahm mich an den Fühlern und rannte mit mir so schnell wir konnten nach draußen.

Nur wenige haben es geschafft. Wir versammelten uns und beratschlagten was wir jetzt machen sollen. Es war klar, dass diese Unterkunft nicht mehr zu beziehen war, denn nach dem Gas wurde der Bau mit einer schleimigen Flüssigkeit gefüllt.

Wir mussten umziehen. Srđ war aufgeregt und sagte: "Ich habe es euch gesagt, diese Menschen sind das Letzte. Sie töten nicht nur Ameisen, sie töten alle Tiere, die ihnen im Weg sind und ich habe sogar gehört, dass sie sich gegenseitig umbringen."

Nun, zumindest mir war klar, dass sich auch Ameisen gegenseitig tötetten, ob dies nun ein Zeichen besonderer Schlechtigkeit sein sollte, konnte ich nicht sagen. Srđ erzählte jedoch, dass ihre Zerstörungswut so unermesslich groß ist, dass ein Frieden auf Erden unmöglich sein soll.

Frieden, da war wieder dieses Wort, dessen Bedeutung ich nur kurz erleben durfte. Die Tage meines Lebens bestanden fast nur aus Katastrophen, die in Fluchten endeten, so wie jetzt. Kaum zwei Tage konnte ich meinen neuen Bau genießen. Srđ schimpfte und schimpfte über die Menschen, aber er hatte auch einen Plan wohin wir ziehen sollten.

Wir waren wir Treiberameisen gewesen, hätte unser Leben eh aus einer unendlichen Wanderung bestanden, doch wir brauchten ein Zuhause. Ein Zuhause, wo wir in Frieden leben konnten.

Wir brauchten Tage bis wir dort ankamen, wo Srđ uns hinhaben wollte. Mir schien es etwas suspekt, als ich erkannte, dass wir wieder in die Nähe von menschlichen Behausungen ziehen sollten. Srđ hingegen sagte überzeugend: "Glaub mir, ich weiß was ich tue."

Nachts erreichten wir eine endlos lange Röhre, die in einen Berg mündete. Srđ führte uns hinein. Am Ende des Tunnels standen wir vor einer Wand. Er sagte: "Haltet euch alle fest, irgendwann öffnet sich das Tor und dann schlüpfen wir hinein."

Stunden vergingen und einige waren recht unwirsch, bis sich dann das Ende des Tunnels öffnete und ein scharfer Luftzug durch das Rohr zog. Wir klammerten uns aneinander, dennoch hörte ich Schreie und einige von uns wurden weggepustet, ohne je wiederzukommen. Wir anderen schlüpfen durch das Tor.

Srđ warnte uns alle, dass wir keinesfalls von einem Menschen gesehen werden dürfen. Hier war alles aus Stein, die Wände waren sehr glatt und kahl. Licht gab es nicht. Wir wanderten in einem Labyrinth aus Rohrleitungen umher, bis wir dann zu einem Gitter kamen, dahinter war ein Raum aus dem wir Stimmen hörten. Keinesfalls wurde hier ameisisch gesprochen. Menschen waren hier.

Der Raum war durch elektrisches Licht beleuchtet. Tausende Lichter blinkten und die Menschen sahen vor eigenartigen Maschinen, auf die sie mit ihren Fingern herumtippten.

Srđ nahm mich beiseite und sagte: "Wir lassen die Anderen hier lassen, sie werden erst später nachkommen. Komm mit, ich will dir was zeigen."

Srđ gab den Anderen die Anweisung, hier zu warten und er führte mich weitere Röhre entlang. Hin und wieder gab es hier Verbindungen zu anderen Gängen und ich fragte: "Srđ, wo geht es denn hier hin und wo geht es denn da hin?" Er sagte nur: "Komm weiter und frag nicht so viel."

Plötzlich befanden wir uns vor einem Gitter und er sagte: "Du bleibst jetzt hier, bis ich wiederkomme. Ich muss das mal checken."

Meine Neugier war zu groß, um ihm zu gehorchen und ich kletterte in einen anderen Tunnel, bis ich am Ende in einer Steilwand stand und in einen riesigen Raum blickte. Ich staunte nicht schlecht, als

ich dort eine Rakete entdeckte. Jetzt war mir klar, was er vor hatte. Wahrscheinlich wollte er mit uns auf den Mond. Wenn es stimmte, was er über die Menschen erzählt hatte, musste dies eine Mondrakete sein. Ich ging zurück.

Srb kam nach wenigen Augenblicken durch das Gitter und ich sagte erfreut: "Ich weiß was du vor hast!" Er sah mich erstaunt an und sagte: "So, na was denn?"

"Du willst uns auf den Mond bringen." Er lachte laut los und schüttelte den Kopf, so dass seine Ärmel wild hin und her schaukelten. Dann sagte er energisch: "Jetzt halt die Klappe und komm weiter."

Wir kletterten durch die kleinen Löcher im Gitter in einen größeren Raum, in dem viele kleine Lichter blinkten. Ein ständiges Surren war zu hören. Wir mussten fast den gesamten Raum durchqueren, um an ein anderes Gitter zu gelangen. Von hieraus sah man die Menschen, die wir zuerst von oben, aus dem Rohr betrachtet hatten, wo nun unsere Freunde warteten.

Die Menschen redeten durcheinander und arbeiteten an ihren Maschinen. Srb sagte: "Hör zu, ich weiß nicht genau wie das hier ausgeht, aber wenn ich nicht überleben sollte, dann musst du die anderen in 5 Tagen wieder nach draußen bringen." Ich war verdutzt und fragte: "Wieso ich? Du bist doch unser Führer."

"Verdammt versteh doch Mal, vielleicht werde ich nicht mehr da sein. Du musst genau 5 Tage warten, hast du verstanden?" Ich schüttelte bejahend den Kopf, obwohl ich nichts verstanden hatte.

Er sagte: "Los, komm jetzt, du musst mir helfen." Wir kletterten über ein grünes Kabel in ein kleines Gehäuse aus Metall. Es war verdammt warm hier und ich begann zu schwitzen. Srb sagte: "Sei vorsichtig, dass du nur die bunten Kabel berührst, -- Fass hier ja nichts an!"

Über uns schwirrten mehrere Propeller und pusteten die warme Luft umher. Plötzlich blieb Srb stehen. Ich blickte mich erstaunt um, ich hatte keine Ahnung wo wir uns befinden.

"Komm her Syd, du hebst mich jetzt da hoch und wenn ich sage loslassen, dann springst du da über und gehst genauso vorsichtig zurück, wie wir hergekommen sind. Dann bleibst du bei den Anderen und führst sie in 5 Tagen wieder raus."

Ich fragte: "Und du?" Er gab mir keine Antwort. Ich stemmte Srb waagrecht liegend nach oben und er streckte sich, dann rief er: "Lass los!"

Ich sprang weg und im gleichen Augenblick sah ich, wie er sich mit den Vorder- und Hinterfüßen an zwei Drähten festhielt und sein kleiner Körper wie ein Licht aufleuchtete. Er schrie kurz auf. Er blinkte wie ein Glühwürmchen. Ich sah sein schmerzverzerrtes Gesicht und rief: "Srb, lass das los! Komm da runter!" Doch Srb hielt sich fest und leuchtete vor sich hin. Kurz danach fiel er runter.

Im gleichen Augenblick hörte ich, wie die Menschen in dem Raum nebenan lauter wurden und aufgeregt redeten. Ich hörte Worte wie: "Das ist doch nicht möglich, wir haben gar keinen Befehl bekommen!", "Der Countdown läuft aber!", "Abschalten, abschalten!", "Der Computer reagiert nicht!", "Die Raketen starten", "Rufen sie den Präsidenten an", "Sie haben uns im Visier. Einschlag um 512."

Ich konnte nicht weiter hören, denn ich kümmerte mich um Srb, der leicht verkohlt roch und ohnmächtig am Boden lag. Ich betastete ihn mit den Fühlern, bis er wieder zu sich kam und stöhnte. Ich sagte: "Srb, was sollte das, willst du dich umbringen? Aber bitte ohne meine Hilfe." Er lächelte mich an und ich schleppte ihn mühsam den ganzen Weg zurück.

Die Anderen hatten mitbekommen, welche Aufregung in dem Raum mit den Menschen ausgebrochen war, sie freuten sich uns wiederzusehen.

Srb war ziemlich mitgenommen und wir beobachteten was da unten vor sich ging. Einer der Menschen rief entsetzt: "Wie konnte das nur passieren?" Ein anderer: "Das kann doch kein Bug sein?"

Nur wenig später traten wir, wie der gesamte Berg erzitterte, als wäre ein Erdbeben im Gange. Etwas später erzitterte der ganze Berg noch drei Mal kurz hintereinander. Wir rückten näher zusammen. Srb hatte sich etwas erholt und sagte: "Wenn wir hier rauskommen, dann wird es ein Leben in Frieden sein."

Die nächsten Tage vergingen im Flug, denn hier unten war es warm und wir hatten etwas zu essen gefunden. Die Menschen waren sehr nervös und viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als dass sie uns bemerkt hätten. Sie sahen alle nicht sehr glücklich aus, einige weinten unentwegt. Wir Ameisen fragten uns schon, was eigentlich los war, doch Srb wollte nichts erklären.

Nach 5 Tagen krabbelten wir zurück in die Röhre, aus der wir gekommen waren. Wir warteten vor

der Klappe. Als sie sich wurden wir in einem hohen Bogen durch einen starken Luftzug hinausgeschleudert. Im Flug blickte ich über den Berg und war erstaunt darüber, dass hier Nichts mehr so war, wie vor einigen Tagen. Der Himmel war rot und die Erde leergefegt. Keine Bäume und keine Häuser. Der Berg war kahl, als hätte man alles auf ihm abrasiert. Die Luft war heiß und trotzdem schneite es. Wir sammelten uns alle an einem kleinen verbeulten Blecheimer, der am Fuß des Berges lag. Srb sagte: "So, nun werden wir ein neues Leben in Frieden beginnen."

TÄœV

TÄœV

Ein junger Mann im menschlichen Gewand betritt die BildflÄsche. Man sieht ihm nichts an. Es ist 1969, er Ä¼berquert den groÄÿen Startplatz, der Apollo 11 Rakete in Houston Texas und erreicht die Abschussrampe unbemerkt um 2.17 Uhr in einer klaren Nacht.

Am FuÄÿe der Rampe schÄ¼ttelt er fassungslos den Kopf, er blickt nach oben in das bizarre GebÄude aus Stahl. Er nimmt die Treppe, hin und wieder berÄ¼hrt er die lose verlegten Kabel, befigert die AuÄÿenhaut des FlugkÄ¼rpers, welcher Menschen auf den Mond bringen soll. Oben an der Kanzel, in die sich 3 Menschen hineinzwÄngen werden, angekommen, muss er lachen. Sein Lachen ist frÄ¼hlich, ein wenig spÄ¼ttisch. Er klettert hinein in die Luke, sieht sich um und holt ein kleines GerÄt aus der Tasche. Immer noch ein Grinsen auf den Lippen, betastet er die Armaturen, zwÄngt sich in einen unbequemen Sitz. Das kleine GerÄt piepst lustig vor sich hin.

Nachdenklich schÄ¼ttelt er den Kopf, steckt sein GerÄt wieder weg und verlÄsst die BildflÄsche.

Wir sehen ihn einige Tage spÄter wieder, in Baikonur, wo er sich am Tage unter die russischen Menschen mischt. Hier ist das Trainingslager der Kosmonauten, die tagtÄglich in metallenen Zentrifugen herumgewirbelt werden, in Tanks tauchen, in BehÄlter pusten, sich an Gummiseilen befestigt in die Tiefe stÄrzen. An der Rampe steht die Soyuz 5 Rakete, welche sowjetische Kosmonauten in den Weltraum bringen soll.

Er bleibt im Hintergrund und beobachtet alle...

Er weiÄÿ, das Kosmodrom Baikonur ist neben Cape Canaveral der USA, der berÄ¼hmteste Startplatz der Welt. Er weiÄÿ genau Bescheid. Hier wurde der erste kÄ¼nstliche Satellit der Menschen, Sputnik 1, gestartet. Baikonur dient im Augenblick hauptsÄchlich als Startplatz fÄ¼r sÄmtliche bemannten Missionen Russlands.

UnauffÄllig belauscht er ein GesprÄch in den AufenthaltsrÄumen. Ein Mann namens Igor sagt: â€œIn so einer Kapsel sitzt du am Sonntag mindestens 4 Stunden lang. Eingepackt in einen Sokol-Raumanzug und festgeschnallt.â€œ

Der andere sagt: â€žKlar, mach ich doch. Ist doch nur Training.â€œ

Der Beobachter lÄchelt in sich hinein und verschwindet ungesehen.

Nachts kommt er wieder und geht durch die GÄnge des HauptgebÄudes der russischen Station. Etliche Bilder hÄngen an der Wand von verschiedenen Besatzungen der russischen Weltraumgeschichte. Er erkennt die Pioniere: Gagarin, Leonov, Koroljow, um nur einige zu nennen. "Verdammt", denkt er, "...sie haben Mut".

Die Zeit drÄngt, schnell noch zur Zentrifuge und ans Tieftauchbecken. Die Zentrifuge ist unglaublich groÄÿ. Er steht in einem Raum, der mindestens 50 oder 60 Meter breit ist und 20 Meter hoch. Sie ist unvorstellbar groÄÿ und ihm wird irgendwie flau im Magen, als er sich vorstellt, mit diesem Stahlkoloss auf eine Reise zu gehen und zu fÄ¼hlen was es heiÄÿt, mit 4, 6 oder 9G angepresst zu werden!

In den letzten NÄchten war er Ä¼fters hier, genauso wie in Cape Canaveral wollte er alles wissen. Gestern hatte er den Sokol (Raumanzug) anprobiert und das Ausziehen des Sokols erwies sich als martialische Tortur. Das Helmteil muss Ä¼ber den Kopf gezogen werden, und das ist bei weitem nicht einfach! Man muss den Hals, wie eine SchildkrÄtte in Richtung Schultern drÄ¼cken und versuchen, den RÄ¼cken ganz gerade durchzudrÄ¼cken. Zu gleicher Zeit drÄ¼ckt man mit beiden HÄnden gegen den Metallring, wo der Helm in einem StÄ¼ck an den Anzug angepasst ist. Nach 5 Minuten flutschte der Aluminium-Ring Ä¼ber seinen SchÄdel und ein erleichtertes Aufatmen erfolgte.

Nachdem er sich dann des Sokols entledigt hatte, versucht er ihn wieder ordentlich zusammenzulegen. Dann wurde der Overall angezogen. Er kommt sich vor, wie ein kleines Menschenkind, dessen Windeln gewechselt werden.

Nun folgt der Kälteschutzanzug. Auch das Anziehen wird zur Tortur. Er muss sich recken und strecken. Dies ist für einen Mann in seiner Statur nicht einfach! Nachdem dies geschafft ist, der Nässechutz. Auch er wird nur bis an die Hüften hochgezogen. Dann folgt der Sweater und eine Wollmütze.

Dann die nächste Hürde: Der Wasseranzug "Forel", ein aus Gummi bestehender Ganzkörperanzug. Er machte eine kurze Pause, um abzuholen. Er zieht den Forel über seine Beine bis zur Hüfte, danach die anderen Sachen über die Schultern.

Die verschiedenen Anzüge zieht er sich über den Kopf, die Hitze wird unerträglich.

Das Survival-Pack fehlt noch und wird an seinem Körper angeleint, dann Kapuze über den Kopf und festziehen. Er kommt sich vor wie ein Pinguin, auch wenn der Anzug "Forel" heißt. Aber wenn ich so richtig darüber nachdenke, ist mir der Name des Anzugs auch irgendwie klar: Man kann sich im Wasser mit dem Anzug wie eine Forelle bewegen!

Die Bewegung mit den verschiedenen Anzügen ist jedoch nicht einfach. 4 Schichten von verschiedenen Anzügen sind unter dem Forel, Bewegung ist fast unmöglich. Er bleibt einige Sekunden stehen und wünscht sich helfende Hände, die an ihm zerren, um die vorher angelegten Kleidungsstücke vom Körper zu bekommen.

Endlich geschafft, er ist wieder frei und geht weiter durch die dunklen Gänge und anschließenden Räume. Niemand ist hier. Geschlossene Türen öffnet er wie mit Geisterhand. Das Wasserbassin ist nicht so groß wie das in Houston im Johnson Space Center der NASA, aber irgendwie imposanter. Die Arbeitsbahn ist komplett versenkbar, im Moment steht das FRGB-Versorgungsmodul darauf mit der Luftschleuse.

Immer wieder benutzt er sein kleines Gerät, was so lustige Piepstöne erzeugt und scannt damit die Gerätschaften.

Dann betritt er noch etliche Bäume, kramt in Schubladen, startet Computer.

Langsam macht sich die Müdigkeit des Tages bemerkbar, und er geht in Richtung Star-City Hotel, aber einen anderen Weg, um einen See herum. Irgendwie will ihm nicht in den Kopf, dass sie diesen Ehrgeiz besitzen.

Es ist knapp nach halb vier am frühen Morgen und er sitzt an meinem spartanischen Tisch. Er spricht in das kleine Gerät in einer fremden Sprache, er sagt: "Ich bin fertig, ihr könnt mich hochholen." Eine Antwort kommt prompt: "Und, was sagst du?" Er lächelt und antwortet: "Sie sind verrückt, mit diesem Schrott aufzubrechen, aber es könnt klappen." Die Stimme aus dem Gerät fragt: "Und die anderen, von der anderen Seite?" Er sagt: "Die sind auch nicht besser, aber es ist alles ungefährlich, sie haben keine atomaren Antriebe. Wir können sie fliegen lassen."

Aus dem Gerät hört man noch: "Ok, wir sind bereit..." Der junge Mann verändert seine Farbe, leicht bläulich schimmert seine Haut. Dann verformt er sich, zu einem insektenhaften Wesen mit großen Augen. Aus dem kleinen Gerät entweicht ein kräftiger Lichtstrahl und saugt ihn auf. Er ist weg, keine Spur mehr.

An Bord seines Raumschiffes angekommen, steht die gesamte Besatzung um ihn herum. Er wird fotografiert, und viele freundliche Gesichter blicken ihn erwartungsvoll an. Sie scheinen aus dem Häuschen zu sein und wollen seinen Bericht hören. Nachdem er sich in eine Bar gesetzt hat und erzählt, können sie es nicht fassen, dass diese Humanoiden in den Weltraum aufbrechen wollen.

Er sitzt er an der Bar und schlürft einen doppelten Sirius-Centauri-Cocktail und erzählt mit lächelnder Miene, wie die Abnahme der irdischen Weltraumstation gelaufen ist, dann sagt er abschließend: "Sie sind wirklich keine Bedrohung, nur für sich selbst, bei diesem Schrott..." Er lacht herzlich und seine Zuhörer kichern mit ihm.

Reisebericht YUCATAN (MEXICO)

Dokumentation: Reisebericht YUCATAN in Mexico
more -- <http://www.gertomat.de/mexico/mexico.html>
(25.5-10.6.2005)

BERLIN - YUCATAN

Ich möchte vorwegnehmen, dass so ein Reisebericht nur eine subjektive Meinung wiedergeben kann. Sicherlich bin ich an manchen Stellen bemüht, objektive Sachverhalte zu berichten. Aber ansonsten ist dies ein Bericht, der geprägt ist, von meinen ganz persönlichen Ansichten und Erlebnissen.

Im Mittelpunkt meines Berichts steht der "Individualreisende", nicht das "All-inclusive Angebot" der großen Reiseveranstalter. Manchmal kreuzen sich die Wege, doch wer Mexico kennen lernen will, speziell die Halbinsel Yucatan, der sollte sich allein, oder mit Freunden auf die Socken machen und den Menschen, sowie der Natur so nahe kommen, wie es nur möglich ist.

Gedanken vor der Reise

Ich war noch nie Mexiko, wollte aber schon seit vielen Jahren dahin, da ich mich schon seit Jahren mit der Geschichte der Maya befasse und 1993 angefangen habe, darüber einen Roman zu schreiben, der noch vollendet werden muss.

Über Mexico selbst habe ich mich noch nie aktuell informiert und so stand ich plötzlich völlig überrascht da, als ich ganz spontan, über Ebay, ein verdammt gutes Ticket nach CANCUN ergattert hatte. Jetzt hier es schnell die nötigen Informationen zu bekommen. Freunde von mir, waren vor 9 Jahren dort und konnten mich mit Infos voll pumpen. Dann noch ein Reiseleiter, den mir meine Freundin schenkte und los ging's.

Beginn der Reise

Schon seit vielen Jahren habe ich keinen Abenteuerurlaub mehr unternommen. Da waren meine Kinder wichtiger und die Reisen mit ihnen waren immer toll, aber doch in einem relativ gut geplanten touristischem Stil, so dass die Grenzen nicht überfordert wurden – OK, da gebe es auch noch mehr darüber zu sagen, denn als meine Partnerin damals mit dem zweiten Kind im 5. Monat schwanger war und unsere 1. Tochter gerade ein Jahr, habe ich sie überredet im Atlantik (Kanarische Inseln) eine Segeltour mitzumachen, und wir kamen nachts in einen Sturm, der es in sich hatte – Man kann sich nicht vor allem schützen und ein Erlebnis war es allemal, wenn es auch hätte besser ausgehen können! Ein ähnlich großes Segelschiff lag im Hafen und hatte Mastbruch erlitten.

Tourismus Info:

Mit der Bahn nach Frankfurt (Fly and Rail[50€, – hin und zurück, direkt mit dem Flug buchen!!])

Als ich vor vielen Jahren begann einen Roman über die MAYA zu schreiben, wusste ich nicht viel über deren Geschichte. Allenfalls ein paar Eckdaten, die ich über meine Wissensbegierde in Sachen menschlicher Geschichte aufgeschnappt hatte. Doch in meinem Kopf waren schon Bilder und Mythen entstanden. Als Autor mag ich es, phantasievoll zu schreiben, möchte jedoch nicht die Realität völlig erklären. Ich weiß noch, es war kurz vor Weihnachten 1992, als ich meine Geschichte zu schreiben begann. Ruhige Tage, meine erste Tochter war ein 3/4 Jahr alt. Ein Roman sollte es werden und darin sollte die Geschichte der "Neuen Welt", neu geschrieben werden. Um der Realität sehr Nahe zu kommen, beschaffte ich mir viele Bücher. So begann meine Faszination für dieses Volk. Bis vor kurzem war ich noch nie in ihrem Land. Die Historie der MAYA, angefangen von den Olmeken, ist bis heute noch nicht vollständig geklärt. Vieles hat man verstanden, doch gerade ihre

Entstehung bleibt meines Erachtens bis heute im Dunkeln.

So faszinierend ihr Leben im Tiefland des Pet n, Chiapas, Quintana Roo, Yucatan, Campeche, Tabasco, Belize und Guatemala auch gewesen sein mag, so hart und grausam waren ihre Kriege und ihre Rituale, die jedoch von einem tiefen Glauben, an die alles lenkenden Götter zeugen. (Mehr über ihre Geschichte...)

Ihre Religion war fundamentalistisch und hat ihr Leben bis ins kleinste Detail bestimmt. Es war eine Kastengesellschaft, in der die Fürsten gleich den Göttern waren, sie waren eine direkte Inkarnation derer. Sie hatten Priesterschaften mit wissenschaftlichem Ehrgeiz, sowie angesehene Krieger-Zünfte. Auch Handwerker hatten besondere Bedeutung. Der Rest der Populationen schuf die Grundlage für die Ernährung.

Endlich, ich sitze im Zug und mein Ziel kommt näher. Ich reise so gerne und immer wenn ich Deutschland verlasse, verlassen mich auch einige unliebsame Gefühle. Der soziale Druck, der Stress, die deutsche Monotonie, - alles bleibt am Bahnsteig zurück. Komme ich in ein anderes Land, fühle und denke ich sofort auch anders.

Wie wird das wohl in Mexico sein?

Ich bin gespannt!

Der erste Tag:

Angekommen in Mexico   'Aeroporto CANCUN'

Noch im Flugzeug rede ich mit ein paar Leuten, vielleicht waren sie ja schon in Mexico und haben einige Tipps für mich. Doch die Meisten machen "all-inclusive Urlaub". Ich will Land, Leute und die Ruinen besuchen, vielleicht finde ich ja noch 'ne/n Abenteurer/in'?

Der Schock kommt schon in der Gangway, tropische Schwüle mit 95% Luftfeuchtigkeit und es ist hei . Endlich in Mexico und endlich wieder rauchen. Ein Tipp von einer Mitreisenden "Puerto Morelos", nicht weit weg von hier.

CANCUN Ade   "Ich werde es nicht zu Gesicht bekommen! Cancun ist in den 70zigern am Reibrett erschaffen worden und die Hochburg des Allinclusive Tourismus. "I'm not interested!" Aber wer es liebt, so zu reisen, der ist auch dort gut aufgehoben, es bietet alles was das Herz begehrt.

Suuuuuper -- alles gut gelaufen.

Endlich in Mexico, zuerst der Hitzeschock, 95% Luftfeuchtigkeit und ~33 C im Schatten. Habe gleich einen guten Tipp bekommen und bin schnell weg von CANCUN nach Puerto Moreles, ein kleines Fischerdorf. Auffällig war sofort die Freundlichkeit der Mayanpeople. 'Hola' hier, 'Hola' da   "Mein erster Eindruck, nachdem ich mir mit der Studentin Kerstin ein Zimmer genommen habe, "Preiswert und schön". Sachen abstellen und im Dunkel an die Beach: "T rkisblaues Wasser, badewannenwarm   hapuih, ...Mexico ich bin da!".

Nach dem warmen Nachtbad, wandern wir gelassen zurück durch die drei Stra en von Puerto Morelos und plötzlich weht uns ein harter Sound von elektrischen Gitarren entgegen. Verblüfft schauen wir uns an und der Sound wird lauter. Wir stehen an der kleinen Mauer zu einer Bar. Auf einer kleinen Bühne spielt ein Wei er, der gut 60 sein muss und sein Mexican Freund. Beide haben die Augen geschlossen und spielen den Blues von John Lee Hooker. "That's Puerto Morelos", wir kehren ein.

Als erstes zwei Magherita, Beifall spenden und ein Grinsen über das ganze Gesicht. Außer uns sind noch ca. 6 Leute in der Bar, die bunt und lustig ist. Kurz darauf kommt ein großer US Amerikaner an den Tisch: "Hey, I'm Dave, where are you from?"

"We're from Germany!" Dave ist hier in Mexico vor 20 Jahren gestrandet und will nicht mehr in den USA leben. Er hat ein Haus in Belize, macht Geschäfte und kommt so hin und wieder in die Staaten, will aber wirklich nie mehr dort leben. Na, worüber haben wir wohl gelästert?

"Bush is not the way!"

Nach ein paar Bier und 4 Tequila war eh alles egal. Die beiden Bluesbrothers spielten am Abend in der kleinen Bar noch den Life-Blues von J.Lee Hooker und anderen rauf und runter â€“ "La vida es bueno".

Schon am nächsten Tag kann ich die F che nicht stillhalten, ich will zur Insel Cozumel, nicht weit von hier. Kerstin ist mehr für Entspannung. Trotz eines leicht angeschwollenen Kopfes, starte ich um 8 Uhr mit dem Bus. Circa 1 gute Stunde Fahrt und ich stehe in 'Playa del Carmen', einer der gr ften Touristen Hochburgen hier an der Küste.  berall Amerikaner, die wie ich, nun auf die nächste F hre warten. Hier am Hafen sind Hotels, Restaurants und alles ist auf eine stoßweise Massenabfertigung eingestellt. 'Playa del Carmen' ist eine touristisch erschlossene Kleinstadt a  la Spanien. Auch die 'Isla Cozumel' baut komplett auf Tourismus, aber ein Besuch lohnt sich dennoch. Auf Cozumel hatte ich endlich die langersehnte Begegnung mit den ersten MAYA Ruinen, inmitten der Insel befindet sich 'San Gervasio'. Außer mir waren noch 5-6 Leute dort. Es war göttlich still und nachdenklich hei . Leguane kreuzen den Weg, der gr te ungefähr 1,2m mit Schwanz, sie lassen sich aber nicht verschrecken. Die ersten Super Fotos, so hoffe ich jedenfalls.

Ich hatte mir einen Scooter (Roller) geliehen und bin auch auf die Rückseite der Insel gefahren. Hier sind Hunderte kleiner leerer Buchten an ca. 30 Kilometer langer wilder Küste. Hier sind auch eine deftige Brandung mit richtigen ozeanischen Wellen, für jeden Surfer ein Paradies. Alle paar Kilometer gibt es ein Restaurant, bzw. eine Strandbar. Ansonsten kann man hier sehr schön allein sein.

Ein paar Stunden pralle Sonne reichten wieder einmal, um aus dem Käse-Gringo einen Lobster zu machen.

Pläne umgeschmissen

...Soweit ich welche hatte. Am zweiten echten Urlaubstag, habe ich mich spontan entschlossen Kerstin ein Stück ihres Weges zu begleiten, die nach Campeche will, um dort eine Freundin zu besuchen. Für mich wird es nur eine Zwischenstation, denn ich will nach 'Palenque' in Chiapas. Es ist eine der bedeutendsten Ruinen.

Am Mittag, nach 6,5 Stunden im Bus, erreichen wir Campeche und um 23,30 wird es dann weiter nach Palenque gehen, weitere 5 Stunden -- hasta luego amigos .

Campeche hat eine wundervoll restaurierte Altstadt im spanischen Kolonialstil. Freunde von Kerstin bringen mich ins "monkey hostels", die erste Adresse am Platz für Traveler. Viele junge Leute treffen sich hier, um ein paar Nächte mal wieder in einem Bett zu schlafen. Es ist billig und die Leute sind alle international gut drauf. Internet for free. Monkey hostels liegt in der Calle 10, direkt an der Kirche 'Iglesia San Jose'. Ich wandere in der Nachmittagsshitze durch die Altstadt, bis zur Festung, die die Stadt gegen Piraten

sichern sollte. Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein, und die Menschen bewegen sich im Zeitlupentempo.

Am Abend ist auf dem großen Platz ein Fest mit vielen St nden und Musik. Ich führe rege Gespräche mit den anderen Reisenden im 'monkey hostels', tausche mich mit einem Mexikaner über Musik, Historie und Politik aus.

Dann ziehen schwarze Wolken am Himmel auf und mit dem Sonnenuntergang gibt es ein mächtiges Gewitter. Einen Moment später, wir sitzen gerade am Computer und sind im Internet â€“ Zack â€“ Und alles ist duster, nicht nur im Monkey hostels, sondern im ganzen Stadtviertel â€“ "Fiesta negro" â€“ könnte man sagen, aber es braucht nur 1 Minute und alles wird wieder erhellt. Von wegen, mexikanische Trägheit.

So heftig der Regen auch war und die Stra en unter Wasser gesetzt hat, so abrupt ist er nach gut 1,5 Stunden wieder erloschen und es ist warm wie eh und je. Ich packe meine Klamotten und mache mich auf den Weg zur Autobusstation von A.D.O., die gesündeste Alternative des Reisens in Yucatan. Die Busse sind vollklimatisiert, eher oft zu kühl, bequem und leider laut, da man ständig Filme

abspielt. Wer wirklich müde ist, hat eine Chance zu schlafen, wer nur in einen Halbschlaf fällt, wird jedoch von Knaller-Baller Schiebereien geweckt.

Ich kann es kaum glauben, dass es gerade der zweite Urlaubstag ist, denn ich fühle mich schon ganz heimisch, bin aber doch geschafft, nachdem langen Flug und in den letzten zwei Nächten habe ich kaum mehr als 2 mal 4 Stunden geschlafen, eher noch weniger.

Um 23.30 legt pünktlich mein Bus ab und es geht nach Palenque. Ich schlafe ein wenig.

4.15 Uhr, fast wie jeden Morgen, erwache ich kurz vor der Autobusstation von Palenque.

"Urlaub? Nein danke, ich schlief kaum mehr als 3-4 Stunden, ist auch tierisch heiß, selbst in der Nacht."

Palenque ist anders.

Palenque

Hier überkommt mich in der Nacht das erste Mal ein Gefühl der wirklichen Fremde. Ich bin im Augenblick die einzige Weiße und alles hat einen wirklich exotischen Touch. Im Dunkel der Straßen ist kaum etwas zu erkennen, doch die Geräusche sind verheißungsvoll. Im Gegensatz zu Campeche und Yucatan ist in Chiapas echter tropischer Regenwald, womit ich den subtropischen nicht beleidigen will. Echt ist der andere auch, aber subtropisch und hier ist tropischer Regenwald mit Bäumen von 40-60 Meter Höhe und Stammdurchmessern von mehr als 2 Meter. Die letzten Meter der Landstraße liegen es vermuten, aber ich muss auf den Tag warten, um mich zu orientieren. Allein unter Fremden, na ja, da merkt man wieder die ganzen Vorurteile, die in einem stecken. Vorsichtig bestelle ich mir einen Kaffee von einem Straßenhändler, ich fühle mich selbst eingeschüchtert, erkundige mich dennoch nach der Agency Kukulkan, von der ich gehört habe. Sie ist nur ein paar Meter entfernt, öffnet aber erst um 7.00. Diese wohlschmeckende Luft einatmen, auf die Klamotten aufpassen, ich bin scheinbar misstrauisch. Kurz vor 6.00 Uhr dann endlich ein Paarchen aus Deutschland. Mathias und Inka aus Bayern, das schafft Abwechslung. Sie teilen mir ihre Pläne mit und ich ihnen meine, die Planung für die nächsten zwei Tage läuft. Die Travel Agency Kukulkan öffnet um 7.00 pünktlich und wir erhalten den Tipp, im Hotel/Pension Avenida einzuchecken. Es liegt gleich auf der anderen Straßenseite. Von außen unscheinbar, bis wir auf den Innenhof kommen, wo uns ein großer blauer Swimmingpool anlacht. Die Leute sind sehr freundlich und man bezahlt zu zweit gerade 15\$ pro Nacht. Ich allein leider 12\$, aber das ist ein Tarif, der sich sehen lassen kann. Nicht vergessen, wir haben hier Regenzeit, in der Hochsaison kostet alles gut doppelt so viel.

Wäre aber für den Komfort immer noch akzeptabel.

Klamotten weggepackt, in den Swimmingpool gesprungen, dann eine Fahrt nach TIKAL für den nächsten Tag gebucht und auf nach Palenque, der alten MAYA Stadt, die um 8.00 Uhr öffnet. "Schlafen? Nein, danke!"

Nebenan gibt es den Laden "Maxi Tortas", das sind sozusagen Hamburger hinter denen sich Doppelwhopper, Big-Mac & Co verstecken können. Aber sie sind nicht nur groß, sondern auch besser belegt und obendrein deutlich preiswerter. Einer davon, ist gleich ein Mittagessen J.

Palenque, da wohne ich im Augenblick und kann's kaum glauben.

Um 8.00 Uhr betreten wir die alte Stadt, wir fahren mit einem TAXI hin, da die Ruinen in einem Naturreservat liegen. Der Besucherstrom ist schwach, zum Glück. Es ist so überbewältigend, dass ich die Worte noch nicht zusammenbringe, um es annähernd zu beschreiben. Ein Naturpark -- und wenn man sich vorstellt, das nur knapp 10% der alten Stätte freigelegt sind und man oben auf einer der Pyramiden steht und weiß, dass einst zur Blütezeit, weit mehr als 20.000 Menschen hier lebten, dann entschwindet man in eine ferne Zeit -- Ein Paradies, so meint der Romantiker "â€".

Tatsächlich betritt man Palenque heute zuerst einmal mit dem Eindruck eines Naturparkbesuchers. Bäume und andere Pflanzen überwältigen, bis dann vor einem, eine froschgrüne intakte Wiese auftaucht, aus der sich die massiven Tempelbauten der MAYA empor erheben.

Gigantisch und malerisch zugleich. Man fühlt nicht einen Deut weniger Ehrfurcht, als bei den griechischen Bauten in der Türkei, gleichbedeutend wie Ägypten, Indien, Khmer oder Chinesen.

Begreift man die Liebe zur Symmetrie und Numerologie der MAYA, dann erkennt man, dass jedes Gebäude einen festen Platz im architektonischen Kosmos der MAYA hat. Zahlen wiederum bedeuten

den Zugang zur Zeit und der Astronomie, Astrologie und ihrer gesamten Mythologie. Keine Zahl ist ohne Bedeutung, das macht die Mathematik der MAYA so angenehm, sie ist bei weitem nicht so abstrakt wie unsere und nur Teil einer Gesamtsprache.

Die gesamte Welt und das Leben in ihr, findet in bestimmten Stadien statt. Auf Ebenen, in Räumen oder Zeiträumen, die alle durch Zahlen fassbar gemacht sind, möchte man sie jedoch verstehen, muss man tiefer gehen. 7 (natürliche) Öffnungen hat ein Mensch in seinem Körper. 9 bewegliche Hauptstellen am Körper (Gelenke). Sie rechnen mit dem Vegezimalsystem (20), was eigentlich logisch ist, denn der Mensch hat nicht nur 10 Finger, sondern auch 10 Zehen.

Überall werden die Zahlen angedeutet, die Farben kann man nur noch vermuten. Steht man auf Palenques Observatorium und überblickt die Fragmente der Bauwerke, die aus einem geschlossenen Blätterdach hervorklugen, muss man begreifen, dass hier alles voller farbenprächtiger Gebäude war, während die Bewohner ihren alltäglichen Arbeiten nachgingen. Ein sehr Aufgaben erfülltes Leben, bis hin zur absoluten Opferungsbereitschaft, denn verabredete Kriege waren an der Tagesordnung. König Pacal ist wohl ca. 86 Jahre alt geworden und hat viele Jahrzehnte regiert. Alle großen Firstentümer hat er seiner Zeit unterworfen und die MAYA durchlebten eine Blütezeit. Alles geschah wohl um 800 nach Chr., in der sogenannten klassischen Zeit. Däniken hielt ihn für einen Astronauten, und in der Tat berichten die Legenden der Hopi, die anatomisch auch sehr klein sind, von Begegnungen mit Außerirdischen in ihren Mythen. Die Spanier haben bis auf 3 Fragmente, alle Codizes (Faltblatt Schriften von mehreren Metern Länge) vernichtet, die die komplette Mayageschichte enthielten. Wie einst die Römer, die die ägyptische Literatur verbrannt haben. Vieles bleibt rätselhaft, doch imposant ist die Stimmung in Palenque allemal.

Palenque ist ein wundervoller Park mit ausgedehnten Wiesen, die die Bauwerke in vollkommener Schönheit präsentieren. Ich weiß viel über die MAYA, doch jetzt hier, direkt am Nabel ihres einstigen Daseins, ergibt alles noch vielmehr einen Sinn.

Ich kann sofort eintauchen in die Zeit. Man kann sich gut vorstellen, wie ihr Alltag vonstatten ging und mit welcher Demut sie ihren ersten und ihren Göttern gegenüber standen.

Wie haben sie dies alles nur gebaut?

Würde man die Gebäude entmystifizieren und einer heutigen Gesellschaft zuordnen, dann könnten Menschen inmitten des Dschungels wie im Paradies leben.

Die Tempelanlagen, deren wirklicher Gebrauch noch nicht detailliert nachgewiesen wurde, war wahrscheinlich Zentrum der Stadt und nicht für jedermann zu betreten. Die normalen Häuser, deren Grundrisse man noch erkennen kann, deuten eindeutig daraufhin, dass die Menschen hier einen relativ hohen Lebensstandard hatten (400-800 n. Chr.). Im Gegensatz zu den heutigen MAYA, die auf Brandrodungen angewiesen sind, gab es damals intelligente Landwirtschaft mit Terrassenanbau, Viehzucht und Bewässerungssystemen. Steht man im Urwald und dreht sich, so findet man mindestens 6 verschiedenen Baumriesen mit teils essbaren Früchten.

Diary:

Ich bin jetzt vier Tage in Quintana Roo -- Yucatan -- Campeche -- Tabasco -- Chiapas, unterwegs und fühle als wären es mindestens 10.

Noch einmal, Mexico ist ein Top Reiseland, auch aus dem Norden hole ich nur Bestes, mit einigen Schreckensszenarien. Ich werde aber selbst im MAYALand bleiben --

Tourismus Infos:

Nur Flug ab 298,- € von Frankfurt nach CANCUN und zurück. Zimmer ab ca. 75 Pesos (14,5= 1€, -). Die Mayanpeople überzeugen durch Ruhe, Geschäftigkeit und ehrliche Freundlichkeit. Essen ist preiswert und sehr abwechslungsreich -- Man kann Teneriffa Urlaub machen oder Individual-Tourismus, den ich nur empfehlen kann und absolut bevorzuge. Die Busse sind der Nabel zur mexikanischen Welt.....

In den vier Tagen habe ich soviel Natur erlebt, wie kaum in den letzten Jahren in Berlin -- Natürlich nicht vergleichbar und alles hat auch Schattenseiten. Zum Beispiel heute, ich war 4 Stunden im Kleinbus unterwegs, mitten durch Urwaldgebiet, doch die Brandrodungen sind allgegenwärtig. Es brennt überall, wenn man das auf 365 Tage hochrechnet, kommen einem die Tränen. Die Felder können maximal 2 Jahre bestellt werden, dann ist der Boden hinüber und erodiert. Die Baumriesen

brauchen gut 250 Jahre, um neuen
Urwald zu kreieren.

Das Wasser fließt aus den Bergen oder steht im Untergrund des einstigen Korallenriffs, was die gesamte Halbinsel Yucatan bildet. (Yucatan ist sowohl ein Bundesland, als auch die kartographische Bezeichnung für die gesamte Halbinsel!)

Der Trip zu Yaxchillan und Bonampak

Day 5:

Yaxchillan – Bonampak, zwei sehr alte Städte habe ich heute besucht. 5.30 Uhr ging's los, gut 3 Stunden Fahrt mit einem Frühstückstop in einem Dschungelrestaurant, direkt unter dem Blätterdach der Baumriesen. Ein kaltes Buffet war dort aufgebaut, mit allem, was so einem westeuropäischen Gaumen mundet, aber auch einige exotische Dinge, wie warme braune Linsen und vor allem frisches Brot und Obst, von Wassermelone, bis Papaya. Dann ging es weiter an den Rio Usumacinta, der die Grenze zwischen Mexico und Guatemala bildet. Yaxchillan ist nur über den Fluss zu erreichen. Wir fahren ca. 45 Minuten flussabwärts mit einem 8 Meter langem, sehr schmalen Boot. Das Wasser ist leicht grün und klar, warm und schnellfließend mit Stromschnellen. Schwimmen tue ich später mit Vorsicht, um nicht abzutreiben. An beiden Seiten des Ufers begleitet uns intakter Urwald. Kinder toben und schwimmen am Ufer, hin und wieder sieht man komplette Familien, die sowohl waschen, angeln, spielen oder Essen. Wir landen an einem seichten sandigen Strand und erklimmen, die gut 30 Meter hohe Uferaufschung. Man kann erahnen, wie hoch das Wasser in der Regenzeit stehen kann, dann wird aus dem fließenden ein ausgewachsener Fluss, wie Elbe oder Weser. Nach der Steigung endlich Schatten, wir stehen direkt im Dschungel, wandern einen gut 200 Meter langen Pfad entlang, auf dem jeder Zentimeter voller Leben steckt. Du begegnst 3-4 cm große Ameisen, die geschäftig Blätterteile, Raupen und andere Insekten verschleppen, Leguane wuseln herum. Ich war der Natur noch nie so nahe, wie hier. Mutter Erde hat mich in ihren Schoß genommen. Irgendwann kommst du auf eine Lichtung mit einer Gebüdensammlung, dem 'Grande Plaza' von Yaxchillan, der die moderne Architektur bei Weitem in den Schatten stellt. Auf der Lichtung stehen nur einzelne Baumriesen, die etwas Schatten spenden, ansonsten saftige grüne Wiesen und es tauchen auch die ersten Pyramiden- und Tempelruinen auf. Eine davon liegt gut 80 Meter hoch. Überall Geräusche, synthetischer ähnliche Sounds, langanhaltend, angeblich von Zikaden, die bei der Lautstärke wohl 1 Meter groß sein müssen; verschiedenste Vogelstimmen und ein alles durchdringendes Gebrüll. Weit oben in den Bäumen, ca. 50 Meter, sitzen schwarze Brüllaffen, man erkennt gut ihr schwarzes Fell und ihre Sprungkraft, wenn sie mehr als 10 Meter von Ast zu Ast springen. Sie schreien, dass dir das Blut gefriert. Das Geräusch habe ich noch nie gehört, sie sind schwer zu fotografieren, selbst mit dem Tele, denn die Baumwipfel sind so mächtig und voller Blätter und Epiphyten, die an den Ästen herabhängen.

Atemberaubend schön.

Die Ruinen bilden einen majestätischen und einladenden Anblick. Hier will man leben! Es ist schwül, aber ich erkletterte die steile Treppe zum Palast, auf der Plattform der Pyramide, die immer noch von Bäumen und anderen Pflanzen durchwachsen ist. Die Natur sprengt alle Steine, selbst massive Stelen wurden durch verirrte Samenkeimlinge geteilt. Schweißtreibend erklimmst du Hunderte von Stufen, um wirklich jede Nische der Gebüde gesehen zu haben. Du weißt nicht, wo du zuerst hinblicken sollst, eine Überforderung der Sinne, man muss sich Zeit nehmen. Zeit, für die wandernden Blätter auf dem Boden, die Ameisen darunter sieht man nicht mehr. "Vorsicht beim Überqueren von Treiberameisen Straßen! Zögig weitergehen, denn das kann schmerzen." Zeit, für die Pflanzen, die Ruinen, -- einfach mal zeitlos sein.

Ich werde auf jeden Fall wiederkommen und dann dort übernachten.

Die Zeit reicht bei weitem nicht, die wir nur hatten! Wir haben nur gut 2 Stunden Zeit, dann geht es schon zurück, gut 1 Stunde flussaufwärts. Im Dorf in Florentines, an der Anlegestelle, gibt es ein Mittagessen, von einer MAYA-Mama zubereitet. Etwas verschnaufen, dann nach Bonampak, was auf dem Rückweg liegt.

Bonampak ist kaum ausgebuddelt, aber mindestens ebenso beeindruckend wie Yaxchillan und es liegt

ebenso in einem Naturreservat, in dem die Dschungelwelt noch in Ordnung zu sein scheint. Bonampak Geschichte beginnt schon in der präklassischen Zeit, also deutlich vor Chr. Geburt. Es ist das Gebiet der Lakandonen. Wir groß Bonampak einst war, lässt sich nur erahnen, da nur wenig freigelegt wurde. Dennoch stehen hier imposante große Bauwerke und Pyramiden. Ich spreche mit einem Lakandonen, der mir erzählt, dass du nachts die Jaguare hören kannst, denn tatsächlich leben hier noch welche, ebenso wie schwarze Panther und Ozelote. Kolibris und jede Menge andere Vögel aller Coleuhr schwirren und tÄnen herum. Dennoch erscheint alles in himmlischer Ruhe...

Die steinernen Stelen, die die Geschichte einer jeden Mayastadt, in sich trugen, beeindruckten mich immer wieder. Die MAYA haben ihre phantasiereichen Schriftzeichen (Glyphen) entweder eingemeißelt oder bemalt. Die wenigsten waren noch zu entziffern. Vieles, was die MAYA aufgezeichnet haben, wurde gemalt, doch die Farben sind verschwunden. Die Schrift der Maya wurde bisher schon gut überbsetzt und so weiß man durch die kunstvolle Glyphenschrift einiges über verschiedene Frühstenerhäuser.

Währenddessen gibt es in 40 Meter Höhe einen Streit in der Behausung von großen Gelbschwarzen Vögeln, die in herabhängenden Käben wohnen, welche von unten aussehen wie lederne Wasserbeutel.

Auch hier sind wir nur die 9 Leute aus dem Bus, ansonsten ist alles leer und man möchte sich nicht vorstellen, wenn hier viele Leute umherirren J.

Insgesamt war es ein atemberaubender Tag mit sehr vielen neuen Eindrücken. Die Geschichte der einzelnen Gebäude werde ich erst später verarbeiten, aber ihre Funktionalität interessiert mich.

Die MAYA müssen ein göttliches Dasein gehabt haben, sie waren sowohl dem Leben, als auch dem Tode allgänglich sehr nah. Ihre Religiosität ist sehr intensiv und bestimmte ihr Leben vollkommen. Der Götterkult verlangte von ihnen, dass sich jeder einzelne dem Willen ihres Herrschers und der Priesterkaste uneingeschränkt zu unterwerfen hatte. Ein Herrscher konnte Rituale, wie auch Vergnügungen oder gar Kriege jederzeit bestimmen. Zusätzlich hielt auch der Mayakalender ständig wiederkehrende Ereignisse parat, die das normale Leben beeinflussten. Andererseits lebten sie in einer Gesellschaft, die sich mehr als 1.500 Jahre behaupten konnte, sehr gut organisiert und auch fortschrittlich war, aber vielleicht an der Übertreibung der Herrscher zerbrochen ist. Die Kultur hatte sich vielleicht in dieser Form überlebt. Mit wachsender Bevölkerungsdichte wurde das Leben komplizierter und ihre Herrscher kriegerischer, dekadenter im Umgang mit den Ritualen und vielleicht großwahnhaft. Das Volk lehnte sich auf, die Organisation zerbrach. Dies geschah schon vor den Spanier und die Kraft der vereinigten MAYA Bevölkerung reichte noch aus, um ihnen 50 Jahre Widerstand entgegen zu setzen.

Morgen gibt's ne "Ruinenpause" und nur Dschungelbesuche über einen Flusslauf mit Wasserfällen. Tourismus Infos:

Der Trip nach Yaxchilan und Bonampak ist Vorort in Palenque in einer Travel-Agency zu buchen, er kostet ca. 45\$ und man ist einen ganzen Tag von 6.00- ca. 20.00 Uhr unterwegs. Alles ist inklusive, sowohl das Dschungelfrühstück, das Mittagessen und die Fahrten. Man bezahlt allein den Eintritt in die Naturreservate, was meist so um 5\$ liegt.

Sehr empfehlenswert!!

Agua Azul

Day 6

Agua azul,im wahrsten Sinne des Wortes!

Heute `nur` Dschungel pur.

Heute führte mich mein Weg zuerst an einen Wasserfall in 'Mihazol' und dann an einen Fluss, den sie hier Agua azul nennen und der seinem Namen wirklich gerecht wird. Man nehme etwas Alginat, verdünne es mit einem Hauch von Lindengrün und man erhält vielleicht den Farbton - - Das Wasser ist dennoch klar und endlich mal kühl -- Das heißt hier, Berliner Wasserleitungskühl + 7C Grad . Aber es ist erfrischend.

Der Fluss fließt quer durch den Dschungel und stürzt über eine Reihe endloser Kaskaden hinab.

Ich habe mir die Mühe gemacht gut eine Stunde flussaufwärts zu kraxeln, wo auch kein weiterer mehr folgen wollte, bis ich dann, trotz einiger Klettereinlagen (man darf mich jetzt auch klein Reinhold nennen), vor einem Grossen Loch im Fels stand, woraus der Fluss in weiÿer Gischt herunter rauschte.

Man möchte 1000 Fotos machen, denn aus jeder Position, egal ob auf dem Bauch, kopfberhängend, oder sonst wie, sieht alles anders aus. Ein Spiel aus Sonnenlicht und Farben.

Zuerst waren wir an einer anderen Stelle des Flusses, ungefähr 1 Stunde Autofahrt von den Wasserfällen und Kaskaden entfernt. Hier war der Fluss etwas breiter und wunderschön. Ich bin sofort baden gegangen. MAYA Kids kamen sofort angerannt und wollten Bananen Mangos und auch gekühlte Getränke verkaufen. Kein Problem, man tut was man kann, wenn man auch nicht jedem was abkaufen kann, so unterstützt man doch die kleinen Einnahmequellen der MAYA. Manche Touristen fühlen sich belästigt davon, andere sagen wieder, das wäre Kinderarbeit, aber bei näherer Betrachtung ist dies hier jedenfalls der ganz normale Alltag und die Kinder haben auch einen gewissen Spaß dabei. Ich habe mir als kleiner Junge auch gerne Geld zum Taschengeld verdient und hätte meine Mutter es gebraucht, dann wäre es Ehrensache gewesen. Vieles wird dramatisiert, weil Westeuropäer dazu neigen, alles an ihrem Lebensstandard zu bemessen, doch das Leben auf der Welt sieht wahrlich anders aus. Dennoch müssen Menschen glücklich sein und viele sind es, warum auch nicht?! Materielle Wünsche sind nicht alles und schon gar kein Glücksindikator. Der Umkehrschluss wäre, dass bei der weltweiten Armut

allerorts auf dem Planeten, Millionen von Menschen Selbstmord machen müssten, weil sie ihren Frustrationen nicht mehr Herr würden. Man braucht es nicht zu romantisieren, aber hier an diesem Fluss geht es den Menschen in ihren Häuten recht gut. Sie arbeiten schwer und mir kommen immer wieder schweißgebadete Männer mit schweren Säcken voller Mais aus dem Dschungel entgegen. Hier stimmt aber noch die Natur und es ist sicher was anderes, wenn die Kids in den Randgebieten von Mexico City aufwachsen. Überall gibt es Schulen und ich möchte meinen, dass sich alle Mühe geben, den Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen.

Ich bin viel Kindern begegnet, aber was ich nicht einmal gesehen habe, wie zum Beispiel in Deutschland üblich, dass ein Erwachsener genervt an einem Kind rumgezuppelt hat, es angeschrien hätte, oder überhaupt gerügt. Das läuft hier anders. Kinder sind recht frei und dennoch wohlbehaltet.

Ein Stück weiter oben führt eine Hängebrücke über den Fluss, die zwar Vertrauen erweckt, aber dennoch quietscht und wackelt, einige Bretter sind gebrochen, sie ist ca. 100 Meter lang. Man kann sich auch von dem Fährservice bedienen lassen, den ein ca. 5-6 jähriger Junge betreibt. Auf einem Floss aus drei Baumstämmen rudert er auch zwei Personen sicher über.

Ein weiterer kleiner Junge, wohl eher 4, kaut an einer riesigen grünen Frucht mit weißem Fruchtfleisch und sagt dann mit seinen braunen unendlich tiefen Augen: "tarme un peso" (Gib mir einen Peso) und setzt dann noch geschickt hinzu, dass er dann die Schule bezahlen kann. Man kann nicht genug 2 und 5 Pesostücke in der Tasche haben, um alle glücklich zu machen. Aber ehrlich gesagt, die Mayanpeople leben arm aber in einer doch intakten Umwelt. Ich hoffe, sie sind sich bewusst darüber, welcher Reichtum ihnen noch zu Fassen liegt. Die Kiddies sind nur am spielen, lachen und Dummheiten machen, sie werden mit viel Liebe aufgezogen und beteiligen sich geschickt am Lebensunterhalt.

Agua Azul liegt in der Nähe von Palenque und wie ich schon erzählt habe, es lohnt sich, ein paar Tage in dem Gebiet zu verweilen. Man kann hier direkt am Fluss wohnen und zahlt für zwei Personen kaum mehr als 15\$.

Hätte ich insgesamt mehr Zeit gehabt, dann wäre ich ein paar Tage dort geblieben, wie an manch anderen Orten auch.

Flores und TIKAL in Guatemala

Day 7 - 9

Wenn ich es auch nicht bemerkt habe, so war ich doch jeden Tag mit Leuten unterwegs, Deutsche, Italiener, ein Kanadier. Meistens habe ich mir ein Zimmer mit allein reisenden jungen Frauen geteilt! Ich frage mich, was mit der jungen männlichen Generation wohl los ist? Die Jüngste war 20, aus

der Schweiz und mehrere Wochen in Mexico unterwegs.

Auch am nächsten Tag bin ich schon (wieder) um 5.00 Uhr in der Früh auf den Beinen, denn ich Reise nun nach Guatemala, an einen See auf dem eine Insel liegt mit der Stadt 'Flores'.

Den Weg zum Rio Usumacinta kenne ich schon, gut 3 Stunden Fahrt und es stinkt wieder nach verbranntem Urwald. Leider ist dies hier ein Problem und in Guatemala wird es erst richtig deutlich.

Bis jetzt war Mexico echt 'ne Reise wert. OK, die Mentalität bei einigen Individualtouristen heißt, billig, billiger am billigsten und dann regen sie sich auf, dass es kein Heißwasser gibt. Ich weiß nicht, gemessen an den Preisen in Tourismus Hochburgen ist hier alles verdammt 'cheap' und ich habe keine Ansprüche, ich will was sehen und das Leben erleben.

Ich weiß auch nicht, wie ihr das seht, ich jedenfalls lebe in Deutschland an der unteren sozialen Grenze und muss hart dafür arbeiten, um mir und meinen Kiddies bestimmte Träume zu verwirklichen. Manchmal gehts, manchmal nicht. Aber wer in Deutschland leidet, der hat die Welt noch nicht gesehen und dies weiß ich nicht nur von Mexico.

Ich habe bisher einige Deutsche junge Leute getroffen, die es sich hier gut gehen lassen und auch hier arbeiten, Diplomarbeiten ablegen zum Beispiel, eine Frau war im Namen der UN an einem Projekt tätig. Die Deutschen sind hier jedenfalls gern gesehen!

Momentaufnahme -- Ich sitze in Guatemala auf der Insel Flores, die inmitten eines Azurblauen Sees liegt, ca. 36C, ich schwitze wie Sau. Ich komme gerade aus TIKAL, dazu später.

Es ist bombastisch!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Wir fahren den Rio Usumacinta ca. 1 Stunde flussaufwärts, mit einer Barca, einem ca. 7-8m langem schmalen Holzboot mit wenig Tiefgang, --- einfach wundervoll! Und am Hafen, hihhi, eine Sandbucht -- kommen uns gleich Kinder entgegen, die die schweren Taschen abholen wollen. Natürlich nicht, da kann ich auch so ein paar Peso verschenken, zumal die Väter oben rumsitzen und quatschen. Sowieso "Hände weg, von mein Gepäck", schon allein wegen der Fotos J.

2 Polizisten stehen schwerbewaffnet am Flussufer und kontrollieren die Lage. Nach einer Stunde geht's mit dem Bus weiter, er hat Reifen, ja tatsächlich, er hat welche. Man nennt so was auch Slick.

Die Kids turnen um uns herum und sind wie immer an allem interessiert. Ein italienisches Pärchen kramt in ihren Taschen und holt alles raus, was sie weggeben können, Zahnbürsten, Probepackungen mit Creme, sie haben Bonbons mit, wir verteilen ein paar Peso und die Kids informieren uns über das Notwendigste. Auch die Erwachsenen sind freundlich.

Der Service Guy vom Bus klärt uns über die allgemeine Situation in Guatemala auf, ohne das jemand gefragt hätte und er informiert uns, wie alles weitergeht. Alle wollen nach TIKAL, das bedeutet mindestens 4 Stunden Fahrt nach Flores. Die Informationen sind gut, er erzählt uns, wie es im Jahr 2000 hier noch abging, mit Überfällen und anderen tragischen Geschehen, zum Beispiel Unfällen, da nur ein Fahrer zur Verfügung stand. ER trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift "Entscheide dich für Demokratie".

Es ist sehr gute Stimmung, alle joken und sind guter Dinge. Wir fahren los, in 10 Minuten erreichen wir die Grenzstation, dort können wir schwarz Geld tauschen und wir erhalten den Stempel im Pass --

OK -- Ein ca. knapp 60jähriger Militäroffizier fertigt uns ab, und ehrlich gesagt, er sieht aus wie Pinochet. Aber er ist sehr freundlich, wenn auch gelangweilt, man sieht ihm an, dass er hier was zu sagen hat und er fordert von jedem Einreisenden 5 US\$... Für was? Niemand weiß es, alle bezahlen. Das passiert nicht jeden Tag, soviel Informationen bekommen wir später, aber die neue Armee muss leben... Viva Guatemala!

Scheiß was drauf, wenn es hier sicherer wird. Der Service Guy erzählt uns, dass hier alle Leben wie Du/Ich, er sagt: "Wenn ich heute abend fertig bin, will ich duschen, ein Bier, vielleicht einen Film schauen und schlafen" -- "it's very similiar with my life"

Die jungen Soldaten die hier rumhängen sind auf jeden Fall gut ausgerüstet und grüßen freundlich. Dann geht's endlich los und es wird ernsthaft -- Keine wirkliche Strasse, aber egal, doch die ersten 2,5 Stunden sehen wir nur verbrannte Erde, d.h. es ist nicht alles schwarz, doch der Dschungel existiert nicht mehr -- In Guatemala gibt es noch maximal 20% Regenwald.

Irgendwann begann dann die Strasse, echt geteert und nicht gefedert, die Karre hat nicht schlapp gemacht und plötzlich ein riesiger See, inmitten eine Insel, dies ist Flores, traumhaft -- Ich lerne eine Italienerin kennen, Simon, unterwegs seit vielen Wochen, und noch weitere vor sich. Es wird ein lustiger Abend. Wir bekommen ein Superzimmer, fand ich jedenfalls, andere Touris eher nicht, für 33\$.

Ich stehe um 4,30 heute Morgen auf (wie immer, man macht ja Urlaub) und sie schläft weiter. Es geht nach TIKAL, eine der ältesten Mayastädte. Gut eine Stunde Busfahrt und hier um den See ist natürlicher Regenwald en mas.

In TIKAL gibt es erst mal Kaffee und breakfast. Ich esse nie morgens, aber so 2 Tassen Kaffee und 56 Zigaretten sind ok...

Schon im Bus wurden wir von einem (sie nennen sich selbst so) service guy, auf englisch, über die Mayageschichte informiert. Es scheint niemand so richtig zu interessieren, doch ich muss auf jeden Fall mein angesammeltes Wissen anbringen und unterhalte mich bombig -- Dafür gibt's jede Menge Lächler von Abel (so sein Name) zurück.

Tourismus Info:

Die Service Guys gibt es in fast jeder grünen Ruine. Es ist sehr sinnvoll einen zu engagieren, falls man sich für die Geschichte der MAYA interessiert. Will man alles auf sich wirken lassen, lässt man es besser, denn sie haben viel zu erzählen. Sie führen dich durch die Städte für 5-10\$ pro Person in maximal 5 Leuten pro Gruppe.

Nur wenige nutzen den Service, doch Guatemala braucht Geld für die Anlagen und außerdem will ich noch mehr wissen. Im Zusammenhang mit den MAYA Ruinen sind sowohl in Mexico und auch in Guatemala viele Tausend Jobs entstanden.

Ihr müsst euch vorstellen. TIKALs Geschichte beginnt schon 800 v.Chr., eine Stadt in der mindestens 100.000 Menschen gelebt haben müssen, auf einer Fläche von ca. 25 km². Es ist sehr weitläufig. Die Bauwerke sind heute grau und dennoch bombastisch. Alles hat seinen Sinn, Religion, Rituale, Astronomie und Astrologie, Ernährung und Administration.

Die MAYA waren eine hochentwickelte Zivilisation.

Wenn du nun auf einer der höchsten Tempelplattformen stehst und über das Meer aus Baumkronen (die meisten zwischen 40-60 m hoch) blickst und die anderen Tempel dort hervorlugen bist du überwältigt von diesem Land mit seinem Reichtum an Regenwald. Schließe dann mal die Augen, und stelle dir vor zwischen den Gebäuden sind die Bäume weg, du siehst auf weiße Strassen und natürlich noch mehr Gebäude, die jedoch nicht grau weiß sind, sondern in allen Farben bemalt, wobei rot vorherrschte. Dann fülle die Strassen mit Menschen, die arbeiten, einkaufen oder sonst was machen -- SO war einst hier das Leben. Ich glaube, man kann es nicht erzählen, man müsste es erlebt haben.

Abel ist jedenfalls auf dem neuesten Stand der archäologischen

Erkenntnisse und nicht nur das -- Er zeigt uns jede Ameise -- holt mal kurz ne Tarantel aus ihrem Loch hervor und meint ich könnte sie auf die Hand nehmen -- Ich sage: "She seems a little bit nervous..." und lehne dankend ab.

Affen hopsen von Ast zu Ast, eine Art Waschbären Familie, mit sehr langen Nasen, (sozusagen Nasenbären) kreuzen ungestört unseren Weg. Wir vermieden es die Strasse der Treiberameisen zu Nahe zu kommen, sehen Tukane, bunte Truthühner und andere Vögel, die ich nicht mehr benennen kann. Abgesehen von den Ruinen erhalten wir biologischen Nachhilfeunterricht in Tier und Pflanzenkunde -- Ich gehe am Stock -- hapuhhh -- klettere auf jede Pyramide (teils mehr als 60m hoch), bis ich Fettkopf nicht mehr kann .

Ich sage Abel, dass dies nicht "the mayaruins" sind, sondern "the mayan fitness center", alle lachen

und stimmen zu -- Es ist vÃ¶llig entspannt, aber sehr heiÃ -- 4 Stunden sind wir im StÃ¼ck nun rumgeklettert und gewandert und fÃ¼r einen Moment kommen mir die Ruinen bei aller SchÃ¶nheit aus den Ohren raus . Und das sage nun ich?! -- Wenn ich mein Buch schon fertig geschrieben hÃ¤tte, dann hÃ¤tte ich es hier an die Leute, denen ich davon erzÃ¶hlt habe, auf jeden Fall verkaufen kÃ¶nnen. Na ja, irgendwann mal.

So..., "asi es la vida", zurÃ¼ck in Flores, sitz ich nun nach 'ner Dusche in meinem 40 Quetzal teurem Appartement hier im Internetcafe -- alle Organe sind noch da, wenn es sich auch nicht so anfÃ¼hlt. Und ich werde jetzt im See schwimmen gehen -- dann einen 'ensalada' verputzen und vielleicht noch...., ich sollte mal ans Schlafen denken.

Have a good night in germany

Guatemala

Guatemala scheint das Schlimmste hinter sich zu haben, jedoch erreichen dich dennoch Meldungen, die einen verunsichern, "Fahre nicht da hin, besser nimm 'nen anderen Weg. Bleib nicht in Belize" Ok, wie auch immer, bisher ist alles nur "bueno". Man hÃ¶rt von den Maras, Jugendlichen Banditos, die auch vor Mord nicht zurÃ¼ckschrecken, oder von Organhandel, der angeblich in dieser Region blÃ¼ht.

Mein Eindruck von Guatemala ist durchweg positiv, jedenfalls was die Region um TIKAL betrifft. Flores ist eine wunderschÃ¶ne Insel, die einiges im Umland zu bieten hat. Es gibt gute UnterkÃ¼nfte und sehr gute Restaurants. Es ist nicht teuer. Man kann sich sehr wohl fÃ¼hlen auf dieser Insel.

Mit sagte ein Guatemali -- Ja, es gibt noch KÃ¤mpfe und kriminelle Aktionen im Land -- Das sind die, die es nicht verstehen, dass die meisten Menschen hier einfach nur leben wollen, die werden aber auch immer weniger!

Was soll man da sagen -- Hierher zu fahren als Tourist, heiÃt gleichzeitig Farbe bekennen und zu zeigen, dass du daran teilnehmen willst und den Lebensstandard der Menschen hier verbessern mÃ¶chtest -- Auch wenn du ein paar Peso an Kinder verschenkst verschenkst, denn die MÃ¼tter die dabei sitzen, die sehen sich das an; lachen dich an, wenn ihre Kinder handeln und danken dir freundlich.

Morgen um 4.30 fahre ich zurÃ¼ck nach CHETUMAL in Mexico.

ZurÃ¼ck in Mexico - Tulum

Ok -- Das war nun hart -- seit mehr als 24 Stunden auf den Beinen, schlafen war in Flores (Guatemala) nicht mehr mÃ¶glich, es war zu heiÃ nachts.

Um 5.00 sollte der Bus kommen, kam aber erst kurz vor 6.00 und dann ging's endlich los -- Stunde um Stunde Fahrt, manchmal mit viel Urwald, doch immer hing der Geruch von verbranntem Wald in der Nase -- Leider -- Die EindrÃ¼cke wechseln von Romantik bis "hier mÃ¶chte ich nicht begraben sein"

Dann die Grenze von Belize -- fuck up -- Viel Stress und alles geht um die Kohle - Bei der Ausreise soll ich mal wieder 2\$ bezahlen, habe es mal mit Diskussion probiert: "Die deutsche Botschaft hat gesagt, wir brauchen nichts bezahlen?!" OK, hat geklappt -- Ne Cola gewonnen . Einige im Bus wollen in Belize bleiben und bekommen einen Schock -- Schweizer sollen 100\$ fÃ¼r ein Visum bezahlen -- Einige bezahlen, andere Ã¤ndern ihre PlÃ¤ne.

Der Norden von Belize ist vÃ¶llig anders -- Negroide BevÃ¶lkerung -- Alle sprechen englisch und leben so ein bisschen den "us american way of life". Ich bekomme das GefÃ¼hl, dass es ein Land ist, was nicht wirklich regiert wird, eher selbstorganisiert -- Die LÃ¶den heiÃen: "Witz wholeshop"; "TanÃ¡s Cafe"; "Herold's Cars" usw.

Stop in Belize City -- Von dort kann man auf die vielen wundervollen Inseln von Belize, wie z.B. 'Islands Bonitas' und andere -- FÃ¼r mich wÃ¤r's im Moment nichts -- Bin froh, wenn ich wieder Mexico bin...

So, da bin ich jetzt auch nach 15 Stunden Fahrt + den Tag davor, sitze nun in Tulum.

Zuerst sind wir an die Playas gefahren in der Hoffnung dort ein Zimmer mieten zu können -- doch das war diesmal ein Schock. Das erste Hostel hatte Hättchen am Strand, er wollte sage und schreibe 20\$ per Nacht, hihihahaha! Da ist am Strand schlafen gesünder. Die Matratzen waren voller Lächer, die Tür lies sich nicht schließen, Sand im Raum, kein Strom! Das nächste Beachhotel war voll und wir hätten 60\$ bezahlt, allerdings sehr luxuriös. So sind wir weg von der Küste und haben ein gutes Zimmer direkt in TULUM gefunden -- Meine italienischen Freunde habe ich im Stress verloren -- Shit -- Teile mir jetzt ein Zimmer mit einer Schweizer Studentin -- Sie ist 20 und mehrere Wochen hier allein unterwegs -- Strong girls -- Überhaupt sind hier viele junge Mädchen allein unterwegs, mehr als Jungs, was ist los mit den jungen Männern? Ich habe damals mit 15 meine erste Reise allein angetreten.

Die Gegend um Tulum ist auch sehr schön und man kann von hieraus gute Touren unternehmen, z.B. nach Chichen Itza.

Nächsten Donnerstag muss ich back in Town "Berlin" Jetzt werden noch ein paar Unternehmungen gestartet und vor allem mal das karibische Meer genossen.

Tulum -- Gestern hat es mich umgehauen, verstopfte Ohren, verbrannte Haut, "really too much sun" -- Das Wasser wollte nicht mehr aus den Ohren, nachdem ich stundelang in der Brandung vor Tulum herumgehopt bin. Nichts half, kein Schütteln, keine Q-Tips -- Da ich echt Respekt vor Mittelohrentzündungen habe, habe ich am Samstag einen Doktor aufgesucht -- Ich dachte immer, Ärzte müssen perfekt englisch sprechen, aber neeee, so musste ich mich mit meinem pocito spanisch durchschlagen -- 30\$ kostet es, was immer er auch tun will. Zuerst schien er mir kaum Interesse an meinem Fall zu haben, mit mexikanischer Gelassenheit, lies er mich sitzen, obwohl es keinen anderen Patienten gab. "Na, aber dann, "ach Alemania", mag wohl an meinem T-shirt der "Red skins" gelegen haben, dass er mich etwas warten lies.

Wie auch immer, bevor er mich behandelte, musste er jetzt erst mal wissen, woher ich komme, wohin ich gehe, wie lange denn wohl so ein Flug dauert nach Deutschland-- Zum Glück hatte ich noch keine Schmerzen, konnte nur kaum noch was hören auf der rechten Seite -- Das Zimmer wurde spannend verdunkelt und er holte ein Sichtgerät hervor. Dann die Diagnose -- "Hongos" -- Schreck las nach -- Pilze im Ohr??? Der Dschungel macht es möglich, zumal ich wirklich keine Wasserstelle ausgelassen habe, in die man hineinspringen kann: Seen, Flusse, Wasserfälle -- Meine Begleiter waren da meist weniger enthusiastisch.

Eine kurze kräftige Spülung und er zeigte mir das Sekret, ähem, vergessen wir's .

Nun habe ich noch für 15\$ Antibiotika bekommen und 5 Tage Schwimmverbot, wobei ich gleich fragte, ob ich mit Watte trotzdem schwimmen kann, Na ja, mit ernster Miene stimmt er zu.

Als ich aus Chetumal nach Tulum kam, sah eine kleine Person mit im Bus -- Ein halbes Mädchen, 20, Schweizerin, multilingual. Ohne zu lägen, kaum größer als 160cm, 45 Kilo schwer -- In Tulum haben wir uns zusammengetan -- Zuerst teilten wir ein Zimmer, dann einen Minibungalow, direkt an der Playa.

...Jetzt kommt's "Na"

Sylvie, (wir sprachen auf englisch miteinander, da sie aus dem französischen Teil der Schweiz kommt, sie verstand zwar deutsch, aber in englisch war es einfacher) hat einen Trekkingrucksack wie ich, doch komisch, ihrer ist fast doppelt so schwer, sage und schreibe 29 Kilo und dies bei ihrem Gewicht -- *lach*

Als ich ihr helfen will, kommt die Antwort: "Nein, ich kann das selbst tragen". Seit etlichen Wochen reist sie nun schon durch Guatemala, Honduras, Costa Rica, Mexico -- Allein --.

Ich sage nur Hut ab vor ihrem Selbstbewusstsein. Sie ist "Athletic Rock'n roll" Weltmeisterin. Ich fragte sie, ob sie nicht doch irgendwie Angst hat?

"Na klar, aber die zeige ich doch nicht".

Am nächsten morgen wollten wir zusammen nach Chichen Itza, sie danach weiter in Richtung Palenque, wo ich ja schon war, doch am Busbahnhof ist mir schon um 8.00 die Hitze in den Kopf gestiegen -- Ich kann nicht mehr -- Ich will nach Hause nach Puerto Morelos. Wir verabschieden uns und ich gehe wieder nach Puerto Morelos, was ich so liebe und wo alles anfing -- So da bin ich nun.

Meinen Ohren geht's besser, und ich spanne mal aus -- Donnerstag abend fliege ich schon wieder zurÄ¼ck. Und wenn ich auch am Anfang gesagt habe, dass die Zeit hier viel lÄ¼nger dauert, so ist sie doch schon schnell vergangen. Die nÄ¼chsten Tage ist noch folgendes auf dem Programm: Chicen Itza und Tauchen im Korallenriff, direkt 400 Meter vor meiner HaustÄ¼r in Puerto Morelos. Auch mal so ein Tag die Seele baumeln lassen, wÄ¼re nicht schlecht, "chill out".

Ich mache mir viel Gedanken darum, wie nun die Unterschiede der LebensqualitÄ¼t in diesem Lande gegenÄ¼ber Deutschland ist. Mich interessiert das sehr. Ich komme zu keinem klaren Schluss und werde noch viel Zeit brauchen, um dies zu klÄ¼ren -- Mexico kommt mir jedenfalls nicht deutlich Ä¼rmer vor, denn die Menschen strahlen sehr viel Freude aus. Ich habe weder Hunger, noch Bettler gesehen, nicht einmal Leute die fÄ¼r ein paar Peso die Scheiben der Autos wischen, wie in Berlin. Auch Guatemala hat mich nicht erschreckt, sondern nur verblÄ¼fft, Aufbruchsstimmung.

Kolumbien, Bolivien, Venezuela

kÄ¼nnten einen anderen Eindruck hinterlassen -- Aber da war ich nicht!!

Was mich an den EuropÄ¼ern hier hin und wieder stÄ¼rt ist, dass doch vieles Ä¼ber das Geld lÄ¼uft --- Billig, billiger, am billigsten und dafÄ¼r erwartet man -- exklusiv, exklusiver, am Exklusivsten.

"Asi es la vida" (So ist das Leben) und es kann wirklich schÄ¼n sein. Ich werde in Deutschland von dieser Reise bestimmt viele Monate zehren, wenn es heiÄ¼t, "Weiterarbeiten und soziale Probleme wÄ¼rzen"

Silencio in Puerto Morelos

Gestern war mein erster Tag, den ich hier mal alleine verbracht habe. Ansonsten war ich immer mit Leuten unterwegs. Das war mal ganz gut und brachte mich zu zwei guten GesprÄ¼chen mit Mexikanern â€“ Louis, der "Saftmann" und mit dem Kaffeemann. Wir haben sehr gut und lange geredet, was ich hier jetzt nicht so schnell wiedergeben kann! Es ging um das Leben in Mexico, Weltpolitik, es war eine Art Erfahrungsaustausch. In Mexico ist die strickte Devise: "Do it yourself."

Heute ist mal ein Tag, wo man nun endlich mal nicht neidisch auf Mexiko sein muss. Seit gestern Nacht regnet es -- Hier beginnt die Regenzeit -- Warmer lauer Regen. Gestern abend war ich so intelligent, so um 0.00 Uhr einen Pott Kaffe zu bestellen, direkt aus mexikanischen Bohnen, das mit dem Schlafen hat dann doch nicht so gut geklappt.

Seit heute Morgen um 6.30 bin ich nun schon wieder unterwegs und kam auf die (naive) Idee mit dem Taxi in das 19Km entfernte Naturreservat "Central Vallarta" zu fahren, wo sich 10 Cenotes befinden. Die Agenturen hier bieten Rundfahrten an, ca. 60-70\$, wobei man dann zwischen den BÄ¼men Seilbahnfahren kann.

Ich dachte mir, egal, auch wenn es regnet, mit dem Taxi biste in 15 Minuten da, wanderst ein bisschen im Regenwald rum, der ja heute seinem Namen gerecht wird. 15\$ sollte die Fahrt kosten. Ich war skeptisch, habe es dann aber gemacht. Wir waren mehr als ne halbe Stunde unterwegs, denn eigentlich braucht man dafÄ¼r einen "Hummer" (GelÄ¼ndewagen). Endlich in der NÄ¼he der Cenotes angekommen, wurde ein alter Mann geweckt, "Auweia", der jedoch freundlich aus dem Bett sprang und eine private FÄ¼hrung fÄ¼r mich unternahm.

Die Cenotes sind beeindruckend, schwimmen habe ich mir aber heute doch erspart, es regnete auch teilweise in StrÄ¼men. Mein FÄ¼hrer und der Taxifahrer sind schon klitschenass. Ich habe ja mein Surfteil an. Ich habe schlechtes Gewissen, als die Beiden mich hÄ¼fflich fragen, ob sie ins Haus gehen kÄ¼nnen. Typisch Tourist.

Der subtropische Regenwald ist wundervoll, allein die vielen verschiedenen GerÄ¼che, die in der Luft liegen. FrÄ¼chte, die ich noch nie sah, z.B. die Waschbeere, die die Leute zum waschen der Klamotten benutzen.

Tja, so wird's wohl heute weitergehen, Regen, Regen, Regen....

Macht aber nichts, ich gehe trotzdem noch schwimmen und genieße mal ein wenig die Ruhe. Morgen fahre ich noch nach Chichen Itza und nehme einen ewig reisenden Kanadier mit, mit dem ich mich sehr gut unterhalte.

Chichen Itza – Am Wassermaul der Itza –

Die letzten drei Nächte und 2 Tage hat es wie aus Kbeln gegossen -- 100 Liter pro Quadratmeter in 1,5 Stunden, dann wieder leichter Regen, aber fast durchgehend. Dann bricht aber auch plötzlich die Sonne durch und die Wolken reißen auf. Na ja, in Yucatan ist auch Regenzeit und über Sonne konnte ich mich wirklich nicht beklagen. Für meine Haut war es eh zu viel.

Vorgestern Abend hatte ich mich dann entschlossen doch nicht mit dem Bus nach Chichen Itza zu fahren, sondern etwas unabhängig zu bleiben und ein Auto zu mieten. Da ich ansonsten recht sparsam war, vor allem am Essen und Übernachtungen gespart habe, konnte ich das mal auf den Kopf hauen, 80\$ feuern kleinen Chrysler mit "totally full insurance" (Es geht auch etwas billiger, aber 65\$ sollte man schon einplanen). Wie sich rausstellen sollte, war das auch besser so. Nicht, dass ich das Auto nicht zurückgebracht hätte, auch in einem Stück, doch viel hat nicht gefehlt...

Aber mal von Anfang an... Von Puerto Morelos bis nach Chichen Itza sind es gut 250 Km. Am Vorabend habe ich John getroffen, ein 48jähriger ewig reisender Kanadier mit 1001 story, wie so oft. Er wollte Puerto Morelos verlassen und zurück nach Palenque. Da Chichen Itza auf dem Weg liegt, habe ich ihn eingeladen, zumal er die Stadt gerne noch ein zweites Mal sehen wollte. Um 6.00 in der Früh haben wir hier abgelegt. Die Strassen in Yucatan sind hervorragend, klar, da gibt es hin und wieder Schlaglöcher, aber ansonsten "top". Worauf man allerdings achten sollte, sind die "topas" oder auch "speed bumps", 'ne Art Krefelder Kissen, die vor, in und nach den Dorfeinfahrten in die Fahrbahn eingelassen sind und wirklich nicht dafür geeignet, mit mehr als 6 km/h zu überquert zu werden. Meistens sind vorher Schilder aufgestellt. Nun, ich gehe mal davon aus, dass der Besitzer der Autovermietung den Bericht hier nicht lesen wird. Jedenfalls gibt es auch "topas", die ähnlich wie Krefelder Kissen in Deutschland, richtige Rampen bilden. Meine Neugier veranlasste mich dazu mit John mal kurz nach Xel-Ha abzubiegen, es ist so ne Art Touristenpark mit Wasser-Adventure. An der Einfahrtsstrasse war eine Halte mit Parkwächtern und ich versuchte mich zu orientieren und war abgelenkt. Mit ca. 30 Km/h machte der kleine Chrysler einen riesen Satz über den breiten und hohen "topas" und donnerte mit dem Heck auf die Fahrbahn. Alle Köpfe drehten sich zu uns -- Egal, man sah mir die Rute im Gesicht nicht an, da eh sonnenverbrannt. Der Auspuff war noch dran, die Hinterachse auch -- also weiter -- .

Mit der Orientierung ist das sowieso so ne Sache,Hinter TULUM war ich nicht sicher, ob wir noch auf der richtigen Strasse sind. Ich fuhr gerade einem Stein beladenen Truck hinter her, der dahinkroch und dann rechts auf einen Platz fuhr. Ich dachte ok, fahr mal hinter her, um zu stoppen und zu sehen, ob ich noch richtig bin. Während ich im Plan blättere, sehe ich nur die weißen Lichter des Trucks angehen und der setzt zurück. Ich stehe kaum 5 m hinter ihm, fuck, Auto starten, hupen und Rückwärtsgang finden! Das klappte alles nicht so schnell, doch das Hupen half, und der Truck stoppte ca. 30cm vor der Kiste -- huiiii -- So viel zum Thema "full insurance" -- Ansonsten war alles okidoki. Es goss zwar unterwegs in Strömen, so dass man bei voller Scheibenwischerstärke fast anhalten musste, aber immer Tranquillo -- Im Wagen sagte ich noch zu John: "Ich habe mit Ytzama (Sonnengott der Maya) geredet. In Chichen Itza wird die Sonne rauskommen!"

Chichen Itza öffnet um 8.00 und dann kommen auch gleich die ersten Touribusse. Wir waren so um 11.30 da, denn zwischendurch hatten wir noch in COBA gestoppt, einer wirklich alten Mayastadt mit einem hervorragenden Ballspielplatz. Er ist einer der wenigen die überhaupt komplett erhalten sind. Dann kam das Wasser aber wieder aus Kbeln und wir fuhren weiter.

Als wir in Chichen Itza ankamen, bewegten sich die Massen in knall gelben, blauen oder grünen Plastikfolien gekleidet über die Bauwerke, die wirklich imposant sind, doch anders als die alten Mayastätten in Palenque, Tikal, Bonampak oder Yaxchilan. Auf Fotos habe ich erst mal verzichtet, es regnete auch noch. Doch dann war es soweit, nach ca. 30 Minuten öffnete Ytzama die Pforten

der Sonne und es wurde noch ein sonniger Tag -- Ab 14.00 verschwanden die Massen und man konnte alle Bauwerke gut fotografieren. Chichen Itza war eine große Stadt mit wechselnder Geschichte, allerdings klassisch - postklassisch. Der Einfluss der Tolteken aus Teotihuacan im Norden Mexikos ist allgegenwärtig (mehr Infos zur Geschichte der Maya auf www.gertomat.de) Chichen Itza ist allemal ein Besuch wert und für mich und mein Buch war es mehr als wertvoll hier gewesen zu sein. Dennoch, wie in allen Mayastätten, müsste man auch hier mindestens einmal übernachten, um die Magie zu spüren und wirklich jeden Ort zu erkunden.

Ytzamná -- Der Herr der Götter und Sonnengott, war mir auch am nächsten Tag hold, denn über der Karibik hängt seit Tagen ein riesiges Tief und bringt Regen auch für die nächste Zeit, doch ich wollte im Korallenriff tauchen, was man auch im Regen kann, besser ist es jedoch im Sonnenschein. --

Und -- siehe da, ab 9.00 hatten wir Sonne .

Puerto Morelos ist wunderbar, ca. 400m vor der Küste liegt das Barriere Korallenriff (Das 2. größte der Welt.) und vor allem liegt es teilweise nur 0,5m - 3m unter der Wasseroberfläche, du kannst die Korallen streicheln -- nicht zu oft natürlich.

Es ist göttlich. Für mich war es die erste Begegnung mit Papageiefischen, bunten Calamaren, leuchtblauen Fischen und vielen anderen noch nie gesehenen Unterwasserbewohnern.

Durch das Lichtspiel der Sonne, ist alles noch wunderbarer und lebhafter. Morgen am letzten Tag, werde ich das noch mal machen.

Resümee

14 Tage Yucatan pur! "hola amigos" -- Mexico ist ein Land, das sehr viel zu bieten hat. In Yucatan ist mir sofort die Aufrichtigkeit und Freundlichkeit der Menschen -- Mayanpeople -- aufgefallen. Sie wollen handeln und gute Preise erzielen, wer will das nicht, aber ansonsten findet man nur Freundlichkeit.

Die Geschmäcker mögen verschieden sein, doch Yucatan bietet für jeden etwas, hier kommen sowohl verwöhnte Touristen, als auch die Rucksackreisenden auf ihre Kosten. Alle Meter gibt es etwas neues zu entdecken.

Das Land, das Meer und alles drum und dran, hat mir eine neue Leidenschaft beschert und ich werde bald wieder dort sein.

Besonders bemerkenswert finde ich den Ort 'Puerto Morelos'.

Kaum 20 Minuten vom Flughafen CANCUN entfernt, bietet er alles (wenn nicht mehr), was ein Touristenort braucht, dennoch ist das kleine Fischerdorf natürlich geblieben. Die Bewohner von Puerto Morelos würden sich gerne ein paar mehr Leute wünschen, vor allem außerhalb der Hochsaison. Ich kann diesen Ort nur empfehlen. Das Korallenriff

(2. größtes der Welt, nach dem australischen Barriere Riff) liegt hier nur einige hundert Meter vor der Küste und die Korallen können schon beim Schnorcheln gesehen und berührt werden. Kaum 20 Kilometer entfernt befindet sich 'Central Vallarta', ein Naturschutzgebiet mit subtropischem Regenwald und 10 Cenotes (Brunnen, in denen man auch schwimmen kann) im Umkreis. Louis, der Saftmann vom Straßenrand, liefert alltäglich frische Säfte, von Coconut, über Mango, bis zur Apfelsine für einen US Dollar. Es gibt sowohl zwei Internetcafes, ca. 10 unterschiedliche Restaurants, kleine Shops, zwei Supermärkte, mehrere Pensionen, Cafes und die besondere BAR mit Lifemusik oder Rock aus der Truhe.

Puerto Morelos ist ungefähr heute so, wie Gomera sich vor 20 Jahren darstellte -- Come and visit Puerto Morelos (...und bring gleich noch ein paar Leute mit J)

Tourismus Infos:

Ich bin ohne jegliches Vorwissen nach CANCUN geflogen, was ich wusste war, dass es für mich gut liegt, da ich den MAYA auf der Spur bin. Ich weiß viel über sie, jedoch nichts über Mexico. Jetzt möchte ich mal meine Infos für Rucksacktouristen zusammen stellen.

1) Flugtickets können völlig unterschiedlich kosten -- Wer ungebunden ist, sollte auf ein Schnäppchen warten, alles unter 400€, ist sehr gut.

2) Vorbereitet sollte man auf die Temperaturen sein -- Sonnenschutz -- Dazu Kohletabletten, falls man

sich mal in der Ernährung vergreift. Malarienschutz für die, die länger im Urwald bleiben wollen.

3) Im Mai fängt die Regenzeit an, d.h. hier kann schon mal was runterkommen, aber in der Regel hat man weitaus mehr sonnige Tage als regnerische. Die Hauptsaison ist hier von Oktober bis April, da ist der Baer los und alles ist sehr teuer. Außerdem soll es unerträglich heiß sein. Das Wasser hat immer 24 oder mehr Grad Celsius.

4) Man kann sowohl 3 Peso für eine Cola ausgeben, als auch 15 oder noch mehr, das kommt drauf an, wo man sich aufhält oder in welchem Shop man kauft.

5) Unterwegs ist man am günstigsten mit ADO oder anderen Bussen, sie sind exklusiv, schnell und meines Erachtens preiswert. Man braucht aber Vorsicht, denn die zeigen ständig US Spielfilme-Knaller-Baller, die dich permanent aus dem Schlaf reißen. Abschalten geht nicht. Busse bringen dich auch der Bevölkerung näher, wenn du den Normalbus nimmst z.B. -- Die Lachen dann, wenn da so eine Weiwurst auftaucht!

6) Der Traveller: Individualtourismus ist das Wort, aber was anderes will ich gar nicht reden -- Ich kann nur über Yucatan sprechen, denn im Norden von Mexico war ich nicht, habe landschaftlich nur das Beste gesehen, jedoch auch von viel Stress (besen Stress, vor allem wenn sie dich für einen US Amerikaner halten, da sag ich denn auch -- leider, denn Urlauber, egal woher, wollen bestimmt nichts besen)!

Halbinsel Yucatan -- Einfach wundervoll, subtropischer und tropischer Regenwald mit einer Vielfalt von Tieren und Pflanzen, die wir uns in Europa gerne zurückwünschen würden.

Wer nach CANCUN fliegt, sollte am ersten Tag sofort nach Puerto Morelos fahren, um zu akklimatisieren und sich zu orientieren. Dieses Fischerdorf kann gut ein paar Touris gebrauchen und ist dennoch leer. Wer Gomera vor 15 Jahren kennt, der wird es hier wiederfinden. Sehr gute und sehr freundliche Stimmung, billig- preiswert -- D.h. man kann hier zu zweit ein gutes, sauberes Zimmer mit Dusche und Ventilation für 15\$ mieten, zahlt man 30\$ ist es immer noch Top -- Im Augenblick zahle ich 20\$ und könnte gut noch einen bei mir wohnen lassen. Das Essen ist hervorragend überall im Dorf, in der Regel braucht man nicht mehr als 10\$ um sich über den Tag zu bringen, es geht auch billiger!!

Puerto Morelos ist als Startplatz oder als Basis für die Erkundung der gesamten Halbinsel einfach hervorragend. Vor allem das nur 400m vor dem Strand liegende Korallenriff, das hier nur kaum 1m unter der Wasseroberfläche liegt macht diesen Ort unübertrefflich. Morgen bin ich noch mal drauhen, Papageienfische und zig andere Arten, bis hin zu Lobstern und bunten Calamari, violette Korallen, die seltenen Schwarzen, --- alles hautnah, im wahrsten Sinne des Wortes, man muss vorsichtig schwimmen -- Die Gesamtregion steht unter Naturschutz, zum Glück ---

Es ist der Superort in Yucatan!!!!!!!!!!!!!!

Ok -- Ansonsten gibt es hier jeden Meter was zu sehen und wer touristische Action braucht und Kohle loswerden will, hat damit keine Probleme . Ich möchte jedoch ausdrücklich betonen, dass keiner der Einheimischen hier tatsächlich nur \$\$\$ in den Augen hat. Sie sind frech und wollen an dir verdienen, du musst kontern und that's all -- Der magische Satz ist: "best price, special for you". Den kannst du auch bekommen, denn alles was du willst, hat seinen ideellen wert, nur du kannst entscheiden, was du bereit bist dafür zu bezahlen!!

Es gibt jede Menge Orte die hier sehenswert sind und damit meine ich nicht nur die Mayastätten, das ist sowieso ohne Frage.

Abgesehen von den Ruinen, war mir wichtig mal wieder mit 'ner anderen Lebensart in Kontakt zu kommen und das geht schnell, wenn du dich nicht in Cancun, Playa del Carmen aufhältst, aber selbst diese Orte haben ihren mexikanischen Reiz.

Merida, Campeche mit ihren Kolonialeinflüssen, sind genauso toll wie Palenque in Chiapas -- Mexico ist einfach wundervoll und ich sage hier des Weiteren: "Es ist spanischer als Spanien".

Nein, es ist anders -- Jeder sollte sich auf was wirklich Fremdes gefasst machen, doch man wird schnell warm in YUCATAN -- sowohl im Herzen, als auf der Haut.

Für die Hardliner und Nassauer, die alles in europäischen Maßstäben messen wollen, sage ich gleich: "Bleibt Zuhause, denn da gibt es genug US Guys, die das schon machen."

Alles in allem, möchte ich jedem nur warmstens empfehlen, mal die Mexico Erfahrung zu machen, zumal, wenn er Europa noch nicht verlassen hat -- "It is really a dream"

Erst gestern habe ich bei Ebay noch mal rumgestöbert und einen Flug für nur 198€, für 1 Woche

gefunden -- Hey folks. Eigentlich mag ich die Billigfliegerei nicht, auch nicht die Teuere, aber fliegen tun die sowieso, mit oder ohne dich!!

Come to Puerto Morelos -- Ihr werdet es nicht bereuen!!

Aus der Ferne

Gedanken über Deutschland.

Warum trage ich so eine Hassliebe im Herzen?

Ich bin deutsch, verdammt, mein ganzes Leben lang. Einerseits ist es so bequem Deutscher zu sein, andererseits mag ich weder die biedere Mentalität, noch diesen unbegründeten Nationalstolz der Deutschen.

Ich mag das Land, eben, das Land. Die Nordsee und Sylt, auch die Ostsee, die Mittelgebirge, die Wälder, selbst Bayern.

Gerade, weil Deutschland aber so perfekt ist und so ein Potential hat, stinkt es mich an, wie dumm die Menschen hier mit diesem Potential umgehen. Ich möchte Teil eines Volkes sein, welches einen aufrichtigen humanistischen Ch